4

Der

Proselyt

oder

fortgesetzte Widerlegung
der Weihnachtspredigt vom Jahre 1770
in welcher
der Herr P. Aloysius Merz,
S. J. des hohen Domstifts zu Augsburg Ordinari Prediger,
den Ursprung der Freydenkerey
unserer protestantischen Kirche aufbürden will,

ausgefertiget von
D. Ferdinand Ambrosius Fidler
ordentl. Professor der Gottesgelahrth. zu Bützow und Herzogl. Mecklenburgischen Consistorialrathe zu Rostock.

Vierten Bandes viertes Stück.

Zweyte Auflage.

Leipzig,
bey Wilhelm Gottlob Sommer, 1774.

Vorrede.

Endlich bin ich im Stande, meinen Lesern den Rest der Merzischen Weihnachtspredigt vom Jahre 1770 zu liefern. Mir war leid, ich möchte bey Widerlegung derselben in eine den Lesern unangenehme Monotonie verfallen, und oft gesagte Dinge wieder sagen müssen: Es ist auch in der That schwer, bey solchen Predigten sich vor diesem Fehler zu verwahren. Und was werden meine Leser denken, wenn ich ihnen sagen muß, daß sie noch zwo Predigten über dieselbe Materie vom Pater Merz zu lesen bekom-

men sollen, die er beyde wider mich und die protestantische Kirche gehalten hat? Aber sie sollen sich nicht lassen leid seyn: ich werde schon bey der Abfertigung derselben Sorge tragen, daß nichts langweiliges dagegen gesagt werde. Inzwischen werde ich damit nicht herausrücken, ehe und bevor ich werde erfahren haben, wie der Herr Pater Merz diesen vierten Band aufgenommen habe.

In gegenwärtigem vierten Stücke dieses vierten Bandes sind folgende Puncte ausführlich erörtert worden, 1) daß die vielen Secten, die nach der Reformation Lutheri entstanden sind, unmöglich den Grundsätzen der protestantischen Kirche von der Gewissensfreyheit zur Last geleget werden können, wofern man billig handeln will; 2) daß das Pabstthum eine völlige Glaubensungewißheit einführe; 3) daß sowohl Studirte als Unstudirte unter uns eine völlige Gewißheit ihres Glaubens erlangen können; 4) und worauf bey uns

diese Gewißheit des Glaubens beruhe; 5) insonderheit, daß das Vertrauen auf das Zeugniß der Kirche von der Göttlichkeit der biblischen Bücher bey den Papisten sehr ungewiß und thöricht sey; 6) daß die protestantischen Grundsätze von der sogenannten Erblehre im Pabstthume völlig den Grundsätzen der alten Kirchenväter von dieser Sache gleichförmig sind; 7) was von dem Ansehen der Kirchenversammlungen und von derselben sogenannten **gerichtlichen** Auslegung der heiligen Schrift zu halten sey, und in welchen Fällen man sich ihnen mit Fug und Rechte widersetzen könne; 8) von der eigentlichen Beschaffenheit der christlichen Gewissensfreyheit; 9) daß Gottes geschriebenes Wort die stärkste Vormauer gegen die Freygeisterey sey; 10) daß die Bibel ohne das Zeugniß der römischen Kirche für Gottes Wort erkannt werden könne, und in wiefern das Zeugniß der Kirche zu dieser Absicht brauchbar sey; 11) endlich am Schlusse habe ich nicht umhin gekonnt zu zeigen, wie unzulänglich die

Beweise für die Unfehlbarkeit der Kirche sind.

Uebrigens werden meine Leser finden, daß ich keinen Punct in der Merzischen Predigt, der nur einigermaßen einer Antwort werth zu seyn schien, unbeantwortet gelassen habe. Es ist aber solche ganze Predigt sowohl, als alle übrige Predigten des Paters, ein so unerträgliches und ermüdendes Gemengsel von halbwahren und halbfalschen Sätzen, daß es einem Widerleger endlich zum Verdrusse wird, wenn er nichts thun muß, als Sophistereyen und Trugschlüsse ins helle Licht setzen, wobey man immer zum Unterricht und zur nützlichen Unterhaltung des Lesers etwas zu sagen nicht viel Gelegenheit hat.

Uebrigens hat der Herr Pater Merz doch hier die Bosheit und Arglistigkeit der papistischen Grundsätze vom untrüglichen Ausspruche der Kirche mehr als jemals verrathen, und offenbar bekannt, daß seine

Kirche nicht die geringste Achtung für Gottes Wort, in wiefern es Gottes Wort ist, habe, sondern es bloß um Menschen willen dafür annehme, auch nicht weiter dafür erkenne, als wie weit es Menschen erlauben.

Ich habe mich daher bemühet, klar und einleuchtend darzuthun, daß in der That das Pabstthum damit den Grund zur Freygeisterey geleget habe, und weil es nun dieses jetzt einsieht, malitiöser Weise, um die Schuld von sich zu wälzen, dieses Uebel auf die protestantischen Grundsätze schiebe. Daher mußte ich zugleich zeigen, daß die protestantischen Grundsätze von dem Ansehen der heiligen Schrift die sicherste Schutzwehr gegen die Freygeisterey sind, gegen die sie gar nichts ausrichten kann.

Ich wünsche, daß der Leser auch hierdurch in seinem protestantischen Glauben möge gestärket, oder zur Gewißheit darinnen gebracht werden. Die übrigen drey Predigten, die der Pater Merz wider

mich

mich gehalten hat, sollen ihre wohlverdiente Abfertigung im fünften Bande bekommen, an welchem ich zu arbeiten bereits angefangen habe, wovon ich aber nicht sagen kann, zu welcher Zeit sie folgen dürften. Doch denke ich zur Jubilatemesse den fünften Band liefern zu können. Geschrieben zu Bützow, den 23. Aug. 1773.

D. Fidler.

Fortgesetzte
Widerlegung
der
Weihnachtspredigt vom Jahr 1770.
worinnen
Herr Pater Aloysius Merz S. J.
ordinari Dom-Prediger in Augsburg,
den
Ursprung der Freydenkerey
unsrer evangelischen Kirche
aufbürden will.

Fortgesetzte Widerlegung
der Merzischen Controvers-Predigt vom Ursprung der Freygeisterey.

D. Fidler.

Nun, mein Herr Pater, endlich habe ich den Ekel über Ihr fades Gewäsch und über die alte verstimmte papistische Leyer wiederum etwas überwunden: lassen Sie uns denn den Rest ihrer leyerhaften Predigt auch hören, und seyn Sie versichert, ich werde es an nichts ermangeln lassen, Sie, wenn dieß ein möglicher Fall ist, eines bessern zu überzeugen. Wohlan, sagen Sie an, was für Nachrichten haben Sie von D. Luthers Freygeisterey?

Der Herr Pater Merz.

„Luther selbst fühlte die traurigen Wirkungen seiner Grundlehren. Ueber die Menge der Sectirer, Schwärmer, und zerschiedener Geister beklagte er sich noch bey Lebszeiten auf das wehmüthigste. Tom. VII. Ien. auf dem 115. Blatt schrieb er also:

So kommen auf der andern Seiten andere Geister her, und sprechen, sie seyen, die den Geist haben, und wissen nichts zu rühmen, denn eitel, lauter Geist: führen auch treflich groß Schein, und prächtige Worte dazu, als itzt die Wiedertäufer, und ihres gleichen, und vor Zeiten die Montani, und viel andere: und ist dieß allein der Hader mit allen Rotten, daß sie wollen den heiligen Geist haben, und wir müssen im Kampf liegen mit dem Teufel und falschen Geistern. Also schrieb Luther im Jahr 1538. also nur acht Jahre nach der Uebergabe der augsburgischen Confeßion. Er hatte auch wahrhaft geschrieben: dieses allein hätte er beysetzen sollen, daß er, eben er selbst der Urheber und Stammenvater eines so schädlichen Geschwaders gewesen sey: denn er war derjenige, welcher die Leute aufgehetzt hat, von dem sichtbaren Oberhirten sich zu trennen: er war jener Mann, welcher ihnen Herz und Muth gemacht hat, die Aussprüche allgemeiner Kirchenversammlungen auszuzischen, dem ehrwürdigen Alterthum, der ganzen sichtbaren Kirche ins Angesicht zu schnalzen: er war derjenige, welcher sie belehrte, ein jeder Christ sey berechtiget, die Schrift zu prüfen, und nach seinem Geiste auszulegen.„

D. Fidler.

Läppisches Geschwätz! halb wahr und halb falsch! also den Montanisten hat D. Luther auch die Freygeisterey gelehrt!

Wahr, daß Luther über die Menge der Sectirer, Schwärmer und Irrgeister geklaget hat: und

welcher rechtschaffene Christ und Lehrer sollte das nicht thun?

Falsch, daß dieses die Wirkungen seiner Grundlehren gewesen, oder dafür von ihm erkannt worden sind. Vielmehr bezeugt er in den angezogenen Worten gerade das Gegentheil, und beklagt, daß der Teufel Gelegenheit von dem Guten nehme, das Gott durch **seinen Geist** vermittelst der Reformation jetzt wirke, Böses einzustreuen und falsche Geister zu erwecken, damit die Redlichen desto mehr offenbar würden, und das Böse sich absondere. Wären diese Sectirer von uns gewesen, und aus Lutherischen Grundlehren erwachsen, warum blieben sie denn nicht bey uns? warum mußten denn Luther und seine Freunde mit ihnen im Kampf liegen? So wenig als Sie sagen werden, daß die Reformation eine traurige Wirkung der Grundlehren des Pabstthums gewesen sey, (wiewohl diese allerdings die Reformation nothwendig machten, wie aus dem allgemeinen Verlangen und Seufzen aller Redlichen nach einer Reformation erhellt:) so wenig und noch viel weniger können wir zugestehen, daß unsre Grundsätze die wirkenden Ursachen von den Secten sind, die neben unsrer Kirche, von uns und vom Pabstthum gleichweit sich entfernten und trenneten.

Wahr, daß Luther in dem, was seine Worte sagen, wahrhaft geschrieben.

Falsch, daß er in dem Sinne es geschrieben habe, den ihm der Pater andichtet.

Wahr, daß er Recht gehabt, über die Sectengeister zu klagen.

Falsch, daß er sich hätte für den Urheber und Stammvater ausgeben sollen: zu einer solchen Anklage gegen sich selbst hatte er keine Verbindlichkeit, auch keinen Grund.

Wahr, daß er alle Welt ermahnt, sich von dem römischen Pabst, und seinen grausamen Morden und Lästerungen, Wüten und Toben zu trennen.

Falsch, daß er die Leute aufgehetzt hat, sich von dem sichtbaren Oberhirten zu trennen: denn der Pabst wollte kein Hirte, sondern ein Tyrann seyn; so zeigte er sich in seinen Bullen und allen Handlungen gegen Luthern und seine Lehre: und in seinem teuflischen Spott gegen das allgemeine Verlangen nach der höchstnöthigen Reformation an Haupt und Gliedern, im Glauben und in Sitten. Es war ja alles Bitten und Flehen der Fürsten und Nationen um eine allgemeine und wahre Reformation der Kirche seit hundert Jahren vergeblich gewesen, und ists nicht noch immer vergeblich? Ist der Pabst nicht der öffentliche und geschworne Feind der Wahrheit und christlichen Gottseligkeit? Da also kein sichtbarer Oberhirte existirt hat, auch noch nicht existirt, wie hat sich jemand von ihm trennen können? Und haben sich denn diese Secten vom Pabstthum getrennet, oder hat sie nicht vielmehr dieser so genannte sichtbare Oberhirte von sich getrieben, und mit dem Banne und Fluch von seiner Heerde ausgejaget?

Falsch, daß **Luther** den Leuten Herz und Muth gemacht habe, die Aussprüche allgemeiner Kirchenversammlungen auszuzischen. Denn das hat ihnen der Pabst selbst gelehret, der den Aussprüchen

so wohl

so wohl der ersten vier allgemeinen Kirchenversammlungen, nämlich der Nicänischen erstern, der Constantinopolitanischen erstern, der Ephesinischen, der Chalcedonischen unter Marciano, als der letztern, nämlich der zweyten, dritten und vierten Constantinopolitanischen, der Frankfurter unter Carl dem Großen, und der Baseler Kirchenversammlungen niemalen gehorchet hat, noch gehorchen will, sondern alle heilsame Verordnungen derselben und des Canonischen Rechts schnöde mit Füßen tritt, ja nur das Böse aus dem Canonischen Rechte herausnimmt, das Gute aber, das es befiehlt, verachtet.

Falsch, daß Luther dem ehrwürdigen Alterthum, der ganzen sichtbaren Kirche ins Angesicht geschnalzet (ein schönes Wort!); auch dieses Laster haben die Völker vom Pabst gelernet, als welcher sich mit seinem nagelneuen Pabstthum an die Verordnungen und Gewohnheiten der alten ersten Kirche, welche von keinem Pabstthum etwas wußte, im mindesten nichts kehrt, sondern dieselben verhöhnet, und der ganzen sichtbaren Kirche, ja seinen rechtmäßigen Oberherren, den Römischen Kaisern, die ernstlich auf eine Reformation an Haupt und Gliedern drangen, ins Angesicht schnalzete. Wie sollte nicht das Volk ihm seine Weise abgelernet haben?

Wahr, daß Luther die Leute belehrte, ein jeder Christ sey berechtiget, die Lehre nach der Schrift zu prüfen, weil sein Herz sie glauben, und er darauf leben und sterben, und er damit vor Gottes Richterstuhle für seine Seele haften

muß, und kein Pabst eine verführte Seele vor Gott mit seinen Lügen rechtfertigen und wider das Gericht Gottes schützen kann, noch will.

Falsch aber, daß **Luther** die Leute belehrt habe, daß jeder Christ berechtiget sey, die Schrift nach seinem **Geiste** auszulegen; sondern gleichwie er selbst gewissen festbestimmten Regeln der Auslegung folgte, und sich nach den Auslegungen der gelehrtesten und reinsten Kirchenväter der ersten Kirche richtete, so war er auch aller willkührlichen und selbstgefälligen Auslegung von Herzen gram, wie er oft genug bezeugt. Predigen Sie weiter:

Der Herr Pater Merz.

„Sie brauchten dann das von Luthern ihnen zugestandene Recht.“

D. Fidler.

Sie sollten sagen: „Sie **mißbrauchten** das **von Gott** ihnen zugestandene, vom Pabst aber ungöttlicher Weise ihnen bisher entzogene, durch **Luthern** aber wieder geschafte Recht.„

Der Herr Pater Merz.

„Leute, die mehr nicht, als lesen könnten, lasen die Bibel;„

D. Fidler.

Und das mit Recht: denn Gott will es so haben: Suchet in der Schrift! Sowohl die Juden als die ersten Christen bis auf die Ausgeburt des heillosen Bibelverbots lasen die Bibel, wenn sie nur das Lesen verstunden. Lase

doch der Kämmerer Apostelg. 8, 30. auch den Propheten Jesaias auf dem Wagen.

Der Herr P. Merz.

„Sie lasen sie nicht nur, sondern machten nach Vorschrift des Luthers ihre Gedanken, und Glossen darüber.“

D. Fidler.

Quid inde? Warum thaten sie daran Unrecht? Darf ein Christ nicht seines Gottes und Heilandes Wort forschen, und sich merken, was er dabey gedacht hat, um beym Folgenden seine Gedanken entweder zu verbessern, oder zu befestigen, nachdem er sie richtig befindet oder nicht? Macht man es beym Studiren auch weltlicher Schriftsteller anders? oder ist das nicht eigentlich die Seele des Forschens und Lernens?

Der Herr Pater Merz.

„Sie legten dieselben nach ihrem Sinne und Geschmacke aus;“

D. Fidler.

Und warum nicht? Nutzen und Schaden ist ihr eigen. Legt nicht der Pabst die Bibel auch nach seinem Sinne und Geschmacke aus? Wer die Wahrheit redlich sucht, ohne Privatinteresse des Fleisches, wird auch den richtigen Sinn und Geschmack bekommen. Wer sie nicht redlich sucht, betrügt sich selbst.

Der Herr Pater Merz.

„Sie ließen sich ihre Meynungen gefallen:“

D. Fidler.

Und warum nicht? Jedem gefällt seine Weise. Man sehe nur zu, daß unsere Meynung wahr sey! Dem Pabste gefallen seine falschen Meynungen auch, weil sie ihm eine dreyfache Krone und ein gutes Leben in dieser Welt bringen.

Der Herr Pater Merz.

„Sie vertheidigten selbe: sie suchten Anhänger: sie fandens, und so entstunden in wenig Jahren so viele zerschiedene christliche Religionen, so viel hochmüthige, eigensinnige und spitzfündige Köpfe unter den Christen waren.„

D. Fidler.

Gerade so, wie in der ersten christlichen Kirche. — Vertheidigt nicht der Pabst auch seine gewiß falschen Meynungen und Auslegungen? ja vertheidigt er sie nicht gar mit Feuer uud Schwerdt? Sucht er nicht auch Anhänger? denn warum predigen Sie, Pater, alle diese Lügenpredigten? Sagen Sie es nicht oft und deutlich genug, daß Sie dem Pabste Anhänger machen wollen? Welcher Mensch aber hat einen geringern Werth vor Gottes Augen, und ein geringeres Recht, als der Pabst, der ein bloßer Usurpateur kaiserlicher Güter und göttlicher Rechte ist? Und wenn das Pabstthum Anhän-

hänger findet, welcher teuflische Neid treibt euch denn, sie andern zu mißgönnen? Freylich geht euren Beuteln darunter ab! aber was gehen eure Beutel die Religion an?

Waren die Stifter neuer Secten hochmüthige, eigensinnige und spitzfündige Köpfe, so war das kein Wunder, da er Beyspiele genug davon sahe. Wer Kopf hatte, konnte diese Künste alle aus den Praktiken der Päbste lernen: und es bedurfte dazu kein Mensch der Grundsätze D. Luthers. Wo hat es je in der Welt hochmüthigere, eigensinnigere und spitzfindigere Menschen gegeben, als die Päbste seit dem zehnten Jahrhunderte nebst ihren Cardinälen und den Stiftern der Mönchsorden gewesen sind? Haben diese Leute nicht alle Ehre, alle Güter der Welt an sich zu ziehen gewußt, Kriege angezettelt, und die cultivirtesten Nationen als Barbaren behandelt und zum Besten gehabt? Und was sind die Stifter der Mönchsorden im Pabstthume anders als Sectenmeister, die aus Hochmuth und Eigensinn närrische Regeln ersonnen haben?

Der Herr Pater Merz.

„Es gab also gleich Carlstadianer, Melanchthonisten, Calvinisten, Zwinglianer, Münzerianer, Schwenkfeldianer, Wiedertäufer, Oecolampadisten, Flacianer, Osiandristen, Ubiqvisten, Majoristen, Confeßionisten, Concordisten, gelindere und strengere Lutheraner: kurz das Lutherthum stund noch nicht hundert Jahre,

so

so entsprossen, nach Zeugniß Florimundi Remundi L. 2. c. 14. n. 2., welcher ehemals selbst ein Kalvinist war, mehr als 200. zerschiedene Secten, deren eine jede die andere verketzerte und verdammte. Diese ruften; hier ist Christus: andere schryen: nein, hier bey uns ist er, wir haben die reine Lehre Christi, das reine Evangelium, und Wort Gottes, bey uns ist der wahre Geist: diese war die Stimme aller und jeder, obschon alle und jede uneinig waren.“

D. Fidler.

Quid inde? Was geht das **Luthern** und seine Grundsätze an? Wer kann die Leute zwingen, der Wahrheit zu gehorchen, wenn ihnen nichts an ihr gelegen ist? Hat aber nicht das Pabstthum in seinem Schooße noch viel mehrere Secten, die alle einen besondern Weg nach dem Himmel wählen, als der bekannte Lügner Raymund unter uns Secten, deren Namen er nicht einmal schreiben kann, zählt? Giebt es nicht **Cluniacenser, Camaldulenser, Grandimontenser, Cartheuser, Cistertienser, Prämonstratenser, Carmeliter, Augustiner** von verschiedener gelindern und strengern Art, **Dominicaner, Franciscaner, Benedictiner, Jesuiter**, und wer kann sie alle nach einander hererzählen, da ihrer eine sogar ungeheure Menge sind? Und hassen sie sich nicht unter einander aufs bitterste?

Man würde sich aber gar sehr **irren**, wenn man dem Zeugnisse dieses bittern Apostaten, des

Ray=

Raymunds, so schlechthin glauben wollte. Er giebt 212 Secten an, die alle aus dem Lutherthume entsprungen seyn sollen. Stanislaus Rescius zählt deren 270. Aber in der That, es liegt eine recht lächerliche Unwissenheit und schreckliche Bosheit dabey zum Grunde. Solche Lügner verdienen gar keine Bemerkung: diese Leute wissen nicht einmal die Namen richtig zu schreiben, machen aus einer einzigen Benennung oft drey, vier und mehr Classen, reden von Secten, die niemalen in der Welt existiret haben; geben jeder besondern Meynung eines einzelnen Lehrers sogleich den Namen einer Secte, und bürden der lutherischen Kirche Secten auf, die von ihrer Gemeinschaft schlechterdings ausgeschlossen sind, und ihren eigenen Lehrbegriff und ihre besondere gottesdienstliche Verfassung haben. Wenn man sich die Mühe geben, und diese große Zahl von Secten kritisch prüfen und durchmustern wollte, so würde diese große Zahl gar sehr zusammenschmelzen. Allein wozu diese Mühe? Der ganze Einwurf hat keinen Grund, und beweist zu viel: denn man könnte ihn, wie ich schon gesagt habe, gegen das ganze Christenthum mit eben demselben Rechte machen. Die Welt hatte nie vor Christi Geburt etwas von allen den unzähligen Ketzereyen gehört, die nachher entstanden sind. Wer nun sagen wollte, alle diese Secten und Ketzereyen haben die Grundsätze des Christenthums zum Grunde und zur Quelle, der würde sich eben so sehr übereilen und am Christenthume versündigen, wie sich jetzt die Papisten über-

übereilen und am Lutherthume versündigen. Wo das Evangelium gepredigt wird, da mengt sich allezeit der Teufel ins Spiel, und sucht, die Frucht desselben zu hindern. Des Teufels Reich ist freylich mit sich selbst einig: Gottes Reich aber und des Teufels Reich sind immer mit einander im Streite. Wer redlich ist, läuft doch dabey keine Gefahr: denn man muß glauben, daß Jesus allezeit den Seinen nahe sey: daher finden sie allezeit aus ihres Meisters Warnungen so viel Unterricht, um die Geister prüfen zu können, ob sie aus Gott sind. Auch in den ersten Zeiten des Christenthums suchten manche Christum in der Wüsten, manche in der Kammer; Jesus warnte im Voraus davor, ihnen nicht zu glauben, sondern sich geradezu an sein Wort zu halten. So thun auch wir, und lassen die Rottengeister fahren, und unterrichten den gemeinen Mann mit solcher Treue und Gründlichkeit, daß, wofern er nur ein Herz hat, das der Wahrheit nicht vorsätzlich widerstrebt, er gegen alle Verführung der Rottengeister hinlänglich gesichert und bewaffnet ist. Daher geschieht es, daß zu unsern Zeiten nicht leicht ein Sectengeist, aller Gewissensfreyheit ungeachtet, großen Anhang findet, oder doch lange behält. Man hat es an den Herrnhutern gesehen: ihr Anhang ward nicht groß, hat auch keinen sonderlichen Bestand gehabt, ob ihnen wohl keine Gewalt dabey wiederfahren ist. Warum? Es entdeckt sich gar bald, daß ein gewisses zeitliches Interesse dabey vorwaltet, welches alsdann einen Rottengeist gar

bald in Mißcredit setzt, und das Volk schüchtern macht. Unsere Gemeinden bleiben ohne allen Zwang des Gewissens, bey dem allerfreyesten Gebrauche der Bibel sowohl, als papistischer und anderer fremder Bücher, gleichwohl bey unserer Lehre, und es fällt ihnen nicht ein, sich von ihr zu entfernen. So ist denn auch Ihre große Besorgniß ganz überflüßig, mit welcher Sie sagen:

Der Herr Pater Merz.

„Bey einer so entsetzlichen und mehr als babylonischen Verwirrung: bey einer so ungeheuren Menge der zerschiedenen Geister, zu was solle sich ein gesetzter Verstand entschliessen können? wenn er kein andres Merkmal der Wahrheit hat, als eben ein solches, welches ein jeder Schwindelkopf für seine Phantasterey mit gleichem Rechte aufweisen kann, muß er immer unschlüßig seyn;“

D. Fidler.

Und warum denn? Wenn sich hundert zu Tode gesoffen haben, kann ich mich darum nicht des Trunks zu meiner Nothdurft bedienen? Wer bindet mich denn, schlechterdings diesem oder jenem zu folgen und nachzubeten? Habe ich einen **gesetzten Verstand**, so kann ich bey aller Unbeständigkeit der menschlichen Urtheile dennoch mein Urtheil seßhaft machen. Wenn tausend Menschen eine Sache falsch ansehen, hindert das mich, sie gerade anzusehen? Und wenn tausend Schwindelköpfe sagten: Panis heißt ein

Stein, und ich habe selbst Kenntniß der Sprache, müßte ich darum es glauben, und könnte nicht gewiß seyn, daß es Brod heiße? Sie reden freylich, Herr Pater, so gut sie es verstehen, und als man von einem in der Schule verwahrloseten Manne erwarten kann: Sie reden, will ich sagen, als ein Mann, der nie gelernet hat, durch was für sichere Merkmale sich wahre und falsche Schriftauslegung unterscheiden läßt: sie sehen die Hermenevtik als einen Irrgarten an, in dem sichs niemalen zum Ende kommen lasse. In so fern gestehe ich zu, daß es schwer sey, einen harten und unbiegsamen Kopf zu überzeugen, daß eine Schrifterklärung richtig sey, weil es solchen Leuten gemeiniglich an der nöthigen Kenntniß der hermenevtischen Regeln mangelt: aber zur eignen Ueberzeugung und festesten Gewißheit seines Herzens kann ein Wahrheitliebender Christ auf unserm Wege, und nach protestantischen Grundsätzen gar bald und leicht gelangen.

Aber, Pater, können Sie denn einem wahrheitsbegierigen Christen in ihrer Kirche eine festere und zuverlässigere Auskunft verschaffen? Wie! ist nicht in ihrer Kirche gerade die größte Verwirrung? denn bey ihnen sind ja nicht nur verschiedene Geister auf einem und eben demselben Grunde; sondern auch verschiedene Gründe. Wir halten uns allein an das geschriebene Wort Gottes, und die Sectengeister halten sich auch daran. Aber bey den Papisten will die eine Parthey den Pabst und dessen Aussprüche für die unfehlbare Regel des Glaubens erkennen, die andre Parthey verwirft diese Regel,

und nimmt sich eine andere, nämlich die unfehlbaren Aussprüche der Concilien. Diese beyden Regeln aber des Glaubens liegen einander dergestalt in den Haaren, daß sie in Ewigkeit kein Mensch wird vergleichen können; mithin ists unmöglich beyden zugleich sich zu unterwerfen. Wollte ich nun ein Papist werden, wohin soll ich mich wenden? der Pabst spricht: **Komm her zu mir, hier ist Christus,** ich bin sein sichtbarer Statthalter, ein unfehlbarer Richter des Glaubens, wie Gott selbst. Die französische Kirche und alle gelehrte Papisten sagen: **Gehe nicht zum Pabst, er kann fehlen, die Päbste haben oft geirrt, und durch das Baseler Concilium ist er für einen Ketzer erklärt, weil er sich über die Concilia erheben will; Komm zu uns. Hier ist Christus! durch die unfehlbaren Aussprüche der Concilien hat der heilige Geist geredet, sie sind die Kirche, die den Geist Christi hat; Sie must du hören.** Nun habe ich mein Gewissen bey mir, das ich nicht los werden kann, dieses spricht alle Augenblicke: **der Pabst ist ein Mensch, wie ich: die Väter der Concilien waren auch Menschen. Menschen fehlen oft. Woher habe ich die Gewißheit, daß sie nicht fehlen können? beyde wollen unfehlbar seyn; beyde widersprechen einander: die gesunde Vernunft sagt: daß widersprechende Dinge und Sätze unmöglich zugleich wahr seyn können: eins ist gewiß falsch: vielleicht alle beyde: du mußt einen Schiedrichter haben, der dir sagt;**

welche von beyden Partheyen recht habe. Der Pabst will Schiedrichter in seiner eignen Sache seyn. Die Concilien wollen es auch seyn: ich bin noch keinen Schritt weiter. Der Pabst beruft sich auf Gottes Wort: die französische Kirche und alle Gelehrte berufen sich auch auf Gottes Wort. Gottes Wort soll sich also widersprechen: das kann nicht seyn. Was soll ich machen?

„Bey einer so entsetzlichen und mehr als babylonischen Verwirrung und Uneinigkeit zwischen dem Pabst, der französischen Kirche und dem göttlichen Worte: bey einem so ungeheuren Zwiespalt im Grunde des Glaubens der so zerschiedenen Geister, zu was soll sich ein gesetzter Verstand entschliessen? **der Pabst kann gewiß irren**, denn das sagt die ganze sichtbare französische Kirche, die theologische Facultät zu Paris, sehr viele alte Päbste, die **Launoi** nennt und anführt, gestehen es selbst: der jetzige Pabst fühlt es selbst auch, und mag sich nicht für infallibel erklären: ja die gelehrtesten Papisten treiben ihr Gespötte mit dieser armseligen Infallibilität des Pabsts. **Die Concilia können auch gewiß irren**, das sagt der Pabst, und die Päbste haben der Concilien Aussprüche schon oft verworfen. **Bellarmin** bezeugt und beweiset es, ja er spricht, es sey ketzerisch, zu glauben, der Pabst könne irren, getraut sich aber nur nicht, solche Lehre Ketzerey zu nennen. Gleichwohl duldet der Pabst diese Ketzerey in der Kirche, wie kann denn die Einigkeit der Lehre bestehen? Und **Bellarmin** glaubt selbst des

Pabsts Infallibilität nicht; denn an. 1602. behaupteten die Jesuiten, ihr Streit mit den Dominicanern über die Kraft der Gnadenmittel im Werke der Bekehrung könne nicht anders, als durch ein Concilium entschieden werden; worüber Bellarmin, der das Concilium zu befördern suchte, beym Pabst in große Ungnade gerieth, und einen harten Wischer deswegen vom Pabst einstecken mußte, wie Serry (histor. congregat. de aux. gratiae L. II. cap. XXVII. col 270.) berichtet: wenn ich nun kein andres Merkmal der Wahrheit habe, als eben dieses, welches der Pabst und die Concilia für ihre Phantasterey mit gleichen Rechte aufweisen kann, muß ich immer unschlüßig seyn, ob ich ein päbstlicher Catholick oder ein französischer Catholick werden soll?„

Und nun immer weiter so fort:

Der Herr P. Merz.

„Oder wenn er sich auch zu etwas entschließt, so hat die Sache keinen festen Bestand: sein Glaube besteht in eiteln Muthmaßungen: weder der Gelehrte, noch der Ungelehrte kann bey diesem Verhältniß eine sichere Auskunft finden. Der Ungelehrte wird, und muß in tausend Zweifel verfallen, und je mehr er nachdenkt, nachfragt, liest und disputiret, um so weniger wird er sich zu helfen wissen: hat er sich auch von einem Theile überreden lassen, so hängt er diesem nur so lang an, bis er mit einem andern in einen Glaubensstreit verfällt; der nächste beste wird fähig seyn ihn allerwenigst wieder wankelmüthig zu machen: er wird durch

die schlechtesten Einwürfe, wie ein Mooßrohr von einem jeden Winde hin und her getrieben werden, und also heute so, morgen anders, übermorgen abermal anders denken und glauben: wird ihm endlich jene Religion, die ihm keine Sicherheit und Ruhe verschaft, nicht gar verächtlich vorkommen? Wer kann es ihm verüblen, wenn er zuletzt gar nichts, oder doch nur jenes glaubt, was ihm von seinem eignen Sinne eingegeben wird?„

D. Fidler.

Ich muß nur in der angefangenen Parodie erst fortfahren, ehe ich die Sache und das Vorgeben der Wahrheit nach widerlege. Wenn ich also ein Papist werden soll, muß ich folgendergestalt mit dem Herrn Pater fort vernünfteln:

„Falls ich mich nun endlich ohne einige Ueberzeugung, die hier ganz unmöglich fällt, weil des Pabsts und der Concilien unfehlbar seyn sollende Aussprüche einander gerade zu aufheben, zu etwas entschliessen, und z. B. ein päbstlicher Catholick würde, so hat die Sache keinen festen Bestand. Mein Glaube besteht in eitel Muthmaaßungen: **vielleicht**, denke ich, **hat doch der Pabst mehr Recht, als die französische Kirche.** Denn er trägt ja eine dreyfache Krone, er hat so viel Menschen um Ketzerey willen umgebracht, Kaiser und Könige theils gemordet, theils gehudelt und vexiret, es muß doch ein wackrer Bursche seyn: aber da diese Dinge, ja alle Pabstthaten scheußlich und greulich sind nach der Empfindung des Gewissens, so sehe ich wohl, daß weder ein Gelehrter

noch

noch ein Ungelehrter bey diesem Verhältnisse eine sichere Auskunft findet. Der Ungelehrte päbstliche Catholick wird und muß in tausend Zweifel verfallen, und je mehr er nachdenkt, nachfragt, liest und disputirt (doch das alles darf er gar nicht, er soll ein dummer Papagey seyn, der nur nachbetet, wie ihm der dumme Pfaffe vorbetet; aber ich setze den Fall, wenn ich nun bey mir selbst nachdenke, nachfrage, lese und disputire,) desto weniger werde ich mir selbst zu helfen wissen: denn wer will aus solcher Confussion gegen einander streitender Aussprüche heraus kommen? habe ich mich auch vom Pater Merz überreden lassen, daß der Pabst untrüglich sey, so kann ich diesem doch nur so lange anhangen, bis ich mit Richerius, Launoy oder einem andern französischen Theologen in einen Glaubensstreit verfalle; der nächste, der beste, es sey ein französischer Catholik, oder Lutheraner oder Calvinianer, wird fähig seyn, mir zu beweisen, daß die Päbste immerfort geirret haben, und mich zum wenigsten wieder wankelmüthig machen: ich werde durch die geringsten Einwürfe, da ich bloß auf einem Vielleicht stehe, wie ein Moosrohr von einem jeden Winde, hin und her getrieben werden, und also heute so, morgen anders, übermorgen abermal anders denken und glauben: denn es fehlt mir an einem göttlichen Zeugnisse, was wahr oder falsch sey: wird mir endlich jene Religion, zu der mich Pater Merz bereden will, die mir aber keine Ruhe und Sicherheit zu schaffen vermag, nicht billig verächtlich vorkommen? Wer kann es mir verüblen, wenn ich zuletzt gar nichts, oder doch nur

jenes glaube, was mir Vernunft und gesunde Augen aus Gottes Worte lesen lassen, oder falls ich Gottes Wort nicht haben kann, das annehme, was mir mein eigner Sinn eingiebt?„

Sehen Sie, so philosophire ich mich sehr richtig und unfehlbar auf dem von Ihnen vorgeschlagenen Wege zum Freygeiste!

Aber ich muß auch Ihr ganzes Vorgeben verwerfen. Sie kommen mir mit ihrer großen Sorge um die Ruhe des Gewissens der Menschen gerade so vor, wie das gemeine Volk, das sich fürchtet, der Comet möchte herunterfallen und die Erde anstecken, oder es möchte einmal ein Stern herunterfallen, weil alle diese Körper weder an Bindfaden noch an Zwirnfaden hängen. Das Ansehen der Kirche, oder des Pabsts, denn an einem von diesem beyden Dingen soll die Gewißheit des Glaubens und die Sicherheit des Gewissens hängen. Diese beyde Dinge sind bloße Bindfäden, die den Glauben doch nicht halten und tragen könnten: wobey er viel leichter zu Grunde gehen muß, als bey der Einrichtung, die Gott gemacht hat. Aber gleichwie der gemeine Pöbel nur darum das Herunterfallen der Cometen und Sterne wegen Mangel des Bindfadens für möglich hält, weil er die Gesetze der Bewegung, die Kraft des Aethers, den gegenseitigen Druck der Athmossphären aller himmlischen Körper nicht versteht, nicht einsehen kann, daß ein Himmelskörper den andern viel zuverläßiger in seiner bestimmten Laufbahn hält, und daraus unmöglich kommen lassen kann, als wenn er an einem Schiffstaue befestiget seyn könnte; gleichergestalt

ist bloß die Ignoranz der Regeln der Auslegungskunst, die ihren Grund in dem von Gott eingerichteten Wesen der Vernunft haben, Schuld daran, daß Sie nicht einsehen können, wie ein Mensch ohne das fehlbare und seit dem Jahre Christi 30. veränderliche Zeugniß einer so genannten Kirche, sich von dem Sinn einer biblischen Stelle überzeugen können. Wäre aber auch bey aller der großen Unwissenheit, worinnen Sie stecken, nur wenigstens ihr Stolz, ihre Einbildung und Aufgeblasenheit nicht eben so groß, als ihre Unwissenheit, so würden Sie Sich doch bescheiden können, daß andre Leute die Sache besser verstehen als Sie, und Lehre annehmen.

Es ist apodictisch gewiß, und man kann es auf die Probe kühnlich lassen ankommen; jemehr ein unstudirter und durch gelehrte Bosheit nicht bereits verführter Christ, mit redlichem Herzen dem Worte Gottes nachdenkt, nachfragt, lieset und mit sich selbst disputirt, desto mehr wird er an Verständniß des göttlichen Worts und an Einsicht in die Wege des Heils wachsen. Er wird sich von Niemand etwas bereden lassen, sondern glauben, was er lieset, und den, der mit ihm in Glaubensstreit sich einläßt, mit Schrift besiegen. Glauben Sie, was Sie wollen, Pater; ich kenne sehr viele ungelehrte Lutheraner, ja selbst unter dem Bauervolk, mit denen Sie gar schlecht zurechte kommen sollten: schlechte Einwürfe verlachen unsre Schulkinder, und die Aelteren würden dadurch aufgebracht werden. Wenn Sie aber nun das lutherische gemeine Volk für so dumm halten, für so ungewiß im Glauben, so sagen Sie mir doch nur, woraus Sie

seine Beständigkeit bey der lutherischen Lehre erklären wollen, da die Gewissensfreyheit unter uns, wie Sie sagen, so gar uneingeschränkt ist? Denken Sie doch, wie wenig Anhang alle andre Schwärmer und Sectirer erlangt, und wie kurze Zeit ihre Rotten bestanden haben, ob man wohl zu ihrer Ausrottung gar keine harten Mittel gebraucht hat! Wie wenig Beyspiele hat man, daß lutherische Ungelehrte und gemeine Leute zum Pabstthum sich verleiten lassen, und aus Ueberzeugung übergiengen und sich darum der Verfolgung und dem Elende und Mangel bloß stellten? Wenn ja manchmal ein Handwerksbursche in Ländern päbstlicher Religion von uns zu ihnen übergeht, so wird man finden, daß etwa eine hübsche reiche Meisterswittbe oder Tochter ihn zum Papisten gemacht hat: er behält dabey aber gemeiniglich den lutherischen Magen und bleibt ein heimlicher Lutheraner: denn er findet für sein Herz und Gewissen beym Pabstthum nie eine sichere Auskunft, oft rächt sich die verlassene wahre Religion an seinem Gewissen durch die schrecklichste Verzweifelung.

Wie soll der Glaube eines Lutheraners auf eitel **Muthmaaßungen** bestehen? Hat er nicht Gottes eignes geschriebenes Wort vor sich, das er lesen, und daraus er seinen Glauben befestigen kann und soll? Wie! besteht Gottes Wort in eitel Muthmaaßungen? Sollte Gott nicht Glauben verdienen, sein Wort nicht das allergewisseste seyn? Wie liederlich denken und reden Sie doch von diesem **festen prophetischen Worte!** von dem Worte, davon David bey viel geringern Lichte der

Offen-

Offenbarung rühmte; es mache die Albernen Weise. Ps. 19, 8. cf. Ps. 119, 130.! In der That, Sie sollten mehr Ehrfurcht vor Gott und seinem Worte haben. — So viel vom Ungelehrten, nun vom Gelehrten:

Der Herr P. Merz.

„Ein belesener und gelehrter Mann findet lutherischer, und calvinischer Seits noch viel weniger einen Ort, wo er festen Fuß setzen kann: oder wird er vielleicht die Freyheit zu denken von seinem Pastor sich mehr, als ein Unstudirter einschränken lassen? er handelte recht niederträchtig;„

D. Fidler.

Erst die Parodie:

„Ein belesener und gelehrter Mann findet catholischer Seits noch viel weniger einen Ort, wo er festen Fuß setzen kann; er sehe und prüfe nun den Grund, worauf das Ansehen des Pabsts beruhen soll, oder den Grund, worauf die Unfehlbarkeit der Aussprüche der Concilien beruhen soll, so ist allenthalben der elende und tolle Cirkel, den kein verständiger und der Beweisregeln kundiger Mann ohne Ekel lesen und anhören kann. Er findet also auf beyden Seiten gar keinen Grund: Er muß mit Launoi sagen (Ep. I. Part. III.): die Unfehlbarkeit ist den Päbsten von etlichen Fuchsschwänzern unbefugter Weise beygelet worden: dieß muß ich also verwerfen und mit den Jesuiten Raynaud sagen (in corona aurea Romani pontifi-

cis Tom. X. opp. p. 149.): Was für einen Anker der Seligkeit werden wir haben, wenn der Pabst, auch da er von der Catheder lehrt, irren kann? Hingegen wenn er sich an die Concilia halten wollte, so muß er mit den neuern Päbsten, mit Bellarmin und andern Italienischen und deutschen Gelehrten der päbstlichen Kirche und Parthey sagen: „Die Generalconcilia können, ehe sie der Pabst confirmirt, irren. Das andre Ephesinische Concilium hat geirret. Das Concilium zu Constantinopel zur Zeit Nicolaus I. hat geirret. Das Baselische Concilium hat mit einstimmigen Consens des päbstlichen Abgesandten geschlossen, das Concilium sey über den Pabst: welches doch jetzt für ketzerisch gehalten wird. (BELLARM: de concil. cap. XI.) Der Gelehrte also, der nach gewissen Grunde fragt, kann keinen gewissen Grund finden: oder wird er vielleicht die Freyheit, sich zu einer von diesen beyden Partheyen, und da sie gar leicht alle beyde unrecht haben, und eine durch die andre verworfen wird, zu gar keiner zu schlagen, von seinem Pfaffen sich mehr, als ein Unstudirter einschränken lassen? Wird er nicht billig sagen müssen: werdet erst einig, ob des Pabsts oder der Concilien Aussprüche unfehlbar sind? Wer kann ihm mit Fug wehren, sich in Frankreich zu dem papistischen Catholicken, und in Italien zu den französischen antipapistischen Catholicken, oder zu keiner von beyden Partheyen zu schlagen?“ Er würde recht nieder-

trächt-

trächtig handeln, wenn er sich in einem so wichtigen Punkte, worinnen die ganze Römischcatholische Kirche zwiespaltig ist, und eine Parthey so viel vor sich hat, als die andre, auf die Entscheidung eines dummen Pfaffen determiniren wollte:"

Nun die Antwort der Wahrheit nach:

Es ist eine recht absurde Sophisterey, vorzugeben, als ob je ein lutherischer Geistlicher begehrte. Jemands Freyheit in der Wahl seiner Religion einzuschränken. Dieß ist ein Gedanke, der beym Lutherthum gar nicht statt findet: hier wird Niemand, selbst der Ungelehrte nicht auf ein praeiudicium autoritatis gewiesen, sondern es heißt: lege et judica! kann ein Gelehrter und belesener Mann unter uns keinen festen Fuß des Glaubens finden, so muß es mit seiner Gelehrsamkeit und Belesenheit gar schlecht stehen. Denn wenn es je in einer Wissenschaft Gewißheit giebt, so muß sie in der lutherischen Theologie anzutreffen seyn: diese muß in allen ihren Lehrsätzen die schärfste Probe der Logik, der Regeln der historischen Wahrheit, und der hermenevtischen Gewißheit aushalten. Hält ein Satz diese Probe nicht aus: weg mit ihm! was nutzt er? Wir haben bey keinem Lehrsatze ein Interesse fürs Zeitliche, nur für die Wahrheit reden wir. Will ein Gelehrter diese Probe gewissenhaft anstellen, so wird er Grund finden, wo er festen Fuß setzen kann. Wir mögen Niemand betäuben, Niemands Freyheit einschränken: aber so jemand Grund fodert der Hoffnung, die in uns ist, dem wollen wir ihn geben,

geben, daß er nach Recht und Billigkeit und der Sachen Beschaffenheit zufrieden seyn kann. Nun der Beweis:

Der Herr Pater Merz.

„Denn wenn er nach Vorschrifft des Luthers kein Augenmerk gegen die sichtbare Kirche, und alle ihre Vorsteher machen soll, wie wird er sich bereden können, einem oder dem andern Gelehrten, blinderdings sein Urtheil zu unterwerfen? Dieß wird, und kann er nicht thun;“

D. Fidler.

Zuerst die Parodie:

„Denn wenn ein Gelehrter und belesener Mann nach Vorschrift des Pabsts und seiner Parthey kein Augenwerk gegen die allgemeinen Concilia machen soll, an die sich doch die ganze französische Kirche, und die gelehrtesten Catholiken halten, wie wird er sich bereden können, dem Pabst allein und seinen Fuchsschwänzern blinderdings sein Urtheil zu unterwerfen, da die Unfehlbarkeit desselben mit weit stärkern Gründen bestritten wird, als der Pabst die Concilia zu bestreiten vermag? dieß wird und kann er nicht thun.“

Der Wahrheit nach antworte ich, daß die ganze Streitfrage verkehrt angegeben wird. Wir verweisen so wenig als Luther den Gelehrten vom Ansehen der sichtbaren Kirche auf eines einigen Gelehrten Urtheil: dieses würde ein gar närrischer Schluß seyn, er möchte a minori ad majus oder a majori ad minus heißen sollen. Sondern wir

verwei-

verweisen jedermann, den Gelehrten wie den Ungelehrten auf die Schrift: lege et judica! Aber um die Absurdidät und Malitz Ihrer Sophisterey zu verbergen, und die Einfältigen zu betrügen, mußten sie freylich diesen Kunstgriff brauchen, und durften nicht sagen, wie sie der Wahrheit nach hätten sagen sollen: „wenn er nach Vorschrifft des Luthers kein Augenmerk gegen die ganze sichtbare Kirche und alle ihre unredlichen Vorsteher machen soll, wie wird er sich bereden können, dem Worte Gottes in der Bibel, nach angestellter sorgfältiger Prüfung, sein Urtheil zu unterwerfen?" Denn solchergestalt hätten Sie nicht antworten können: Dieß wird, und kann er nicht thun:" sonst wäre die grobe Lästerung Gottes und seines Worts zu offenbar in die Augen gefallen, die aber der umgegebenen Hülle ungeachtet in der ganzen Stelle enthalten ist. Denn wer einen Gott erkennt, der muß sagen: der Mensch sey schuldig, sich von Gott belehren zu lassen: wer diese Schuldigkeit leugnet, ist ein wahrer Atheist. Atqui Pater Merz, u. s. w. Was folgt nun aus diesem Gewäsche?

Der Herr P. Merz.

„Daher, weil ihm einer Seits die Veränderlichkeit, die Fehlbarkeit, die Zerschiedenheit der Meynungen der Gelehrten, und ganzer hohen Schulen, gar zu wohl bekannt ist, weil er andrer Seits glaubt, auch ihm gebühre ein Ort, unter denen, die sich erhabene und aufgeklärte Geister nennen, so ist nichts natürlichers, als daß er sich an keinen binde, sondern sich selbst ein Glaubenssystem

zusammenstückle, welches nach seinem Genie und Denkungsart eingerichtet ist: und wer kann ihn einer Frechheit beschuldigen, wenn die Grundsätze des Luthers bankmäßig seyn sollten? kein Mensch.“

D. Fidler.

Richtig! und die Parodie:

„Daher, weil dem Gelehrten, der ein Papist seyn oder werden soll, einer Seits der Zwiespalt, die Fehlbarkeit und der Widerspruch der Meynungen der Gelehrten: ja ganzer Kirchen und Universitäten, davon ein Theil den Pabst für unfehlbar, und die Concilien für fehlbar, der andere die Concilien für unfehlbar, und den Pabst für fehlbar hält: und jeder Theil halb recht und halb unrecht hat, indem ein unfehlbarer Mensch ein contradictorium in adjecto ist, und nichts gewissers seyn kann als daß Menschen dem Irrthum unterworfen sind; gar zu wohl bekannt sind; weil er andrer Seits glaubt und sich fühlt, auch ihm gebühre ein Ort unter denen, die sich erhabene, aufgeklärte, unfehlbare Geister nennen, und er habe so viel gelernet als diese, die ihn leiten wollen; so ist nichts natürlicher, als daß er sich weder an die päbstliche noch an die französische Parthey halte und binde, sondern sich selbst ein Glaubenssystem zusammenstückle, wie der Hr. Oberlieutenant von Hombeck und der Pater Merz, und viel tausend klug seyn wollende Catholiken, welches nach seinem Genie und nach seiner Denkungsart eingerichtet ist: und wer kann ihn einer Frechheit beschuldigen, wenn und so lange die Ungewißheit des Glaubensgrundes dauert und beyde Theile darüber

nicht

nicht einig werden können, ob der Pabst oder die Concilien fehlbar sind, mithin dieser wichtige Zwiespalt bankmäßig bleibt? kein Mensch."

Der Wahrheit nach antworte ich: Was geht den Gelehrten die Verschiedenheit der Meynungen an unter den gelehrten und hohen Schulen? Er halte sich an die Bibel und lese selbst, urtheile, prüfe, und behalte das gute! Sein Gewissen sey ungefangen von menschlichen Urtheilen, er lasse es gefangen werden vom Worte Gottes, und bekenne sich äusserlich zu der Kirchencommun, mit deren Lehrgebäude seine Ueberzeugung am meisten und in den Hauptpunkten zusammentrift. Das fodert die selige Gewissensfreyheit. Irrt jemand auf diesem Wege, so bleiben ihm alle Wege zu besserer Belehrung offen, und wie es nicht Schande sondern wahre Ehre ist, daß ein Gelehrter nach erlangter besserer Einsicht die vorigen Meynungen in weltlichen Wissenschaften zurücknimmt, so ists auch nicht Schande, sondern Ehre vor Gott und allen Frommen, wenn ein Gelehrter nach erlangter richtigern Einsicht der göttlichen Wahrheit aus einer Kirchencommun sich in eine andere begiebt: er thue es nur aus Trieb des Gewissens! Gewissenszwang ist gänzlich unerlaubt, er geschehe durch Betäubung und listige Ueberredung, oder durch Gewalt und Härte. Man überlasse die Irrenden dem Gerichte Gottes: **Salvianus** (de gubernatione Dei L. V. Cap. II.) sagt: „Sie sind Ketzer, aber sie wissen es nicht; bey uns sind sie Ketzer, bey sich sind sie keine. Sie halten sich so gar für catholische, daß sie uns für Ketzer schmähen. Was sie uns sind, das sind wir ihnen. Dem-

nach

nach irren sie, aber aus guten Herzen: nicht aus Haß; sondern aus einer Neigung zu Gott, indem sie meynen, daß sie Gott ehren und lieben.“ Und **Augustin** redet die Manichäer also an: „Die mögen gegen euch stürmen und wüten, die nicht wissen, mit was für Arbeit die Wahrheit gefunden wird, und wie schwerlich die Irrthümer vermieden werden!“ (**Augustin** muß nichts vom **unfehlbaren Ausspruch der Kirche** gewußt haben: denn der Herr Pater **Merz** rühmt uns vor, daß wir mit einem einzigen Sprunge in die römische Kirche, ohne alle Arbeit und Beschwerlichkeit, auch in alle Wahrheit hüpfen können **Wer die wahre Kirche gefunden hat,** sagte er in seiner Hilariapredigt 1770. **der hat alle Wahrheit gefunden.**) Die mögen gegen euch wüten, welche nicht wissen, mit welcher Beschwerlichkeit das Auge des innern Menschen geheilet werde, daß es seine Sonne anschauen könne? Diejenigen mögen gegen euch wüten, die nicht wissen, durch welche Thränen und Seufzer man dahin komme, daß man Gott auch nur ein klein wenig erkenne“! (Libro contra epistolam fundamenti cap. II.) Wie viel Unerfahrenheit in geistlichen Angelegenheiten des Gewissens verräth ein Mensch, der so leichtsinnig den Menschen die eigne Prüfung und Bearbeitung des Glaubens rauben, und dessen Gewissen den Aussprüchen fehlbarer, oft zuverlässig böser und betrügerischer Menschen unterworfen wissen will! Ein solcher Mensch zu seyn, berühmt sich Pater **Merz**.

Nun kömmt eine rechte derbe und plumpe Unwahrheit!

Der

Der Herr Pater Merz.

„Erfahret ihr, meine Brüder! nicht heut zu Tage, daß bey euch die Gelehrte sowohl, als die Ungelehrte eben so beschaffen seyn, wie ich sie itzt wirklich entworfen habe? Denkt, und glaubt nicht bey euch allbereit ein jeder was er will?“

D. Fidler.

Hier schüttelten alle Zuhörer Lutherische in der Domkirche den Kopf, und sagten in ihrem Herzen: Pater Merz! **Du leugst. Du schließest von deinen Papisten auf uns! Wir glauben, was uns unser Catechismus aus Gottes Worte lehrt.**

Der Herr Pater Merz.

„Wie oft habt ihr auch zu Augsburg von Protestanten sagen hören: **was frage ich nach dem Luther, Calvin, Zwingel, aber auch nach meinem Pastor! die Bibel kann ich so gut, als sie lesen: ich habe Hirn im Kopfe, wie sie: ich kann über die Schrifft glossiren, und meine Gedanken machen, wie sie: was haben sie mir fürzuschreiben?** wie oft, sage ich, habt ihr dergleichen Ausdrücke schon gehört(“

Dr. Fidler.

Hier schüttelte die ganze Gemeine die Köpfe, Papisten und Lutheraner! und dachten: **Pater Merz!** du leugst: **so ungezogene Ausdrücke haben wir noch nie gehört: es müßte denn ein besoffener Karrenschieber gewesen seyn.** Die Lutheraner dachten: **Wir glau-**

ben weder an Luthern, noch Calvin noch Zwingeln: aber so liederlich und unbesonnen redet auch der besoffeneste Lutheraner nicht. So hirnlos ist kein Mensch unter uns. Pater Merz muß sehr gottlose Klatzschmäuler hegen.

Der Herr P. Merz.

„Es könne scheinen, dieß sey zu frey und frech geredet:“

D. Fidler.

Es ist gar die gottloseste Lästerung, die der Herr Pater von seinem eignen Gewissen nicht verantworten kann: es könnte scheinen, als habe er gar kein Gewissen.

Der Herr Pater Merz.

„Allein nachdem die Leute durch Luthern, und den Kalvin so keck sind gemacht worden, daß sie sich gewagt den Aussprüchen der ganzen sichtbaren Kirche sich kühn entgegen zu setzen, wer solle sich wundern, wenn sie itzt etwas noch geringers wagen?“

D. Fidler.

Quasi? als ob das ein Schluß a maiori ad minus wäre! Herr Pater Merz, die verachtete Logik rächt sich sehr empfindlich an ihren Verächter. Weil eine Gemeine die so genannnte Kirche, das ist, den Pabst, (der kein Griechisch und Hebräisch kann, und aufs liederlichste mit der Bibel umgeht, und sie zur wächsernen Nase, zu einem unvernünftigen Buche macht,) und derselben gottiose Erklärungen verwirft, so soll folgen, sie müsse auch die

Ausle-

Auslegungen Gelehrter, redlicher und der Sprachen und Sachen kündiger Männer verwerfen: Wie käme das? Das ist gerade so albern geschlossen, als wenn ich sagen wollte: „weil ich des Pöbels Einbildung von Laufe der Sonne um die Erde, von den Antipoden u. s. w. verwerfe, folglich muß ich auch die erwiesenen Sätze der Astronomen verwerfen. Wer denkt so einfältig?

Der Herr Pater Merz.

„Wer keine Ehrfurcht gegen das Ansehen der ganzen ehemaligen Kirche Christi trägt, an welche der Heiland doch einen jeden Christen gewiesen hat, der ist der allereinfältigste Mensch von der Welt, wenn er hinnach von einigen Privatlehren seinem Verstande Fesseln sollte anwerfen lassen:“

D. Fidler.

Ganz recht, Herr Pater! Aber was wollen sie hier mit diesem Sprüchelgen? Wer keine Ehrfurcht gegen das Ansehen der ganzen ehemaligen Kirche Christi trägt, das sind nicht wir: unsere Lehre ist die alte Lehre der ehemaligen Kirche Christi, nach dieser haben wir uns gebildet: sondern das ist eben das Pabstthum, das die alte ehemalige Kirche Christi und ihre Lehre mit Füssen tritt, und gänzlich von ihr abgefallen ist, das etlicher böser Menschen gewinnsüchtige und gottlose Privatlehren gestempelt und seinem Verstande von ihnen hat Fesseln anlegen lassen. Dieß ist die wahre Probe der Einfalt eifrig katholischer Christen. Da wir hingegen die gebührende Ehrfurcht gegen die ehemalige Kirche Christi, und

sti, und ihre dem Worte Gottes gemäße Aussprüche und Lehren tragen, so sind wir ja recht weise aufs Gute, wenn wir das jetzige Pabstthum verwerfen, und einiger Privatlehrer Fleiß und Treue mit Dank erkennen, die jene alte Lehre, die das Pabstthum verfinstert hatte, wiederum ans Licht hervorgezogen: darum tragen wir nicht ihre Fesseln, wir gehorchen der Wahrheit: was solle uns nun bewegen und reizen können, ihre Gründe zu verwerfen?

Der Herr Pater Merz.

„Der erste Sprung, den er über das Ansehen der Kirche hinüber gemacht, ist schon der allerverwegenste und erschrecklichste aus allen: so bald er sich auf diesen eingelassen, so steht ihm nichts mehr im Wege: er ist frey, und hat keinem Menschen mehr Rechenschaft zu geben, warum er so, und nicht anders denke, und glaube.“

D. Fidler.

Aber doch hat er Gott Rechenschaft zu geben, das will wohl mehr sagen. Inzwischen was ist das für eine Confusion der Gedanken? Eben redeten sie von der **alten ehemaligen Kirche Christi**, von welcher reden sie jetzt? Reden Sie von der papistischen Kirche? Gut, so gestehen wir zum Lobe Gottes zu, daß er uns Muth giebt, über sie wegzuspringen, wie David mit seinem Gott über die Mauern sprung. Aber wie folgt das, nun wären wir aller Pflichten gegen die Wahrheit los? Wenn ich ein baufälliges Haus, aus Besorgniß, es möchte mich

te mich erschlagen, verlasse, folgt nun, daß ich aus gleicher Absicht und Ursache auch kein festes tüchtiges Haus beziehen und unter freyen Himmel bleiben müsse? —

Reden Sie von der alten ehemaligen Kirche Christi, so werden sie uns nimmermehr darthun, daß wir einen Sprung über ihr billiges und ungegründetes Ansehen gemacht haben. Wir wollen aber keinen Menschen Rechenschaft geben, warum wir so, und nicht anders glauben: er wollte es denn zu seiner Belehrung wissen: für einen Richter in dieser Sache erkennen wir keinen Menschen: die Wahrheit steht nicht unter dem Gerichte fehlbarer Menschen.

Der Herr Pater Merz.

„Wie, meine Brüder! habe ich nicht itzt eben jenen Punkten berühret, der euch schon manchesmal vieles Nachdenken, und eine nicht geringere Unruhe verursachet hat?“

D. Fidler.

Hier schüttelte die ganze Gemeinde der Evangelischen wiederum die Köpfe, und sagte in ihrem Herzen: **davon ist uns nichts erinnerlich.**

Der Herr Pater Merz.

„Ihr habt euch Zweifelsohne schon öfter verwundert, und über die gar zu große Freyheit, mit welcher man eurer Seits von den allerwichtigsten Glaubenslehren nicht nur zu denken, sondern auch zu reden pflegt, recht sehr geärgert.“

D. Fidler.

Hier lächelte die ganze evangelische Gemeine und dachte: da hätten wir viel zu thun, wenn wir uns über jeden Thoren und Narren wollten ärgern. Wir überlassen ihn seinem Richter, und lassen uns nichts irren.

Der Herr Pater Merz.

„Ihr habt schier von der täglichen Erfahrenheit, daß eine sehr große Anzahl eurer Glaubensgenossen sich gar kein Bedenken machen in manchen Stücken von ihrem eignen Glaubensbekenntnisse abzuweichen: gefällt ihnen etwas bey den Catholiken, oder Reformirten, so verlassen sie bald in diesem, bald in jenem die augsburgische Confession, sie stückeln sich aus allen christlichen Religionen eine zusammen, die aber nirgends in der Welt, als in ihrem Kopfe üblich und angenommen ist, mit keinem Theile halten sie es ganz und vollkommen.“

D. Fidler.

Hier dachten die evangelischen Zuhörer: was geht das uns an, daß es hie und da einen Sonderling giebt? alle Religionen haben dergleichen Leute: und am häufigsten sind sie selbst unter des Herrn Paters Brüdern: da hören wir oft von Papisten sagen: Ey, wer wird den Pfaffen alles glauben?

Der Herr Pater Merz.

„Ihr dachtet ganz gewiß schon oft, woher doch theils diese Gleichgültigkeit, theils diese so ärgerliche Freyheit entstehe:“

D. Fid-

D. Fidler.

Hier dachten die evangelischen Zuhörer: Wir nehmen uns nicht die Mühe, um leichtsinnige Leute uns zu bekümmern: dieß bessert uns nicht: wir haben für unsre Seelen zu sorgen.

Der Herr Pater Merz.

„Allein fraget nicht lang: die Quelle ist itzt ungezweifelt entdecket: sie kömmt aus den wesentlichen Gründen eurer, das ist der protestantischen Kirche her;“

D. Fidler.

Hier sagten die evangelischen Zuhörer: Ach, Herr Pater, sie schielen, wischen Sie sich doch die Augen aus; Sie sehen alles falsch. Es liegt bloß an ihrer verkehrten Vorstellung: wir Gottlob, haben eben diese protestantischen Grundsätze und wissen nichts von Gleichgültigkeit und Freygeisterey. Der Fehler liegt bloß in Ihrem verdorbenen Gehirn, daß sie alle Dinge umgekehrt sehen. Wir dächten, Sie giengen ins Bad und ließen zur Ader!

Der Herr Pater Merz.

„So gewiß es ist, daß es ein Lutherthum, und eine protestantische Gemeinde unter den Christen gegeben hat, so gewiß ist es auch, daß eben diese, und besonders ihre Stamm-Väter den Grund zur Freydenkerey gelegt haben: ihre eigene Maaß- und Grundregeln sind so geartet, daß sie auf nichts mehr,

als auf die Freyheit des Gewissens und des Verstandes abzielen.“

D. Fidler.

Und so gewiß Pater Merz zwey Ohren hat, so gewiß ist das erstre falsch und bloße Lästerung: und das andre eine Wahrheit, deren wir uns allem Gewissenszwange des Teufels und seiner Schuppen zum Trotz rühmen und freuen. Wir sind also die Beschützer und Erretter der Rechte der Menschlichkeit: welcher herrliche Ruhm für uns! welche Schande für das Pabstthum!

Der Herr Pater Merz.

„Die Bibel erkennen sie zwar als ein göttliches Buch; sie binden sich aber in Auslegung derselben weder an den Luther, weder an den Kalvin, noch an jene, welche die Verfasser der Augsburgischen Confession gemacht haben, sondern sie selbst wollen hierüber Richter seyn; ihre eigene Kritik, ihr eigener Geist ist die endliche Richtschnur ihres Glaubens, und darum sind bey euch schier so viele zerschiedene Glauben, als protestantische Städte und bey nahe Familien sind: alle nennen sich zwar evangelisch, aber schier ein jeder Theil ist anders evangelisch.“

D. Fidler.

Nur Mitleiden kann man mit Ihnen haben, Herr Pater! Da sie gewohnt sind, den Glauben der Lutheraner auf den Thurmspitzen und Dächern zu suchen, so können sie auch denselben in der verschiedenen Farbe und Mode der Lutheranerkleider suchen, und sagen: es giebt weise, rothe, blaue,

gelbe,

gelbe, braune, schwarze, violetne, graue, hellgrüne, dunkelgrüne, leberfarbne Lutheraner: es giebt Lutheraner mit runden, mit zweyfach gekrampten, dreyfach gekrampten, auch mit Dressenhüten: und Lutheranerinnen mit Hauben, mit Fontangen, mit Wämsern, mit Robben, mit Schlumpern, mit Jaschgen, mit großen und kleinen Kappen, mit und ohne langen Ermeln, u. s. w. Da können sie Unterschiede ins Unendliche machen. Aber gehört denn das zur Sache? Und betrifft denn die Augsburgische Confession streitige **Schriftauslegungen**? oder ist sie nicht vielmehr eine Bekenntniß unsrer **Lehre**? Aber es heißt hier: surdis narratur fabula. Es ist eine unmögliche Sache, Ihnen verständlich zu machen, was Regeln der Auslegung und hermenevtische Demonstrationen sind. Wer von solchen Sachen niemals was gehört und gelernt hat, der redet ins Gelag hinein, wie der Bauer, wenn er in dem Kruge von Krieg und Frieden der Potentaten schwatzt.

Da jeder Mensch selbst für seine Seele Gott Rechenschaft geben muß, und kein Mensch für den andern zur Höllen fahren oder in den Himmel kommen kann, so wenig kann Einer den Andern zu einem gewissen Glauben treiben, jeder muß selbst glauben, das ist, aus eigner Ueberzeugung das für wahr halten, worauf er seine Hoffnung setzen soll. Da nun menschliches Zeugniß nie das Herz beruhigen und gegen Irrthum sicher stellen kann, so muß und kann kein praeiudicium autoritatis humanae in Sachen des Heils Statt finden, sondern der Glaube muß ein testimonium Dei mit eignen Ohren

hören, mit eignen Augen sehen, mit eignen Verstand fassen, und mit eignem Herzen annehmen.

Daraus entstehen freylich in concreto so viel Glauben, als gläubige Menschen sind, weil jeder seinen individuellen Glauben haben muß, wenn er will selig werden: aber es ist doch nur ein **einiger** Glaube in abstracto, das ist, einerley obiectum veritatis, oder veritas obiectiua, einerley Wahrheit, die geglaubet wird. Was der Herr Pater sonst von der Verschiedenheit des Glaubens sagt, gründet sich bloß auf seine Unwissenheit, nach welcher er nicht einsehen kann, was für großes Seelenverderben daraus erwächst, wenn jemand Lehren bekennen soll, und muß, die er als wahr einzusehen nicht vermögend ist.,

Der Herr P. Merz.

„Es giebt zwar leider! auch unter uns Catholischen nicht wenige, welche sehr frey im Denken, und Reden sind: allein diese sind zwar **unter** uns, aber nicht **aus**, und **von uns**:“

D. Fidler.

Was einem Recht ist, ist dem andern billig. Wir urtheilen von denen, die die Grundlehren der protestantischen Kirche, so wie sie in der Augsburgischen unveränderten Confession begriffen sind, leugnen, gerade auch so: wir dulden sie unter uns, so lange sie Frieden halten, aber wir rechnen sie nicht zu **unsrer** Kirche und Gemeine: sie sind nicht unsre Glaubensbrüder, sondern **Separatisten, Sonderlinge**.

Der

Der Herr P. Merz.

„Denn so lang ein Catholik von den wesentlichen Grundsätzen seiner Religion nicht abweicht, so lang er also ein wahrer Catholik bleibt, ist es nicht einmal möglich, daß er nur in einen Zweifel, viel weniger in die Freydenkerey verfalle:“

D. Fidler.

Das ist idem per idem, und versteht sich von selbst, daß einer kein Freygeist ist, so lange er kein Freygeist ist: es ist bey uns gerade auch also: So lange ein Lutheraner von den wesentlichen Grundsätzen seiner Religioh nicht abweicht, so lange er also ein wahrer Lutheraner bleibt, ist es nicht einmal möglich, daß er nur in einen Zweifel, vielweniger in die Freydenkerey verfalle; es fragt sich aber, ob es für einen vernünftigen und nach gewissen Grunde des Glaubens fragenden Menschen nur möglich sey, ein wahrer Catholik, das ist, ein blinder Nachbeter unbewiesener und in Ewigkeit unerweislicher Fictionen zu seyn und zu bleiben? Ich kann mir keine andre Möglichkeit denken, als den Fall, da das zeitliche Interesse ihm gebietet, sich zu unterwerfen. So bald aber ein Mensch selbst denkt, und nach Beweis fragt, muß er das Pabstthum verachten. Denn seine Lage ist gar zu armselig. Man höre nur, ob heut zu Tage wohl ein vernünftiger Mensch vermuthen sollte, daß Jemand sich das zu sagen wagte, was hier der Herr Pater sagt:

Der Herr Pater Merz.

„Er hält sich an die Aussprüche der allezeit dauerhaften, sichtbaren, und unfehlbaren Kirche, welche statt seiner schon alles geprüfet und untersuchet hat.“

D. Fidler.

Denn wenn die Frage, wie hier um die Wahrheit ist, so thun die Prädicate dauerhaft, sichtbar, unfehlbar, gar nichts zur Sache. Das Heydenthum war dauerhaft, sichtbar und noch etwas mehr unfehlbar als der Herr Pabst oder die Concilien: es hatte nie ein Heyde das Heydenthum angefochten, wie der Pabst die Concilien und die Concilien den Pabst. Wer sich also an einen oder etliche Menschen hält, (denn mehr meynt man nicht, wenn man hier das Wort Kirche nennt,) weil die Kirche dauerhaft und sichtbar ist, der hat nicht mehr Grund vor sich, als der, welcher alle Zeitungsnachrichten darum für wahr hält, weil die Stadt, wo die Zeitung ausgegeben wird, sehr alt und sichtbar ist; und der also unverständig und einfältig genug ist, zu glauben, in einer alten und sichtbaren Stadt könnten keine jungen Lügner wohnen. Denn die alte Kirche sagt kein Wort, die Männer, die dieselbe ausmachten, sind längst gestorben; sondern die Leute, die jetzt mit der Kirche so pralen und immer schreyen: Höre die Kirche: meynen mehr nicht, als so viel: Höre uns! Denn den Zeugnissen der alten Kirche, die erweislich und glaubwürdig sind, glauben sie

selbst

selbst nicht, sondern sie prätendiren unter Vorwendung der Kirche, daß man ihre neuerdachten Lügen glauben soll.

Und was für ein toller und sinnloser Gedanke ist das, die Kirche hat statt eines andern Menschen alles geprüfet und schon untersucht! Die Wahrheit ist die Nahrung der Seele, wovon sie lebt. Diese Nahrung genießt sie, wenn sie der Wahrheit nachforscht und sie mit Ueberzeugung aus den dazu gehörigen Gründen findet. Gleichwie nun ein Mensch nicht statt des andern essen und trinken kann, ohne daß dieser andre dabey verschmachtet; so kann auch kein Mensch statt des andern die Wahrheit untersuchen und prüfen, ohne daß des andern Seele hinstirbt und ohne Ueberzeugung und Glauben bleibt. Wenn nun der Herr Pater wirklich der Meynung ist, daß kein Catholik die Wahrheit der papistischen Lehre untersuchen dürfe; so gesteht er uns hiermit zu, daß kein andrer als ein vernunftloser Mensch ein ächter Papist seyn könne, und daß die Pfaffen ihre Anhänger zum dummen Schlachtvieh machen. Doch wir müssen hören, wie der Herr Pater deducirt, daß ein Catholik könne ein Freygeist werden.

Der Herr Pater Merz.

„Hat ein Catholik lust, ein Freydenker zu werden, so muß er zu allererst die lutherische und kalvinische Grundsätze sich gefallen lassen; er muß mit ihnen glauben, daß die ganze sichtbare Kirche Christi verschwinden, untergehen, und auch

auch in den Gegenständen des Glaubens irren könne: wenn er so weit gekommen ist, daß er es in diesen Stücken mit den Protestanten halten will, alsdann ist er ohne weiters aufgelegt ein Freydenker werden zu können; vorher aber nicht.“

D. Fidler.

Diese herrliche Deduction ist einer Parodie wehrt. Hier ist sie:

„Hat Jemand Lust und Belieben, ein allgemeiner Sceptikus und Leugner aller historischen Wahrheit zu werden, so muß er zu allererst die logikalischen Regeln der historischen Gewißheit, nach welchen die Wahrheit einer Geschichte beurtheilet und erkannt werden muß, sich gefallen lassen: er muß ihnen zu Folge glauben, daß die Städte, wo Zeitungen geschrieben und ausgegeben werden, daß diese ganzen Städte verschwinden, untergehen, und alle Häuser und Menschen darinnen, auch in den Zeitungsnachrichten irren können: wenn er so weit gekommen ist, daß er es in diesen Stücken mit den Logikern halten will, alsdenn ist er ohne weiters aufgelegt, ein Freydenker oder Leugner aller Wahrheit der Geschichte zu werden; vorher aber nicht.“

Es wird freylich kein vernünftiger Mensch daraus einsehen können, wie ein vernünftiger Forscher der historischen Wahrheit eben auf diesem Wege ein Sceptiker werden könne und müsse: aber was geht das mich an: Ists dem Herrn Pater erlaubt, in Sachen die den Grund des Glaubens betreffen, so unvernünftig zu schliessen;

sen; warum soll mirs nicht erlaubt seyn, auch zu schließen, daß ein Mensch, der den Eigensinn hat, Logik zu lernen, auf dem Wege sey, ein Leugner aller historischen Gewißheit zu werden? Ich nehme mir übrigens nicht die Mühe, die hierunter liegenden absurden Sätze weiter zu urgiren. Denn ich habe es ja mit einem Manne zu thun, der gar nichts von der Gelehrsamkeit und den allgemeinen Regeln der Wahrheit weis. Denn die Sichtbarkeit der Kirche ist gar kein Kennzeichen der theologischen Wahrheit: sie kömmt bey dieser ganzen Sache gar nicht in Betracht: die Wahrheit hat ihre Gewißheit unabhängig von allem Zeugniß der Menschen: und der einzige Weg zu ihrer Erkenntniß zu gelangen, ist die Untersuchung. Wer diese scheut, oder nicht wagen darf, der bleibt ohne Wahrheit: wer sie verbietet, verräth einen bösen Handel.

Der Herr Pater Merz.

„Die Freydenker also, welche sich unter uns Catholiken aufhalten, werden von der protestantischen Kirche gebohren, erzogen, und alsdenn uns zugeschickt.“

D. Fidler.

So wisse denn alle Welt, daß Leo der X. Johannes XXIII. Alexander VI. und alle Freygeister des 15ten und 16ten Jahrhunderts erst von Luthero in der Freygeisterey unterrichtet worden sind, daß die Freygeister des 17ten und 18ten Jahrhunderts, auch Voltaire und sein ganzer

Saame

Saame (ich weiß nicht ob in Leipzig, Wittenberg, oder Halle, oder Jena oder Tübingen u. s. w.) auf evangelischen Universitäten gebohren und erzogen, und dann von uns den Papisten zugeschickt worden sind. Und wer das nicht glauben will, da es die unfehlbare Kirche, die sichtbare und dauerhafte Kirche, das ist der unfehlbare, allezeit sichtbare und dauerhafte Pater Merz, Ordinari-Domprediger zu Augsburg sagt, anathema sit! Dieser Kirchemann oder Mannkirche, wie man will, muß uns doch mehr seyn, als andre menschliche Bücher; er hat statt unserer schon alles geprüft und untersucht, und weis, daß Voltaire bloß Luthern, Chemnitzen, Budäus, Quenstedten, Hollazen u. s. w. ausschreibt und ihnen nachbetet. Er würde es doch nicht sagen, wenn es nicht wahr wäre; dafür ist er ja die Kirche! Wers aber glaubt, canonizator! Man höre nur, wie gewiß der Jesuit, oder die Kirche, seiner Sache ist:

Der Herr Pater Merz.

„Die Sache ist offenbar: denn, wie ich gesagt, ein Catholik, der seine Kirche als unfehlbar erkennt, welches er, als ein Catholik, thun muß, kann kein Freydenker werden."

D. Fidler.

Sehr offenbar! Wer schwarz ist, der ist nicht weiß: und wer dumm ist, der ist nicht klug! Offenbarer kann nichts seyn. — Also waren jene freygeisterischen Päbste keine Catholiken? und

waren

waren doch Päbste und also die Kirche? Aber wie! muß ein Catholik die Kirche für unfehlbar erkennen? ich sage, nein! eben darum ist er ja ein Catholik, weil er sie für fehlbar hält: ein jeder Papist muß die Kirche für fehlbar erkennen. In Frankreich versteht man unter der Kirche die Concilien: diese hält der deutsche und italienische Catholik für fehlbar und Anathema! wo er anders glauben wollte! In Deutschland und Italien hält man den Pabst für die Kirche, diese Kirche hält der französische Papist für fehlbar und wehe ihm, wo er anders sagen wollte! Da nun beyde Theile recht haben wollen, so halten beyde Theile die Kirche für fehlbar. So folgt denn, daß ein jeder Catholik die Kirche für fehlbar halten muß, mithin kann er nicht nur, sondern er muß sogar ein Freydenker werden, wenn er klug ist.

Der Herr P. Merz.

„Ein kluger Protestant entgegen, so bald er die Grundsätze der protestantischen Kirche unterschreibt, muß einer werden.“

D. Fidler.

Da haben wirs: also entweder die großen Theologen unsrer Kirche, deren sie eine ziemliche Menge gehabt hat und noch hat, und denen das Pabstthum keinen einzigen bisher hat entgegen stellen können, sind alle Freygeister, und müssen es seyn: oder werden sie keine Freygeister, wie sie es denn nicht Willens haben, so steht

des großen Merzens Urtheil hier: Sie sind nicht klug! O Herr Pater! wenn Sie nur halb so bescheiden wären, als sie unklug sind! Was soll die vernünftige Welt zu ihrer Predigt sagen? Einmal lehrt doch die Erfahrung, daß sich die Sache ganz anders verhalte.

Der Herr Pater Merz.

„Der Eifer der hamburgischen Herren Journalisten ist dann ein recht verstellter, und sich selbst widersprechender Eifer: sie bekriegen dem Scheine nach die Freydenkerey mit der allergrößten Hitze; sie stellen sich an, als wünschen sie, dieses so schädliche Nattergezücht aus der Welt verbannet zu sehen: aber eben zu jener Zeit, da sie sich so auferbäulich betragen, geben sie der Freyheit zu denken allen nur möglichen Vorschub: sie flößen den Leuten solche Grundsätze ein, welche erst Freydenker gestalten könnten, und müßten, wenn auch bisher noch keine gewesen wären. Diese so bedenkliche Wahrheit, welche uns den so gefährlichen Karakter vieler protestantischen Bücher, und benanntlich des hamburgischen Journals, zu unsrer höchstnöthigen Warnung entdecket, werde ich im zweyten Theile erweisen.

D. Fidler.

Wenn wir diese Worte genau ansehen, so gehen sie uns nichts an. Denn die Folge wird lehren, daß der Herr Pater bloß von der Gewissensfreyheit rede, aber die Freydenkerey nenne, um das Ansehen zu haben, als habe er uns sol-

cher Grundsätze überwiesen, die zur Freydenkerey gehören, da doch alles, was er sagt, nur die edle und christliche Gewissensfreyheit im Gegensatz des schändlichen Gewissenszwangs im Pabstthum, angeht. Denn es ist a priori unmöglich, daß Jemand die Freygeister mit mehrern Grund und Glücke bestreiten könne, als ein Protestant, wenn er nach ächten protestantischen Grundsätzen richtig gegen sie disputirt. Er allein ist im Stande, die Vernunftmäßigkeit des Christenthums darzuthun. Es ist aber eine teufelische Bosheit, sein eignes Unvermögen, und seine eignen Fehler auf andre Leute zu schieben. Wenn meine und aller unsrer Theologen Grundsätze Freygeister hervorbringen; so sind die Väter der ersten Jahrhunderte und die Bibel selbst die Quellen der Freygeisterey: unsre Grundsätze sind aus der Bibel geschöpfet und stimmen mit den Grundsätzen der Väter in der ersten Kirche überein." Aber Pater, so zeigen Sie doch an, welche von meinen Grundsätzen dieses Laster begünstigen:

Der Herr Pater Merz.

Der zweyte Theil.

„Auch die Grundsätze der hamburgischen Herren Journalisten führen zur Freydenkerey."

„Der Herr Magister Fidlerus und seine Mitarbeiter kommen mir wie jene Leute vor, welche, nachdem sie einem Hause vorsetzlicher Weise Feuer

 unter-

unterlegt, und selbiges in Brand gestecket haben, dennoch unter den allerersten sind, welche Lärmen machen, die Nachbarschaft um Hülfe rufen, und etwa auf den Schein Wasser zutragen. Ihro so beschäftigte Emsigkeit ist nicht als eine Wirkung einer aufrichtigen Liebe, sondern als eine verschmitzte Arglist anzusehen: dieser muß ihnen zum Deckmantel ihrer schädlichen Absichten dienen: sie stellen sich wehemüthig und arbeitsam an, damit man sie nicht kennen lernet; in der Sache selbst wünschen sie nichts mehr, als daß die Brunst vergrößert und verlängert werde, um dadurch ihren Vortheil desto leichter suchen zu können."

D. Fidler.

Da die Hauptabsicht des Pabstthums Herrschsucht und der Bauch ist, und sich daraus leicht begreifen läßt, warum der Herr Pater so heftig gegen die Gewissensfreyheit eifert, so habe ich gar nicht Ursache, der vernünftigen Welt diese Kralle des Teufels erst zu zeigen. Jedermann sieht, daß des Herrn Paters Eifer gegen unsre Grundsätze dem Zorne des Diebes gleich sey, der den Wirth, welchen er bestehlen wollte, wachend und mit der Pistole in der Hand antrift, und nun sterbend schreyt: **Verflucht ist der Spion, der dirs gesagt hat! jener wollte dich bestehlen, ich wollte dich wecken.** — Höret es also, Christen, schlafet sicher, daß **Pater Merz uns auch betrügen kann!**

Der Herr Pater Merz.

„Eben so scheinen mir diese Herren im Geschäfte der Religion darein zu gehen. Durch ihre Bücher und Schriften legen sie auf eine ganz verdeckte Weise den Zunder der Freydenkerey in die Herzen ihrer Leser: sie zünden und blasen denselben, wo sie nur immer Gelegenheit finden, auf das sorgfältigste und lebhafteste an; sie giessen da und dort häufiges Oel in das Feuer: wenn die Flammen aller Orten ausschlagen, schreyen, jammern und lärmen sie mit andern: sie rufen um Hülfe, und damit gar kein Verdacht auf sie fallen möchte, tragen sie etwan auf eine Zeit Wasser zu; unterdessen sind sie doch eben die Thäter, eben sie sind die Urheber einer so greulichen Brunst und Zerstörung, weil ihnen aber zum allermehresten daran gelegen ist, daß man sie, und ihre Absichten nicht kenne, geben sie sich alle erdenkliche Mühe, durch gewisse auferbäuliche Ausdrücke, den Leuten einen Nebel für die Augen zu machen, um selbe zu teuschen. Dieser scheint mir der Karakter so wohl der Hamburgischen Journalisten, als einiger anderer protestantischen Gelehrten zu seyn.„

D. Fidler.

Wenn dieß ein Mann von Ehre und Ansehen sagte, der einige Präsumtion des Verstandes und der Ehrlichkeit vor sich hätte, so würde ich darauf gebührend antworten. Aber ein Jesuit, dessen Orden bekannter Gottlosigkeiten, Betrügereyen und Abscheulichkeiten wegen auf dem Puncte der Ausrottung steht, und vom Pabst selbst ausgejagt wird,

verdienet ein solcher Mensch wohl nur Gehör? Ein Jesuit kann ohne andern Beweis keinen Menschen graviren? Und wer achtet das Schimpfen seines Menschen, dem die Landesverweisung zuerkannt ist? Sein Lästern ist Lob.

Der Herr Pater Merz.

„Ich kann es nicht leugnen: diese Schilderung ist eine der allerverächtlichsten und nachtheiligsten:

D. Fidler.

Nichts weniger als dieß: Sie gereicht uns zur Ehre, weil Sie dieselbe machen: Sie würde es aber seyn, wenn sie ein ehrlicher Mann machte. So wie aber die Sache steht, muß ihre Schilderung uns bey jedem verständigen und christlichen Leser vortheilhaft seyn.

Der Herr Pater Merz.

„Allein wenn diese Herren im Stande sind zu erweisen, daß ich sie nicht wohl getroffen habe, so bin ich bereit eine bessere zu machen: ich werde meine Gesinnung ändern, und diese öffentlich wiederufen, wenn sie darthun können, daß ich ihnen zu viel zur Last geleget habe.„

D. Fidler.

Ich habe nicht nöthig zu beweisen: der Beweis liegt ihnen ob. Für mich militirt die Präsumtion, daß ich es redlich meyne und kein Freygeist bin, bis Sie es werden bewiesen haben. Uebrigens gilt mir es gleich, was Sie thun: um Ihr Urtheil bin ich ganz unbekümmert: Sorgen Sie nur da-

für,

für, daß Sie nicht auch in Deutschland ausgejaget werden. — Und wie wollen Sie Ihr lahmes Urtheil beweisen?

Der Herr Pater Merz.

„Doch es ist nicht die allergeringste Gefahr, daß ich diese meine Verbindlichkeit jemal werde zu erfüllen haben; denn nicht so fast ich, als ihre eigene Federn, Worte, Handschriften, und Thätlichkeiten sind derselben Ankläger: diese legen wider sie ein eben so nachtheiliges Zeugniß, als wider Luthern, ab. Ich werde in Kürze alles gesagt haben, wenn ich sage, ihre Grundsätze in der Religion seyen um kein Haar besser, als jene ihres Stammenvaters: sie sind die nämlichen: oder 'sollte ein Unterschied zwischen ihnen seyn, so wäre kein anderer, als daß die Grundsätze der heutigen Lutheraner der Freyheit zu denken ein noch weitschichtigeres Feld, als des Luthers eröfnen, und einräumen.

D. Fidler.

Quid inde? Was thut das zur Freygeisterey, die ein Mißbrauch der rechtmäßigen Freyheit zu denken ist?

Der Herr Pater Merz.

„Hat Luther keinen Anstand gehabt, von dem Ansehen, und der Lehre der ältesten, heiligsten und erleuchtesten Väter der ersten Kirche abzuweichen, so bald sie nicht nach seinem Geschmacke schrieben, und predigten, so haben die hamburgische Journalisten einen eben so geringen: sage, schreibe und lehre zum Beyspiel ein so erleuchter H. Augustin, was er will, wenn es nicht mit ihrem Sinne

übereinkömmt, so sind sie mit ihm bald fertig, und sprechen ohne weiteres, wir denken hierinnfalls anders, als ein Augustin, und halten es nicht mit ihm, obschon er sonst ein verehrungswürdiger Lehrer ist. Machte sich Luther nichts daraus, die Erblehre, die undenkliche und allgemeine Gewohnheiten in der Christenheit zu verachten, und auszurauschen; so giebt ihm der lutherische Proselyt hierinnfalls nicht das allergeringste nach. Im ersten Bande vierten Capitel 59. Blatt von der Unfehlbarkeit des römischen Bischofs in der dreyzehnten Linie verwirft er mit einem Paar Worte alle Erblehre, und sagt kurz um: **hinweg mit aller Tradition, oder Erblehre.**"

D. Fidler.

Quid inde? Durch alle diese Grundsätze gewinnt die Freygeisterey noch nicht ein Haar breit Landes. Ueber dieses trägt weder das Alter, noch die Heiligkeit, noch die Erleuchtheit eines Kirchenvaters das mindeste zur Entscheidung zwischen Wahrheit und Irrthum bey. Sie, diese Väter, waren Menschen, haben oft geirret und gefehlet, wie die Papisten selbst bekennen. **Augustin** selbst war anfangs ein **Manichäer**, ward sodann ein **Platoniker**, und **Academicus**, und hegte eben die Ketzereyen, darüber uns Lutheraner der Pater **Merz** zu Stiftern der Freygeisterey machen will; denn im Buch de Vnitate Ecclesiae c. 3. sagt er: **Man lasse alles weg, was man wider uns nicht aus den Canonischen Büchern, sondern anderswoher anziehet:** desgl. in Epistola

stola ad Hieron. Ich gestehe dir, ich habe nur denen Büchern, die wir canonische nennen, die Ehre zu geben gelernet, daß ich glaube, es habe kein Scribent und Verfasser derselben im Schreiben gefehlet. — Andrer Schriften lese ich also, daß ich sie, was die Heiligkeit und ihre Lehre betrift, andern gewissermaaßen vorziehe, aber es deswegen nicht für wahr halte, weil sie es dafür gehalten, sondern weil sie mich entweder durch die canonischen Schriften, oder durch wahrscheinliche Gründe dahin bringen, daß ichs nicht unwahr zu seyn erachte. Desgl. in der Epist. ad Ianuar. Was zum Glauben und christlichen Tugendwandel gehöret, das findet man alles unter dem, was in der heil. Schrift deutlich vorgebracht wird. Auch der Verfasser des oper. imperf. in Matth. Hom. 49. in Opp. *Ioh. Chrysost.* ist derselben Ketzerey, wie Augustinus und wir, zugethan, daß er alle Erblehre schlechthin verwirft: Er sagt: Wer sich in der Christenheit befindet, der nehme seine Zuflucht zur Schrift (nicht zur Kirche, nicht zur Erblehre). Und warum befiehlt denn der Herr, daß zu der Zeit (des Antichrists) alle Christen zur Schrift fliehen sollen? Weil zu dieser Zeit, seit dem der Irrglaube und die Ketzerey die Kirchen (da muß wohl die Kirche nicht sonderlich sichtbar gewesen seyn.) eingenommen hat, außer der Heiligen Schrift sonst nichts zum Beweisthum des wahren Christenthums, noch den

Christen, die hinter die Wahrheit des Glaubens kommen wollen, zur Zuflucht dienen kann. Wir verachten alle Erblehre und Tradition, wie sie Augustinus verworfen hat, und aus gleichem Grunde wie er: in Johann. Tr. 97. sagt er: Alle und jede, auch die dümmsten und allernärrischsten Ketzer, die sich für Christen gehalten wissen wollen, erkühnen sich, ihre tollkühnen Erfindungen und Gedichte, welche auch wider alle menschliche Vernunft laufen, (denn auch auf diesen Punct nahm Augustinus, wie wir, Rücksicht) bey Gelegenheit des evangelischen Spruchs zu beschönigen, da der Herr sagt: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Tr. 95. Da er diese Dinge nun verschwiegen hat, wer wollte denn von uns sagen können, dieß oder jenes wäre es? Oder so man sichs zu sagen ja erkühnen will, woher kann mans wohl beweisen? Denn wer wollte wohl so thöricht und verwegen handeln, daß er, wenn er auch jemanden dißfalls was wahres sagen wollte, ohne einigen göttlichen Beweis und Zeugniß vorgeben wollte, es wäre eben das, was der Herr hätte sagen wollen?„ Sehet, meine Leser, so redet ein Mann, den der Pater Merz wider uns zum Vortheil der elenden Erblehre oder Tradition aufzuführen gedenkt? Redet er nicht gerade so, wie wir, von der Erblehre und Tradition. Wie konnte auch Augustinus, und wie kann ich und jeder vernünf-

vernünftiger Christ anders reden, da bekannt ist, daß alle **Ketzer** sich auf Erblehre und Tradition berufen, wo sie mit ihren Irrthümern bey der Schrift keinen Schutz finden? Die **Montanisten** steiften sich in allen ihren Irrthümern auf die Tradition. **Irenäus** adv. Haereses L. 3. cap. 20. sagt: „Wenn die Ketzer aus der Schrift überführet werden, so machen sie es wie die Papisten; nämlich dann fangen sie an die Schrift selbst zu beschuldigen, als ob es damit seine Richtigkeit nicht habe, so wohl, weil sie eine Sache auf verschiedene Art lehre, als auch, **weil diejenigen, so die Tradition nicht wüßten, die Wahrheit darinnen nicht fänden** (das ist recht **Merzisch** gesprochen!): denn sie wäre nicht schriftlich, sondern mündlich fortgepflanzet worden.„ **Tertullian** zielt auf eben diese papistische Ausflucht, und redet recht lutherisch also: „Die Ketzer sollen ihre Streitigkeiten **allein aus der Schrift** bestätigen: und solchergestalt können sie nicht bestehen;„ (de Resurrect. c. 3.) Der Gewohnheiten halben dachte **Cyprian** epist. 63. ad Concil. Tr. eben so, wie wir: „Wir müssen„ spricht er, „nicht der Leute Gewohnheit, sondern der Wahrheit Gottes folgen, weil Gott selbst durch den Propheten Jesaiam sagt: **Vergeblich dienen sie mir, da sie Menschengebote und Satzungen lehren.** Eben das wiederholt der Herr im Evangelio, wenn er spricht: **Ihr verwerfet Gottes Gebot, um eure Satzungen einzuführen.**„

Können wir nun anders sagen, als: **hinweg mit aller Tradition oder Erblehre,** da nicht

nur die

nur die Sache selbst, die für Erblehre ausgegeben wird, den mindesten Grund nicht hat, sondern auch die Väter die Erblehre, als einen Vorschub, Zuflucht und Behelff aller Ketzereyen schlechthin verworfen haben? Führt dieser Grundsatz zur Freygeisterey, was können wir dafür? Wenn er nur richtig ist: und dieß soll Pater Merz uns wohl nicht nehmen.

Der Herr Pater Merz.

„Wenn Luther so verwegen war, daß er sich unterfangen den allgemeinen Kirchenversammlungen, und der ganzen sichtbaren Kirche in das Gesicht zu stehen, von ihrer obschon gerichtlichen Auslegung der Schrift abzugehen, und sie als irrig und fehlbar auszuruffen, so machen sich diese Herren in ihrem 16. Stücke auf der 260. Seite so gar aus dieser Art der äußersten Freyheit eine gewisse Verbindlichkeit: sie sind aufgebracht, wenn man bey unsern aufgeklärten Zeiten (wie sie reden) sich auf die Entscheidung allgemeiner Kirchenversammlungen beziehen will: sie wollen nicht einmal verstehen, was ein Concilium sey, und wer die Gewalt besitze, eines zusammen zu rufen, zum wenigsten, in wie weit man sich auf ihr Ansehen verlassen könne.„

D. Fidler.

Quid inde? Wir reden davon, ob nach Aufhebung alles praeiudicii autoritatis in göttlichen Dingen dennoch eine gewisse Regel der Wahrheit bleibe? ist diese noch übrig: und sie ist gewiß vorhanden;

handen; so folgt, daß unsre protestantischen Grundsätze nicht zur Freygeisterey führen. Das andre, was hier geschwatzt wird, können wir mit beyden Händen zugeben. Es war freylich verwegen von **Luthern**, das ganze Bollwerk des päbstischen Lügenthums auf einmal anzugreifen und umzustoßen; aber es war doch billig und recht. Wenn man mit dem Schilde des Glaubens und dem Schwerdte des Geistes, dem geschriebenen Worte Gottes gewafnet ist, dann kann auch David den Römischen Goliath ins Gesicht und unter Augen treten. Die eigentlichen alten allgemeinen Kirchenversammlungen und ihre der Schrift, (die doch über alles gehen muß, nach Gottes eignen Befehle und der nur jetzt angeführten Kirchenväter richtigen Geständnisse) gemäße Aussprüche, hat Luther allezeit in gebührenden Werthe gehalten, als wichtige menschliche Zeugnisse: und wir thun es noch; wir nehmen die vier ersten allgemeinen Concilia, welche mit Gottes Worte übereinstimmen, an, nämlich das erste Nicänische, das erste Constantinopolitanische, das erste Ephesinische, das Chalcedonische wider Eutychen. Die meisten folgenden aber können wir darum, weil sie in vielen Puncten wider Gottes Wort vorschreiten, indistincte nicht annehmen. Denn aus der Schrift haben wir keinen Beweis für die Unfehlbarkeit der Concilien. Das Concilium der Apostel zu Jerusalem Apostg. 15. war unfehlbar, nicht in wiefern es ein Concilium war, sondern in wiefern und weil jeder einzelne Apostel für sich, durch den lange vorher und unabhängig von dem gegenwärtigen Concilio

cilio

lio überkommenen heiligen Geist, unfehlbar war. Wer die Stelle Matth. 17, 20. dazu mißbraucht, sieht nicht ein, daß zwey oder drey Ketzer, die zusammenstimmen, mit eben so viel Rechte dieselbe für sich anführen können. Es ist auch unmöglich, wenn man die Geschichte weis, den meisten, besonders den spätern Concilien, auf welchen der Pabst geherrschet hat, etwas gutes zuzutrauen. Was für Intriguen, Gewaltthätigkeiten und Affecten haben oft das Ruder geführet! Hat nicht ein Concilium das andere oft verdammt? Haben sich die Väter auf den angesehensten Concilien nicht aufs sündlichste und pöbelhafte gezanket, und einander in die Haare und Bärte gefahren, so daß die Comödianten ihren Spott auf dem Theater darüber gehabt? Man sehe Pallauicinum in Hist. Concil. Frid. L. 8. c. 6. L. 19. c. 4. Solche Versammlungen solcher Menschen, die oft Gottes Wort geradezu verdammt haben, sollte man für **untrüglich** und **unfehlbar** erkennen? Es ist bloß Wahrheit- und Rechtliebe, sie als irrig und fehlbar zu erklären und gar keine Kühnheit. Eine ganze Welt voll Lügner kann keine Lügen zur Wahrheit und keine Wahrheit zur Lügen machen.

Von der **gerichtlichen Auslegung der Schrift**, deren sich die Kirche anmaßt, kann ich mir nicht nur keinen Begriff machen, weil ich nicht einsehe, **wie die Wahrheit unter dem Gerichte der Lügner**, dafür die Schrift und der unfehlbare heilige Geist in derselben alle Menschen erklärt, **stehen, und wie sich Gott dem Urtheile der Menschen unterwerfen kann.**

Ich

Ich bin hier mit allen Ehren so einfältig, als Optatus Mileuitanus; dieser sagt L. 5. contra Parmenianum: „Ihr sprecht: es sey erlaubt; und wir hingegen sagen: es sey nicht erlaubt. Eure Erlaubniß und unser Verboth macht der Leute Gemüther wankend und zweifelhaft. Euch will Niemand glauben und uns auch nicht, wir Menschen sind alle uneinig. Man muß sich also nach einem Richter umsehen. Dafern wir von beyden Theilen keine Christen hierzu nehmen können, weil die Wahrheit durch Partheylichkeit (studiis) aufgehalten wird, so müssen wir außer der Kirche einen Richter suchen; soll es aber ein Heyde seyn, so kann er die Geheimnisse des christlichen Glaubens nicht einsehen: ists ein Jude, so ist er der christlichen Taufe zuwider. Mithin ist in der Sache auf Erden kein Urtheil einzuholen. Wir müssen einen Richter vom Himmel suchen. Doch was wollen wir erst den Himmel darum angehen, da wir bereits hier im **Evangelio, Christi Testament und seinen letzten Willen haben**? Demnach soll man seinen Willen im Evangelio, als in seinem Testamente suchen.„ Dieser einfältigen Meynung war auch **Basilius** in regulis contract. qv. 267. „Was da scheint undeutlich und dunkel in einigen Schriftstellen vorgetragen zu seyn, das muß man durch andere, die für gewisser und klärer gehalten werden, zu erläutern suchen.„ **Augustinus** wußte auch von keiner **gerichtlichen** Auslegung: de Doctr. Christ. L. 3. c. 26. sagt er: „Wo die Meynung am deutlichsten vorgetragen wird, daher muß man in dunkeln Schriftstellen das Licht und den eigent-

eigentlichen Verstand herholen.„ Noch deutlicher und protestantischer druckt er sich darüber aus im Buch de Baptismo contra Donat. L. 2. c. 3. „Wem ist unbekannt, daß es erlaubt sey, die Bischöflichen Briefe, welche nach dem geschlossenen und bestätigten Canon entweder bereits abgefasset worden, oder noch geschrieben werden, so wohl **durch einen weisern Ausspruch eines jedweden, der solcher Sachen besser kundig ist,** als auch durch ein mehr vermögendes Ansehen andrer Bischöfe, und durch die Klugheit gelehrterer Männer, wie nicht weniger durch die Concilia zu ändern und zu verbessern, wenn darinnen etwas von der Wahrheit abgehet? Selbst die Provincial-Concilia gehen dem Ansehen der allgemeinen, die von der ganzen Christenheit gehalten werden, ohne einige Umstände nach: **Ja auch dergleichen allgemeine Concilia, die hiebevor gehalten worden sind, werden durch die nachfolgenden verbessert, — und das ohne einigen Hochmuths-Schein eines eitlen und vermessenen Kirchenraubes.„** Und wie wenig richterliches Ansehen er den Concilien zugestanden, oder nur etwas von diesem neuerdings ersonnenen Dinge etwas gewußt, beweisen folgende Worte contra Maximin. Lib. 3. Cap. 3. „Weder ich darf das Nicänische, noch du das Ariminensische Concilium (tamquam praeiudicaturus) „als wollten wir uns auf ein schon gefälltes Urtheil berufen, anführen: ich lasse mich auch durch dieses so wenig, als du durch jenes Ausspruch zurückweisen. Wir müssen **durch das Ansehen der Schrift,**

nicht

nicht mit Zeugnissen, die jeder auf seiner Seite hat, sondern die wir beyde mit einander gemein haben, die Sache mit der Sache selbst, einen Beweis mit dem andern, einen Schluß mit dem andern vergleichen, und unsre Frage also ausmachen. Bellarmin dachte eben so protestantisch und gestand keine gerichtliche Auslegung der Schrift zu; L. 2. de Concil. c. 32. sagt er: „Der Väter Schriften sind keine Regeln, und haben kein solch Ansehen, daß sie uns zu etwas zwingen und verbinden könnten.„ Er folgte mit uns hierinnen dem Vincent. Lirinens. Commen. c. 2. wo er sagt: „Weil der Canon der Heil. Schrift vollkommen und ihm selbst zur Gnüge und Ueberfluß zu allem hinlänglich ist, was brauchts denn, daß man ihm allererst das Ansehen von der Erklärung und dem Verstand der Kirchen beyfügen soll?„ Wir folgen darinnen billig dem vernünftigen Beyspiele des Kanzler Gerson de examinat. Doctr. Consid. 5. Num. 27. „Die erste Wahrheit soll diese seyn: Ein einfältiger Mensch hat nicht solche Autorität, als ein in der Schrift hochgelahrter, und was die Lehre betrift, soll man des leztern Vorgeben mehr trauen als den Aussprüchen des Pabsts. Denn das ist ausgemacht, daß man dem Evangelio mehr glauben muß, als dem Pabste. Wenn demnach ein solcher Gelehrter zeigt, daß im Evangelio eine Wahrheit enthalten sey, die dem Pabst entweder unbekannt blieben war, oder darinnen er vorsetzlich irrete, so ist offenbar, wessen Urtheil den Vorzug behalte. Die andere Wahrheit ist

diese: Ein dergleichen Gelehrter wäre gehalten, im Fall auch ein allgemeines Concilium gehalten würde und er dabey wäre, sich demselben zu widersetzen, wenn er sähe, daß der größte Haufen auf eine Meynung verfiele, die dem Evangelio zuwider wäre. Ein Exempel dießfalls haben wir an dem sel. Hilario.„ Desgleichen dem Beyspiele des Abbatis Panormitani in Cap. significasti extra de Electione: „In Sachen, die den Glauben betreffen, ist der Spruch einer einzigen Privatperson dem Ausspruche des Pabsts vorzuziehen, wenn derselbe im Alten oder Neuen Testament bessern Beweis dazu hat.„

Sie sehen also, Pater, mit wie vielen Rechte ich aus der Freyheit, selbst zu prüfen und zu denken, den allgemeinen Kirchenversammlungen, und der ganzen sichtbaren Kirche, falls sie irren, in das Angesicht zu stehen, und auch von ihrer so genannten, aber nicht zugestandenen gerichtlichen Auslegung der Schrift abzugehen, wenn sie irrig befunden wird, eine nothwendige Verbindlichkeit gemacht habe: und wie viel Ursache ich hatte, in unsern Zeiten, wo das Studium biblicum so eifrig getrieben wird, die Berufung auf die Entscheidung allgemein genannter Kirchenversammlungen äußerst zu misbilligen. Ich bekenne auch, daß ich, wenn das Wort Concilium also gemißbraucht wird, nicht verstehe, was man eigentlich damit sagen wolle: aber das weis ich gar wohl, daß nicht der Pabst, sondern der Kaiser, die Könige und Re-

genten

genten Concilia berufen können nach dem Beyspiele der alten Kirche, und daß ihr Ansehen nicht weiter reiche, als das Ansehen einer menschlichen Gesellschaft reichen könne; das ist, daß sie wider Gottes Wort nichts befehlen können. Bey dem allen bleibt die einige und zuverläßige Regel der Wahrheit noch immer im Besitze ihres Rechts, und ist an keine Freygeisterey zu gedenken, welcher ohne hin kein Concilium durch Machtsprüche steuren kann; da nicht einmal das herrliche Concilium zu Nicäa den Arianern steuern konnte.

Der Herr Pater Merz.

„Gleich in der ersten Abhandlung seines Proselyten ist der neue lutherische Candidat so frey, daß er auf der sechsten Seite in der zweyten Linie diese Frage stellt: **Warum solle ich blindlings glauben, was mir die Kirche sagt?** *)"

D. Fidler.

Ich habe recht geredet. Denn erstlich rede ich von einer solchen Kirche, die nicht beweisen will und kann, was sie sagt, sondern wider Gottes Wort redet. Zweytens kann die Kirche auch

*) Anmerkung. Diese Frage ist nicht viel besser: als diese: warum solle ich blindlings Christo glauben? nämlich der Geist der Kirche Christi, ist der Geist Christi selbst: wer also die Kirche nicht höret, thut eben so viel, als wenn er Christum nicht hören würde.

dann, wenn sie die Wahrheit sagt, keinen blinden Glauben fordern, sondern ist schuldig, Beweis aus der Schrift zu führen; und dann habe ich nach dem Urtheil der vorhin angezogenen Väter und Lehrer allezeit noch die Freyheit, ihre Aussprüche zu verlassen, wo ich sehe, daß diese dem Evangelio zuwider waren. Ihre Anmerkung ist ganz unnütze. Denn erstlich, καθ' ἄνθρωπον zu antworten, so seyd ihr Papisten selbst nicht einig, wer die Kirche Christi sey? Ob der Pabst, oder die Concilien? Nun hat der Geist derjenigen Kirche, die im Pabst seyn soll, immerfort ganz anders und demjenigen zuwider geredet, was der Geist derjenigen Kirche, die in den Concilien seyn soll, ausgesprochen hat: welcher Geist der Kirche, ist nun der Geist Christi? Und dann kömmts wiederum nicht auf den Namen Kirche an: denn alle Ketzer, die Arianer, Donatisten u. s. w. sagen auch: **wir sind die Kirche, in unsrer Kirche ist der Geist Christi**, und sie haben gerade so viel Beweis dazu für sich, als das Pabstthum, wenn es sich die Kirche Christi nennt. So folgte denn, daß der Herr Pater seiner Regel nach auch diese Kirchen hören müßte. Vor allen Dingen muß also noch erst ausgemacht werden, **welches die Kirche Christi sey, und welche den Geist Christi habe.** Nun kömmt es auf Iohann. Chrysostomi Regel Hom. 6. in Matth." **Wo der wahre Glaube ist, da ist auch die Kirche: wo aber kein Glaube ist, da ist auch keine Kirche. Der wahre Glaube aber beruht auf der Uebereinstim-**

mung

mung der Lehre mit dem geschriebenen Worte Gottes: wie Epiphanius Haeres. 48. bezeugt: **Wer mit der heiligen Schrift nicht übereinstimmt, der ist entfremdet von der heiligen catholischen Kirche.**

Καθ' ἀλήθειαν, oder auf die Sache selbst zu antworten, sage ich: Wer von Christo sagt, er habe blindlings Glauben gefordert, der schmäht ihn. Da Christus Jesus anfieng zu lehren, bewies er seine göttliche Sendung mit großer Genauigkeit, theils durch Berufung auf die Propheten Alten Testaments, und deren Weissagungen von Christo, theils durch die augenscheinlichsten göttlichen Wunderwerke, die niemand thun konnte, es wäre denn Gott mit ihm. Darauf verwies er alle seine Zuhörer, Johannem und seine Jünger, Hohepriester, Pharisäer und Schriftgelehrte; daraus sollten sie urtheilen, ob er nicht ein Lehrer sey von Gott gekommen? Mithin ist auch die Kirche nicht befugt, blinderdings Glauben zu fodern, sondern dann erst beweist die Kirche, daß sie die Kirche Christi sey, und den Geist Christi habe, wenn sie die Wahrheit ihrer Lehre aus der Schrift beweiset, und um dieser Beweise willen Glauben fodert. Eine Kirche hingegen, die fodert, daß man ihr blindlings glauben soll, verräth hiermit, daß sie nicht den Geist Christi habe, sondern einen solchen Geist, der die Probe scheut, und seine Lehre nicht an den hellen Tag der Wahrheit bringen zu lassen sich getraut. So waren denn diese beyden Fragen:

1) Warum soll ich blindlings der Kirche glauben, und

2) warum soll ich blindlings dem Geiste Christi, oder Christo selbst glauben,

einander zwar völlig gleich, aber auch vollkommen recht. Das erstre wäre unvernünftig, weil erst die Wahrheit der Kirche Beweis erfordert, und dann die wahre Kirche schuldig bleibt, die Lehre zu beweisen: und das leztre hat Jesus nie gefodert, sondern er verlangt einen vernünftigen Glauben, der tüchtigen Beweisen mit Ueberzeugung nachgiebt.

Der Herr Pater Merz.

„Man muß sich an dieser obschon äußersten Kühnheit nicht mehr ärgern, denn schon auf der fünften Seite in der 18ten und 19ten Linie behauptet er so gar, daß alle, die eine gesunde Vernunft besitzen, und sie ohne Vorurtheile brauchen wollen, die Aussprüche der Kirche prüfen, und im Falle sie nicht nach seinem Geiste seyn sollten, streitig machen müssen:“

D. Fidler.

Und das mit Recht! aber das habe ich nicht gesagt, nachseinem Geiste: Sondern im Falle die Aussprüche der Kirche mit Gottes Worte nicht einstimmen, bin ich, und ein Jeder ist befugt, sich dagegen zu setzen, wenn er bessre Einsichten hat. So behauptet es Gerson auch. Denn in solchem Falle setzt man sich nicht wider die Kirche Christi: denn die Kirche Christi muß dem

dem Worte Christi folgen, sondern wider Leute, die unter dem Mißbrauche des Namens Kirche, Irrthümer ausbreiten.

Der Herr Pater Merz.

„Dieß will er nicht nur von der römisch-catholischen, sondern auch von seiner eigenen verstanden haben: denn in dem 14ten Stücke des Journals, auf dem 23. Blatt,“ (muß S. 231. heißen) „verbindet er seine eigene Glaubensbrüder, die Artikel der augsburgischen Confession nur recht auf den Probstein zu legen, und zu untersuchen, ob alle und jede mit der Bibel übereinstimmen, oder nicht. An der angezogenen Stelle fragt er also: welches ist die Schuldigkeit eines rechtschaffenen Protestanten? Antwort: Daß er die augsburgische Confession mit der Bibel vergleiche, und sich selbst befrage, ob alle Artikel derselben in der Bibel gegründet sind, oder nicht.“

D. Fidler.

Und das mit Recht! Denn dieß ist das unleugbareste Zeichen, daß wir uns einer guten Sache bewußt sind, und daß unsre Kirche, die Kirche Christi sey, und seinen Geist habe. Denn Christus, seine Apostel und alle Väter der ersten Kirche haben die Lehre des Evangelii jedermann zur Prüfung vorgeleget, und diese Prüfung als Pflicht erfodert. Thäten wir anders, hätte D. Luther und die evangelischen Fürsten im Jahr 1530. zu Augsburg gegen den Kaiser

und das Reich behauptet: **Wir unterwerfen unsre Lehre keiner Prüfung**, so wollte ich sehen, wie die Mönche und der Pabst würden gelästert haben: Nun wir fodern, daß Jedermann unsre Lehre prüfen, und mit Gottes Worte vergleichen soll, so lästert Pater **Merz**, worüber jene Feinde **Luthers** nichts zu lästern wußten, was sie vielmehr loben mußten. Wie viel schlimmer und böser ist er, als jene waren!

Der Herr Pater Merz.

„Was will dieß sagen? nichts anders, als daß ein jeder, sey er Bürger oder Bauer, wenn ihm sein Geist keine für die augsburgische Confession günstige Antwort ertheilet, die Confession nicht nur verlassen könne, sondern verlassen müsse:“

D. Fidler.

Ganz recht! gezwungener Glaube ist kein Glaube: wer aber glaubt, der soll selig werden. Wer nicht mit Ueberzeugung glaubt, der betet nur nach, und hat keinen Glauben, kann also auch kein Christ seyn, und christlich leben. Es fehlt ihm an Lust und Kraft zum Guten. Von seinem Geist sage ich nichts: ich will, daß jeder nicht nach seinem Geist, das ist, nach den verderbten Begierden und Lüsten, sondern nach **dem Vorbilde der heiligen Schrift** prüfe. Kann jemand sich auf diesem Wege nicht von der Wahrheit der Lehre überzeugen, die in der augsburgischen Confession enthalten ist, der hat

seine

seine Freyheit billig, sie zu verlassen; ja er muß sie verlassen; denn man ist nach seinem Gewissen schuldig zu handeln, gesetzt auch, daß es ein irrendes Gewissen wäre, wie oben Salvianus sagte.

Der Herr Pater Merz.

„Schlüßlichen kann sich der Fall wohl hundert tausendmal ereignen, daß sich einer äußerlich für einen Lutherisch-Evangelischen, oder für einen Confeßionisten ausgebe, in dem Herzen aber einer Glaubensbekenntniß beypflichte, welche von der lutherischen, calvinischen, zwinglischen, und catholischen unterschieden ist.“

D. Fidler.

Ganz recht! wenn der Heuchler eine so große Zahl ist, die kein Gewissen haben, so wirds geschehen. Aber dazu taugen wenig Menschen. Und wenn man die Leute, wie bey uns, gehörig unterrichtet, und ihnen das Gewissen dabey erweckt, ihnen ihre Pflicht, nach Ueberzeugung zu handeln, vorstellt; so wird sich der Fall sehr selten ereignen, wie auch die Erfahrung bezeugt. Denn wie selten wird man einen Lutheraner finden, der aus Gründen, nur einen Artikel der augsburgischen Confession ableugnet!

Der Herr Pater Merz.

„Noch nicht genug: wird ein rechtschaffener Protestant, gemäß dieses Fidlerischen Grundsatzes, nicht so weit verleitet werden, daß er sich die Freyheit nehme, auch das nicänische, und endlich auch das

apostolische Glaubensbekenntniß zu prüfen, mit der Bibel, und seinem Geiste zu vergleichen?

D. Fidler.

Ja wohl! das soll er auch: er soll nichts glauben, als was er mit der Bibel übereinstimmend findet: wir sind aber versichert, daß ein rechtschaffener Protestant, der gewissenhaft und regelmäßig mit der Bibel umgeht, (denn vom eignen Geiste wissen und lehren wir nichts, als daß er verderbt und böse sey, mithin belehret werden müsse aus Gottes Worte: und wer seinen Geist hören will, der ist kein rechtschaffener Protestant) auf solchem Wege gewiß noch vielmehr in diesem Glauben, den das nicänische und apostolische Glaubensbekenntniß lehrt, werde bevestiget werden.

Der Herr Pater Merz.

„Wird er nicht befugt seyn, alsogleich ein halb Dutzend Glaubenslehren von diesem auszumustern, so bald selbe seinem Geiste nicht zum besten einleuchten?„

D. Fidler.

Ja wohl! Er kann die ganze Religion verleugnen, und dem Bonnevall folgen, ein Muselmann werden, wenn er kein Gewissen hat. Qui potest mori, non potest cogi. Wer verdammt werden will, ist alles zu thun befugt. Wer das Schwerd nicht scheut, kann ein Mörder werden. Wenn die Gesetze sein Gewissen nicht halten, so mag ihm Niemand die Hände binden: aber strafen

sen kann ihn die Obrigkeit: und Gott wird die Verächter seines Worts auch finden. Konnte das Pabstthum und das Concilium zu Costnitz den Huß zwingen? Hingegen geht das Ausmustern eines solchen Menschen andre Leute nichts an, die die ausgemusterten Lehren als wahr erkennen. Seine Frechheit kann ihre Freyheit, und sein Unglaube ihren Glauben nicht aufheben.

Der Herr Pater Merz.

„Kann wohl die Schwärmerey und Freydenkerey vortheilhaftere Vorschläge, als eben die, so ihnen die hamburgischen Journalisten von freyen Stücken einräumen, wünschen und verlangen?„

D. Fidler.

Da wir den Menschen auf Gottes Wort und auf die Vorschriften seines Gewissens weisen, so haben wir das Unsrige gethan: will er keins von beyden hören, und Gottes Gerichte nicht fürchten, so sind unsre Hände an den Folgen unschuldig. Gott hat uns kein Recht gegeben, die Gewissen zu zwingen, und die Gewissensfreyheit aufzuheben. Wer sie mißbraucht, dem kündigen wir Gottes Gericht an, wie die Väter zu Nicäa den Arianern. Dieß deucht mich, ist der Schwärmerey nicht vortheilhaft. Die Gesetze binden niemanden die Hände, sich selbst zu ermorden. Darf ich aber sagen: Könnten die Selbstmörder wohl mehr, als eine solche Freyheit wünschen, dergleichen ihnen die Gesetze einräumen? Und sind nun die Gesetze an dem Selbstmorde Schuld? Gewiß nicht.

Der

Der Herr Pater Merz.

„Wird so gar der verrufene Herr von **Voltaire**, welchen die Herren Journalisten als einen Freygeist vom ersten Range ansehen, und einen niederträchtigen Spötter, und Schäckerer der Religion nennen, eine größere Freyheit für sich fordern, als jene ist, so sie einem jeden auch unstudirten Christen zugestehen?

D. Fidler.

Die Prüfung der Religion können wir ihm nicht wehren: will er aber seine Gewissensfreyheit mißbrauchen, und alle Religion verspotten, so haben wir ihm **eine solche Frechheit** keinesweges erlaubt, sondern wir zeigen ihn, daß er daran sündige, und an Gott einen strengen Richter finden werde. Will er Gottes Worte nicht gehorchen, so ist der Schade sein. Er lebt nicht unter uns, lieset unsre Schriften nicht: vielleicht dächte und schriebe er anders, wo er sie läse. Warum bekehren ihn, oder stopfen ihm denn nicht die Leute den Mund, die so klug thun, und sich rühmen, die einzige rechte Methode zu haben, um die Irrgeister zu dämpfen, da er unter ihnen lebt? Wenn nun die Gewissensfreyheit, die wir lehren, eine so vortheilhafte Sache für die Freygeisterey ist, wie Sie sagen, so versuchen Sie doch, Herr Pater, ihr Heil an diesem Spötter, und überzeugen ihn mit der Autorität der Kirche, und wir wollen hören, was der alte Freygeist ihnen antworten werde. Ich bin gewiß, Sie richten noch vielweniger aus.

Ihre

Ihre Methode wird ihn noch vielmehr in seiner Freygeisterey bestärken, und seinem Spottgeiste eine weit herrlichere Nahrung geben, als unsre Schriften, die nur darauf abzielen, ihm das Gewissen zu rühren. Wollen Sie ihn excommuniciren, wenn er die Kirche nicht hören will? Das ist vergeblich, er begehrt keine Gemeinschaft mit der Kirche. Hört er Gott nicht in seinem Worte, so wird er die Kirche vielweniger hören.

Der Herr P. Merz.

„Oder, wenn er so frey seyn sollte, wie der Herr Fidlerus mit seiner Gesellschaft öffentlich vertheidigt, daß er sagen darf: **hinweg mit aller Tradition, oder Erblehre! hinweg mit den alten Gewohnheiten, undenklichen Gebräuchen und Glaubensbekenntnissen der Christenheit; hinweg mit dem Ansehen der ältesten und heiligsten Kirchenlehrer: hinweg mit den Aussprüchen, und Erklärungen allgemeiner Kirchenversammlungen: hinweg endlich mit der Gesinnung der ganzen allgemeinen und allezeit sichtbaren Kirche, als welche sich so gut, als ein Privatlehrer betrügen kann:** wenn er, sage ich, die Freyheit hat, also reden, und handeln zu dürfen, was wird wohl in dem Christenthume bey ihm einer solchen Ehrfurcht würdig seyn, daß er sich nicht getraue, dasselbe hinweg zu schaffen, und mit Füssen zu tretten?

D. Fidler.

D. Fidler.

Gott und sein Wort, das allein wahr ist, und gegen alle Menschen bestehen muß, bleibt übrig. Wer sich aber vor Gott nicht fürchtet, warum sollte der, und welchen Menschen sollte er scheuen?

Indessen ists nicht wahr, daß ich die angezeigten Sätze so indistincte und absolute behaupte. **Tradition und Erblehre** ist nichts, so bald sie sich mit dem geoffenbarten schriftlichen Worte collidirt: alte **Gewohnheiten, undenkliche Gebräuche** sind nichts, so bald sie wider Gottes Wort sind. **Die Gewohnheit ist, ohne die Wahrheit, ein alter Irrthum** sagt Tertullianus Ep. 74. ad Pompejum. **Glaubensbekenntnisse** sind nichts, so bald sie wider Gottes Wort sind, oder aufgedrungen werden wollen. Augustinus c. 3. contra Epist. Fund. sagt: **Niemand** unter uns gebe vor, er habe die Wahrheit bereits gefunden. Laßt uns selbige dergestalt suchen, als ob sie keinem von uns beyden annoch bekannt wäre. Denn auf solche Weise wird sie mit Fleiß und einmüthig gesucht werden können, wenn man aus keiner vermeßenen Präsumtion sich einbildet, daß sie allbereit gefunden und erkannt sey. **Tertullian** de velandis virginibus c. I. sagt: „Der Wahrheit kann nichts etwas präscribiren, nicht die Länge der Zeit, nicht das Gutbefinden der Leute, nicht die Freyheiten und Vorzüge der Länder. Denn hieraus wird eine Gewohnheit, die ihren Ursprung aus der Unwissenheit oder Einfalt genommen, durch die Nachfolge zum Gebrauch bestätiget und dergestalt

stalt wider die Wahrheit vertheidiget. Aber unser Herr hat sich selbst, nicht aber die Gewohnheit, die Wahrheit genennt.„ **Das Ansehen der Kirchenlehrer** ist gut, so weit sie mit Gottes Wort übereinstimmen. Ausserdem gelten sie nichts: so auch mit den **Aussprüchen der Kirchenversammlungen**, sie sind gut: wo sie aber vom geschriebenen Worte abweichen, da gelten sie nichts. Die so genannte **allgemeine sichtbare Kirche**, worunter der Herr Pater allezeit sein Pabstthum versteht, hat gar keinen Credit, weil sie seit dem zehnten Jahrhunderte gar oft Gottes Wort gerade zu und ausdrücklich verdammt hat.

Wenn also alle diese Dinge nichts vermögen das wissen des Freygeistes zu rühren, was bleibt nun Ehrwürdiges im Christenthume übrig, das des Freygeistes Gewissen rühren könne? Ich sage: das größte, was ich im Himmel und auf Erden weis: **Gott und sein Wort.** Nun höret, meine Leser, wie lästerlich dieser elende Mensch, Pater **Merz**, von diesem Gott und seinem Worte spricht:

Der Herr Pater Merz.

„Etwa die Bibel, oder die **Schrift**? wohl **lächerliches Schreckbild** für einen solchen, welcher die Fidlerische und protestantische Freyheit als gangbar anerkennet, und nach selber seinen Glauben zu regulieren entschlossen ist!„

D. Fidler.

Gleichsam, als ob in der Welt eine christliche Commun bescheidener, ehrerbietiger und lehrbegieriger

riger mit Gottes Worte umgienge, als wie Protestanten! und als ob nicht alle unsre Grundsätze darauf drängen, auf eine so geziemende Weise mit Gottes Worte umzugehen! Warum ist aber dem Pater Merz die Bibel so was lächerliches?

Der Herr Pater Merz.

„Denn wenn er nichts nach der Erblehre, nichts nach den Erklärungen allgemeiner Kirchenversammlungen, nichts nach der Gesinnung und dem Urtheile der allgemeinen Christenheit zu fragen hat, wird nicht die so genannte Bibel eben dasjenige Buch seyn, über welches ihm die mehresten Zweifel entstehen werden?„

D. Fidler.

Dieß ist also ein Schluß a majori ad minus, bey welchem vorausgesetzt wird, daß **Erblehre**, die bey den Papisten anders redet, als bey den Russen, und der griechischen Kirche, auf die sich alle Ketzer beruften, alle Schärmer noch jetzt berufen, **die gegen einander streitenden Erklärungen der Kirchenversammlungen**, die äusserst diverse und gegen einander laufende Gesinnungen und **Urtheile der einzelnen Kirchen** in der ganzen Christenheit, ungleich wichtiger, unendlich zuverläßiger sind, als das gewisse und wahrhaftige, deutliche und klare Wort Gottes. „Wenn nun jene ganz ungewissen und widersprechenden Dinge nichts gelten sollen,„ so schließt der Pater Merz, „wie vielweniger kann die so genannte **Bibel** gelten?„ Wer noch nicht einsieht, in welcher schrecklichen Verachtung das Wort Gottes bey den Pfaf-

sen sey, dem kann man weiter nicht helfen. Wer vernünftig ist, wird aber leicht einsehen, daß Gottes Wort bey den Papisten nicht so viel werth ist, als des elendesten Menschen Wort. Denn hier spricht der Pater **Merz der Bibel alle Gewißheit und Zuverläßigkeit ab:** er nennt sie nicht nur eine so **genannte Bibel**, um seine freygeisterischen Grundsätze recht bloß zu geben, sondern er setzt sie auch noch dazu weit unter die allerungewissesten Dinge. Denn wie ungewiß und unzuverläßig die **Erblehre, die Schrifterklärungen der Kirchenväter und Concilien, die Gesinnungen und Urtheile der verschiedenen Partheyen** selbst nur in der römischen Kirche, geschweige in der allgemeinen Christenheit sind, habe ich theils schon angezeigt, theils ist es weltkundig und aus der Trennung der Kirchen augenscheinlich. Wie ungewiß und unzuverläßig muß nun nicht die Bibel bey den Pfaffen seyn? Ich muß sagen, daß der allerärgste Freygeist so **lüderlich von der Bibel nicht spricht**, als Pater **Merz** und Consorten. Kann man sie für etwas anders, als für Freygeister und Atheisten halten? Einige Proben dieser Verachtung des göttlichen Wortes habe ich den Lesern schon im 3ten Stücke geliefert; hier sind noch etliche, um zu zeigen, daß die Pfaffen bloße Freygeister sind: ich nehme sie, weil mir das Buch eben in die Hand fällt, aus Salomon Glassius **christlichem Glaubensgrunde**, Nürnberg 1654. in 8vo. Er beweist im neunten Kapitel aus 15. Puncten, daß die Papisten die Bibel gänzlich verachten; wir wollen aber nur etwas aus

dem 11ten und 15ten Kürze halber anführen. Er bezieht sich hier auf das 5te Kapitel, wo er S. 159. sagt, daß die Papisten die Schrift nennen einen stummen Lehrmeister, eine Materie des Zanks, einen dunkeln, zweifelhaften, vieldeutigen, todten Buchstaben, einen tödtenden Buchstaben, eine wächserne Nase, eine lesbische oder bleyerne Regel. Seracius nenne sie taub, die Streitigkeiten anzuhören, tumm, dieselben zu examiniren, stumm, einen Ausspruch in der Sache zu thun, und eine ungeschickte Statthalterin Gottes, des Richters. Wenn das nicht wahre Gotteslästerungen sind, so weis ich nicht mehr, was man mit diesem Namen belegen könnte. *Stanislaus Hosius* de expresso verbo Dei nennt die Schrift, wenn sie Jemand für sich lieset, versteht und nicht nach dem Sinne der Kirche auslegt, des Teufels Wort. „Was die Kirche (der Pabst) lehrt, ist das ausgedruckte Wort Gottes; was wider den Sinn und Meynung der Kirche gelehrt wird, ist des Teufels ausdrückliches Wort.„ Der Jesuit Tanner sagte auf dem Colloquio zu Regenspurg Anno 1601. Sess. 4. p. 82. edit. Monach. „Die Dargebung einer gnugsamen Erkenntniß zur Seligkeit gehöre zur Vollkommenheit der Schrift so sehr, als zur Vollkommenheit des Menschen gehöre, daß er Flügel oder Hörner habe.„ Er erinnert ferner an die Spottnamen, womit diejenigen beleget werden, die nach der Schrift sich richten: Die Papisten nennen dieselben Biblisten, Scripturarios, Theologos atramentales,

les, Verbi-Deistas u. s. w. **Schriftler, Dintentheologen, Wortsdiener**, u. s. w. Pabst **Leo X**, als **Petrus Bembus** ihm einen Spruch aus dem Evangelio angeführt, hat gesagt: quid mihi allegas aut narras istam fabulam? „**Was sagst du mir von jenem Mährlein?**„ Wenn auch das alles nicht wäre, so beweiset doch das tyrannische Verfahren wider die heilige Schrift und derselben Leser, wie verächtlich und verhaßt sie in ihren Augen sey, und daß sich die Freygeister viel billiger betragen, indem sie wenigstens Niemanden verfolgen, der die Bibel annimmt und lieset. Denn wie viel Menschen und Christen hat man nicht im Pabstthum bloß darum hingerichtet, weil sie ganze Bibeln oder biblische Bücher gehabt und gelesen? Man sehe das Compendium Martyrologii, gedruckt zu Herborn 1617. etlichen hat man die Bibeln an den Hals gehängt und beyde zugleich verbrannt p. 239. sub anno 1543. und p. 764. sub anno 1564. Dieß ist auch D. Iohanni Montilino vom Pabst wiederfahren, weil er zu **Bononien** Pauli Episteln gelehret und erkläret: dergleichen Exempel etliche von **Glassio** p. 307. erzählet werden. Wider die Bibel selbst toben sie eben so grimmig. In der **Ankündigung**, welche dem Theologo, D. Heluico Garthio, weyland Pfarrern und Inspectori der Kirchen zum Saluator in der alten Stadt Prag, bey seinem Begräbniß vom Rectore derselben Universität, Dom. III. Aduentus Anno 1609. öffentlich angeschlagen, und der ihm zu Ehren gehaltenen Leichenpredigt vorgedruckt worden, befinden sich diese Worte: „So mögen

nun die Papisten ihre altvettelischen Fabeln und Träume hinnehmen, und haben! Sie mögen fortfahren in dem, was vor etlichen Jahren allhie zu Prag die Lojolitischen Comödianten sich unterstanden, indem sie durch einen, der eines Soldaten Person vorgestellet, die heilige Canonische Schrift auf die Erden hinwerfen, und mit Füssen treten, auch sonst allerley Lästerung wider sie ausschütten lassen, weil nemlich der heilige Geist (in dem Comödienspiel) oftmals gefraget, durch sie, (die Schrift) nicht antwortete: welches ein Abgesandter aus Persien mit angesehen, und sehr verabscheuet hat.„

Glassius erzählt S. 300. weiter: Es ist nicht vor gar langer Zeit die Bibel selbst als einer der allerärgsten Uebelthäter, oder als ein fürwitziges Zauberbuch zum Feuer verdammt und verbrannt worden, wie **Wolffgang Musculus** in Locis commun. p. 617. bezeugt: „In der Verbrennung der Ketzerischen Bücher, wie sie die Papisten nennen, sind sie so toll und thöricht, daß sie auch die heiligen Biblien, vornehmlich des Neuen Testaments, ins Feuer werfen; welches zu Augspurg im Jahr Christi 1548. von etlichen Mönchen geschehen, obgleich diejenigen, welchen sie zugehöret, dawider sich gesetzet. Gerade so gieng es der Bibel zu **Diocletians** Zeiten nach **Eusebius** Bericht Hist. Eccl. L. 8. c. 2. Haben je die Freygeister gegen die Bibel so gar verächtlich gesprochen, und so rasend getobet?

Und wie soll nun das zugehen, daß ein Mensch darum die Bibel verwerfen müsse, weil er die Erblehre verwirft?

Der Herr P. Merz.

„Wird ihm nicht itzt dieses, itzt ein anders Sendschreiben, itzt diese, ein andersmal eine andre Geschichte, oder Stelle verdächtig vorkommen?„

D. Fidler.

Ja wohl! wenn er so dumm und alber ist, daß er nicht weis, woraus man die Richtigkeit eines biblischen Buchs erkennt, oder so böse ist, daß er nichts lernen will. Aber so können Sie auch mit eben so viel Grunde sagen: Wenn jemand die Erblehre verwirft, so wird er auch die Schriften des Cicero, Livius, Suetonius, Horatz, Homers u. s. w. verwerfen. Es paßt eins so gut, wie das andre. Denn die Bibel hat mit der Erblehre nicht mehr Zusammenhang, als des Cicero und Terenz Schriften. Sie und ihre Glaubwürdigkeit hat ganz andre und sichrere Gründe.

Der Herr P. Merz.

„Wird er nicht zweifeln, ob die Originalien selbst ungestümmelt, unverfälscht uns seyen überliefert worden, oder ob auch diese von dem Geiste Gottes seyen eingegeben worden?„

D. Fidler.

Wenn er dieses nicht aus kritischen Gründen einsehen kann und will, so wird es ihm die Erblehre in Ewigkeit nicht zu sagen wissen. Aber Gott Lob, zu diesen Sachen brauchen wir keine Erblehre: das Werk lobt den Meister.

Der Herr P. Merz.

„Und in Wahrheit! wenn einem die Bürgschaft und das entscheidende Urtheil der ganzen Kirche Christi nicht erklecket, und ihm eine solche Furcht einjagt, von diesem höchst verwegnem Schritt abzustehen, so wird ihn nichts mehr abschrecken können, denselben zu wagen.„

D. Fidler.

So kann nur ein sehr unwissender Mensch reden! Die biblischen Bücher sind als göttliche Schriften erkannt worden, ehe an eine Erblehre, an Kirchenversammlungen, und Urtheile der ganzen Christenheit gedacht worden ist. Woher mag nun die erste Kirche ihre Ueberzeugung in dieser Sache bekommen haben? Wir sind gewiß, daß das Evangelium Johannis ein göttliches Buch sey, und wenn es die ganze römische Kirche leugnete.

Der Herr Pater Merz.

„Denn ein H. Augustin hat selbst das Bekenntniß schon in den ersten Jahrhunderten des Christenthums ohne Scheu gemacht: **Er würde dem Evangelio nicht glauben, wenn ihn nicht das Zeugniß der Kirche darzu bewegen würde.** So müssen alle denken, welche vernünftig denken wollen: denn ehe und bevor ich vergewisset bin, daß das Buch, so mir vorgelegt wird, ein göttliches sey, kann ich dessen Aussprüchen keinen göttlichen Glauben beymessen; ohne Zeugnisse, und unfehlbare Erklärung der sichtbaren Kirche aber hat keiner auch nur von einem einzigen Kapitel, oder Verse, eine gewisse Versicherung: schlüßlichen, wenn die

Kirche

Kirche auch in den Gegenständen des Glaubens irren und betrügen könnte, wie die Herren Protestanten, und namentlich die Herren Journalisten behaupten, so ist die so genannte Bibel das allererste, was Gefahr leidet.»

D. Fidler.

Es thut mir leid, Pater, daß Sie Ihre Unwissenheit so sehr bloß geben. Wenn Sie es nur noch dabey hätten bewenden lassen, es zu predigen: denn unter Ihren Zuhörern werden wenige gewesen seyn, die Ihre große Unwissenheit bemerken konnten. Aber gelehrten Leuten muß ein solches Raisonnement nothwendig lächerlich und verächtlich vorkommen. Glauben Sie, mein Herr, die Göttlichkeit der biblischen Bücher bleibt feststehen, wenn morgen der Pabst und die römische Kirche zu Grunde gehen. Wir wissen dieses ohne Erblehre und Ausspruch der fehlbaren Kirche ganz gewiß und zuverläßig, welche Bücher göttlich und welche es nicht sind. Die Leute, die sich jetzt und seit acht Jahrhunderten die Kirche nennen, sind immer gerade dazu am untüchtigsten gewesen, von dieser Sache zu urtheilen. Gesetzt, es hätte auch **Augustin** wirklich bey der **Tradition**, um deren willen er dem Evangelio glaubte, das gedacht, was jetzt die Papisten dabey denken, wenn sie anders noch etwas dabey denken; so wäre ihm das zu verzeihen; denn er verstand weder Hebräisch noch Griechisch, und mußte sich bloß an die Version halten. Er war ein Redner und Sophiste: aber kein Exegete. Von diesem Puncte schwatzt er allezeit seichte. Allein der gute **Augustin** möchte sich wundern, wie er zu der Ehre käme, unser Gegner zu seyn.

Wir halten es mit ihm: Wenn ein Heide jetzt ein Christ werden will, oder man unterrichtet junge Kinder, die die Beweise aus der Geschichte und Kritik für die Avthenticität der biblischen Bücher noch nicht fassen können, so sagen auch wir ihnen, daß sie einstweilen es der Kirche aufs Wort glauben sollen, daß die vorgelegten Bücher richtig und göttlich sind. Das Zeugniß der Kirche ist gut, wir schätzen es hoch, und nutzen es kritisch: aber dieses Zeugniß macht die Bücher nicht zu göttlichen Büchern, sondern es versichert uns nur, 1) daß diese Bücher von denselben Verfassern sind, davon sie den Namen haben, 2) daß sie damals, als sie zuerst bekannt gemacht worden, für göttliche Bücher erkannt und angenommen worden. Diese **Tradition** meynt **Augustinus**, und diese halten wir, so weit sie selbst erweislich ist, sehr hoch und werth. Denn er sagt gleich darauf: Sic agitur hodie cum iis, qui foris sunt et nondum sunt christiani. „So gehen wir jetzt mit denen, die draußen und noch nicht Christen sind, zu Werke. Christus wird verkündigt durch seine Freunde, die Christen,„ denen man also in antecessum zutrauen muß, sie werden ihn kennen. Hören Sie doch, wie **Melchior Canus** Loc. Theol. Lib. 2. cap. 8. diese Stelle illustrirt. „**Augustin**,„ spricht er, „hatte mit den Manichäern zu thun, welche fodern, daß man ohne Streit ihrem so genannten Evangelio glauben sollte. Augustinus fragt sie, was sie denn thun wollten, wenn sie auf einen Menschen träfen, der nicht einmal dem Evangelio glauben wollte, mit was für einer Art der Ueberredung sie ihn gedächten

auf

auf ihre Meynung zu bringen; wenigstens versichert er von sich, er habe nicht anders bewogen werden können, als durch Nachgeben gegen das Ansehen der Kirche. Er lehrt also keinesweges, daß die **Glaubwürdigkeit des Evangelii sich auf das Ansehen der Kirche gründe.** Denn Augustin handelt davon, wie und welchergestalt die Ungläubigen zum Glauben angeführet worden.„

Sehr richtig! ehe und bevor ich gewiß bin, daß das Buch, so mir vorgelegt wird, ein göttliches Buch sey, kann ich dessen Aussprüchen keinen göttlichen Beyfall schenken. Und ich gestehe zu, daß dieses Zeugniß, das testimonium externum der ersten Kirche, uns deshalb sehr wichtig sey: ob aber auch nicht mehr Beweise deshalb da sind, die uns dringen, die biblischen Bücher für göttliche zu halten, außer dem Zeugniß der Kirche, das ist eine andere Frage. Und um dieses Zeugniß selbst zuverläßig zu machen, braucht man die Hypothese von der Unfehlbarkeit der jetzigen römischen Kirche gar nicht; diese trägt zur Sicherheit jenes Zeugnisses nichts bey. Das Zeugniß eines gleichzeitigen ehrlichen Mannes muß an sich zuverläßiger seyn, als daß es der Bestätigung einer ganzen Nation, die erst nach 1500 Jahren in die Welt kömmt, bedürfte: und diese Bestätigung könnte doch eine tausendjährige Lügen nicht wahr machen. Die göttlichen Bücher haben den Beweis ihrer Göttlichkeit in sich selbst: daher sagt Raymund de Sabunde Theol. natur. p. 377. richtig: „Die

ganze Ursache, die ganze Wurzel, der ganze Grund, den Worten Gottes zu glauben, muß diese seyn, weil er es selbst sagt: diese Ehre ist der Mensch Gotte schuldig und seinen Worten; nämlich alle Worte Gottes zu glauben, weil er es selbst sagt.„ Das bekennt auch Bellarmin L. 1. de verbo Dei c. 2. §. 4. „Die Schrift selbst ist ein Zeuge (ihrer „eigenen göttlichen Autorität). Denn weil ihre „Weissagungen zukünftiger Dinge wahrhaftig „sind, wie der Erfolg erwiesen hat; warum sol„len denn nicht auch ihre Zeugnisse wahr seyn „von gegenwärtigen Dingen?“ und Saluianus Massil. L. 3. de gubernatione Dei p. 68. sagt: „Menschliche Reden bedürfen Anführung der Ur„sachen und Zeugnisse: aber Gottes Rede ist „ihr eigener Zeuge.“ Denn die Bücher sind so abgefasset, daß kein vernünftiger Mensch, wenn er sie lieset, denken kann, es rede jemand anders, als Gott der Herr. Zu diesen innerlichen Kennzeichen der Göttlichkeit der heiligen Bücher kommen nun erst die äußerlichen Kennzeichen der Aechtheit derselben, nämlich 1) die Zeichen des Alterthums, die diese Bücher wider den Verdacht der Erdichtung schützen; 2) die Hoheit und Natur der Lehre und die unerforschlichen Geheimnisse, so sie vorträgt; 3) die Heiligkeit der Gebote und Sittenlehre, die sie enthält, indem sie die reineste Tugend fordert; 4) die edle und ehrwürdige Simplicität des Vortrags; 5) die genaueste Uebereinstimmung der Bücher, daß, der großen

Zwi-

Zwischenräume der Zeiten ungeachtet, kein Buch dem andern widerspricht; 6) die Herrlichkeit der Weissagungen von zukünftigen wichtigen Begebenheiten, die kein Mensch hat vorher wissen können; 7) die Erfüllung derselben, die in den folgenden spätern Zeiten zuverläßig geschehen ist, und in den neuern heiligen Schriften erzählt wird; 8) die vielen Wunderwerke, womit die Lehre dieser Bücher von ihren Verfassern bestätiget worden; 9) die persönlichen Begebenheiten der Schriftsteller, die aufrichtig nebst ihren Fehlern angezeigt werden, ob sie ihnen auch nicht zum Ruhme gereichen; 10) daß sich diese Bücher, und die darinnen enthaltene Lehre, aller mächtigen Hindernisse und des steten Widerstandes von Seiten der Welt ungeachtet, dennoch bis diese Stunde erhalten haben. Diese Umstände zusammengenommen machen die Göttlichkeit dieses Buchs zu einer so gewissen Wahrheit, daß ein Mensch, dem man sie recht deutlich vorstellet, wofern er nur nicht vorsätzlich der Ueberzeugung widerstrebet, sie nothwendig anerkennen muß, wenn er auch von keinem Zeugnisse der alten Kirche eine Sylbe wüßte. Inzwischen da das Zeugniß der gleichzeitigen Kirche eine leicht begreifliche Sache ist, so thut man wohl, daß man von diesem leichten, obwohl eben nicht nothwendigen und an sich beweisenden, Kennzeichen und Beweise bey Unerfahrnen den Anfang der Belehrung macht. Man kann ferner dazu setzen 11) die Kraft in dem Gemüthe zur Ueberzeugung, die das Wort

Gottes an den Redlichen beweist; 12) die Standhaftigkeit der Märtyrer, die diese Lehre mit ihrem Blute besiegelt haben; 13) die Strafen und Gerichte, die die Feinde des Worts betroffen haben.

Was insbesondre das Zeugniß der Kirche anbetrifft, auf welches der Herr Pater ohne Grund alles und das ganze Ansehen der Schrift bauet, so will ich das Nöthigste zum rechten Verstand der Sache, und damit jedermann die Falschheit der Merzischen Vorspiegelungen desto deutlicher einsehe, hersetzen. Dieses Zeugniß ist zweyerley:

1) Das Zeugniß der jüdischen Kirche alten Testaments, durch deren Treue und Sorgfalt die Bücher der Propheten in der Originalsprache auf uns gekommen sind: und daß wir sie ächt haben, bezeugen uns selbst die feindseligen Juden, die anfangs wider das Christenthum geschrieben haben. Dieses Zeugniß hat Jesus selbst bestätiget an vielen Orten der Evangelisten. Hier hat nun die römische Kirche offenbar gar nichts zu sagen, und es bedarf ihres Zeugnisses dabey gar nicht: sie kann nicht einmal ein eigentliches Zeugniß ablegen.

2) Von den Schriften neuen Testaments legen Zeugniß ab a) die Apostel hin und wieder von ihren eigenen und der andern Apostel Schriften; b) die Jünger derselben, die noch in den apostolischen Kirchen

zu Tertullians Zeiten die avthentischen Handschriften der Apostel und Evangelisten hatten. S. Lib. de praescription. adv. haereticos p. 108. Dieser Männer Zeugnisse sind eigentliche Zeugnisse, weil sie die Apostel gekannt, gesprochen, und ihre Handschriften gesehen haben. c) Das testimonium secundarium oder successivum besteht bey der nachfolgenden Kirche bloß darinnen, daß die Kirchenlehrer zu allen Zeiten bezeugen, daß zu ihrer Lebenszeit diese Schriften noch vorhanden gewesen, und für göttliche Schriften der Apostel und Evangelisten erkannt worden sind. Aus eben dem Grunde aber, warum ihr Zeugniß für die ächten Schriften der Apostel gelten kann und muß, muß auch ihr Zeugniß wider die unächten und apokryphischen Schriften gelten, deren Ursprung zu ihrer Zeit ungewiß gewesen ist; wie Augustin Lib. 15. de ciuitate Dei c. 23. sagt.

Wenn nun die Papisten auf das Zeugniß der Kirche pochen, so fragt sichs, welches sie meynen, ob No. 1. oder No. 2.? Durandus in 3. dist. 24. qu. 1. versteht das Zeugniß der Kirche, von der Kirche, welche zu der Apostel Zeiten gewesen ist. Und so ist es auch. Denn wie kann in aller Welt die jetzige römische Kirche ein Zeugniß ablegen von Dingen, die vor mehr als anderthalb tausend Jahren geschehen sind, davon alle, die jetzt leben, nichts gesehen und gehö-

gehöret haben? Und was für einen Eindruck zur Ueberzeugung soll das Zeugniß der römischen Kirche machen, da ihre Lehrer dem göttlichen Worte zugleich höchst verächtlich begegnen, es mit den gröbsten und ärgerlichsten Schimpfnamen belegen, und es in Entscheidung göttlicher Lehren doch so gar nichts gelten lassen? Mithin ist offenbar, daß hinter diesem ganzen Vorgeben die größte Malitz und eine wahre Freygeisterey verborgen wird. Dahingegen bey der Methode, wie wir die Göttlichkeit der biblischen Bücher zu beweisen pflegen, offenbar die Bibel nicht in die mindeste Gefahr kommen kann, vielmehr einzig und allein auf diese und keine andere Weise vor der Gefahr gesichert werden kann.

Der Herr P. Merz.

„Und sehe man doch! wie wahr dasjenige sey, was ich bisher gesagt habe: so bald Luther gelehrt, die sichtbare Kirche sammt ihrem sichtbaren Oberhaupte, könne auch in Glaubens-Sachen irren, wagte er sich also gleich an die Bibel: jene Bücher, welche nicht nach seinem Geiste waren, musterte er aus dem Canon aus.“

D. Fidler.

Hier erinnere ich nur, daß ich schon oben gezeigt habe, daß die Lehre von der Unfehlbarkeit des Pabsts und der Kirche vor dem tridentinischen Concilio noch ein bloßes Problema war. Denn Gerson und viele andere leugneten sie ohne alle Verantwortung, und noch jetzt leugnet

die französische Kirche die Unfehlbarkeit des Pabstes oder der Kirche, so wie der Pabst die Unfehlbarkeit der Concilien oder der Kirche leugnet. Zweytens, daß **Luther**, was er hierinnen gefehlet, nach unrichtigen kritischen Regeln und aus Unerfahrenheit der Geschichte gefehlet, sich aber auch in vielen eines andern nachher hat belehren lassen. Nach seinem Geiste fragte der ehrliche Mann gar nichts bey der ganzen Sache, und wenn er bloß darum, weil er das Zeugniß der Kirche verachtete, göttliche Bücher für ungöttlich erklärete, warum verwarf er denn nicht auch andere und sie alle? Man muß aber auch nicht vergessen, daß **Luther**, da er den Entschluß faßte, dem Volke die Bibel selbst in die Hände zu geben, große Ursache hatte, zu vermuthen, daß unächte Bücher unter die göttlichen Schriften eingeschoben seyn dürften. Denn diese Vermuthung hatten schon vornehme und cordate Bischöfe geäußert. **Heinrich von Langenstein** (cap. 18. de vnione ecclesiae) erinnerte, als er zu einem Concilio rieth, die Prälaten zuzusehen, ob nicht **apokryphische Schriften zum Verderbniß des Glaubens eingeschlichen wären?**

Der Herr P. Merz.

„Das Sendschreiben des H. Jacobs mußte nicht von dem heiligen Geiste eingegeben seyn, weil es ihm, ihm wie Stroh vorkam. Die Offenbarung Johannis mußte apokryphisch oder un-

untergeschoben seyn, weil sich sein Geist, wie er schrieb, darein nicht schicken könnte.“

D. Fidler.

Er hat aber, nachdem er die Richtigkeit dieser Bücher aus kritischen Gründen eingesehen, beyde übersetzt und eingerückt. Einem Manne von des Herrn Paters Charakter übersieht man es, wenn er nicht weis, daß schon **Eusebius** meldet, der Brief **Jacobi** werde von vielen für untergeschoben gehalten, (Hist. Eccl. L. II. c. 23.) und daß ihn Clemens Alexandr. L. IV, 16. unter die *ἀντιλεγόμενα* rechnet. Es zweifelten zu **Lutheri** Zeiten auch etliche päbstische Lehrer an der Aechtheit dieses Briefes. Da nun die Papisten sich sonst so gern auf die Tradition berufen, so wundert man sich billig, warum Luther getadelt wird, daß er den Vätern einige Zeit hierinnen gefolgt ist. Von der Offenbarung Johannis ist bekannt, daß sie in der alten ersten Kirche sehr bezweifelt worden: ich finde aber nicht, daß **Lutherus** sie ausgemustert habe; aber das finde ich, daß er es gemißbilliget habe, sie dem Volke vorzulesen. Ob sich des Herrn Paters Geist in die Offenbarung Johannis schicken könne, zweifle ich um desto mehr, weil ich gewiß glaube, er habe sie noch nie gelesen.

Der Herr Pater Merz.

„Die 2. Bücher der Machabäer, das Buch Judith, das Buch der Weisheit, das Buch Tobiä, das Buch Sirach, ein Stück vom Buch

Esther, die Geschichte von Susanna und andere mehr, rechnete er gleichfalls den apokryphischen und unächten bey. Dieß that er, obschon er wußte, und wissen mußte, daß die ganze allgemeine Kirche von mehr als tausend Jahren her, alle diese canonizierte, und eben so wohl, als, zum Beyspiel die apostolischen Geschichten, als die Sendschreiben Pauli, für göttliche angesehen hat."

D. Fidler.

Gleichsam als ob diese Kirche der judex competens über die Göttlichkeit solcher Bücher seyn könnte, die etliche tausend Jahre alt sind! Da die alte jüdische Kirche, die es am besten wissen konnte und mußte, was für ein Werth diesen Büchern zukomme, sie niemalen, auch die erste christliche Kirche lange Jahrhunderte sie nicht für göttlich erkannt hat, so hat D. Luther daran recht gethan, sie aus dem Canon zu lassen, und die papistische Kirche versündigt sich, daß sie Menschenwort für Gottes Wort ausgiebt. Aber sie würde auch nimmermehr auf den Einfall gekommen seyn, wenn nicht in jedem dieser Bücher ein Scheinbeweis zu einem und dem andern einträglichen Irrthume vorhanden wäre. Aber lachen muß man über die Superklugheit solcher Menschen, die ohne alle kritischen und historischen Zeugnisse, ja denselben gerade entgegen, Bücher für göttlich ausgeben, die in ihrem eigenen Texte die Zeichen der Unlauterkeit und Unwahrheit führen. Wie können Sie sagen:

von mehr als tausend Jahren her: Im florentinischen Concilio steht der Canon nicht: Surius sagt nichts davon. Selbst Antonius, der Erzbischof von Florenz, der damals gelebt hat, führt unsern Canon. Da aber doch die Papisten göttliche Bibel zu machen sich berechtiget dünken, so wundert mich, daß sie nicht eben sowohl eine Fabrik und ein Comtoir dazu anlegen, wie bey dem Schleichhandel mit den Reliquien. Da sie einmal den herrlichen Grundsatz angenommen haben, sich auf keine historischen und kritischen Beweise einzulassen, so sehe ich nicht, was ihnen unerlaubt seyn sollte, so lange sich die Welt betrügen lassen will. — Nun, Pater, nach allen diesen Windschnitten, thun Sie einmal recht groß!

Der Herr Pater Merz.

„Nun berufe ich alle zum Richterstuhl der gesunden Vernunft! Hat man wohl, um mit der ganzen Bibel in einer Woche fertig zu werden, mehr nöthig, als daß man sich entschließe, den Fußtapfen des Luthers und der hamburgischen Journalisten zu folgen? oder wenn die Sendschreiben des H. Pauli, des H. Petri, die Geschichten der Apostel ꝛc. das Glück nicht haben, daß sie bey meiner Kritik, oder meinem Geiste die Probe aushalten, wird mich Luther, gemäß seinen Grundsätzen, nicht loben müssen, wenn ich auch diese unter die ungöttliche Bücher, oder gar unter die Romanen rechne? sehet, so

schlecht ist dem Ansehen der Bibel selbst, durch die Lutherischen Glaubensgründe, vorgesehen.“

D. Fidler.

Wie gesagt, man muß sich nur über die Unvernunft ärgern, mit der dieser Jesuit seine grobe Unwissenheit verräth. Dieser Schluß ist gerade so thöricht, als wenn ein Mensch deswegen, daß ein Taugenichts des Landes verwiesen wird, sagen wollte: „Ich berufe alle zum Richterstuhle „der gesunden Vernunft! Hat man wohl, um „in einer Woche mit allen Einwohnern fertig zu „werden, mehr nöthig, als daß man sich ent„schließe, den Fußtapfen dieser Obrigkeit zu fol„gen?“ Wie soll doch das aber folgen: „Weil „Luther die Bücher, die die alte jüdische und die „erste christliche Kirche bis auf die ganz neuen „Zeiten des Pabstthums nicht für göttlich er„kannt, zwar in der Bibel zum Lesen da gelassen, „aber als ungöttlich angezeiget hat: Folglich „sind auch die Bücher in Gefahr, die die alte jü„dische Kirche und die christliche zu allen Zeiten „für göttlich erkannt hat?“ Gerade so klug, als wenn einer sagen wollte: Weil der Hausvater die Schweine schlachtet, so wirds auch nun bald an die Kinder kommen. Aber zu solchen Thorheiten ist der Papist genöthiget, so bald er die Grundthorheit annimmt, daß die Göttlichkeit eines Buchs allein vom Ansehen der Kirche abhange. Nein! nein! meine Leser: die göttlichen Bücher haben so festen Grund der Wahrheit und Göttlichkeit, daß derjenige seine Vernunft

verloren haben muß, der sie anfechten wollte. Gerade von uns am wenigsten haben sich diese Bücher zu besorgen. Vielmehr wir als die Papisten werden ihre Gültigkeit durch unumstößliche Beweisgründe zu erhalten wissen, und nimmermehr fallen lassen. Wer aber von Kritik und Geschichte nichts weis, nichts gelernt hat, dem geht es bey kritischen Untersuchungen, wie einem Kinde, das sich fürchtet, der Balbier, wenn er dem Vater den Bart abnimmt, werde ihm nun auch den Kopf abschneiden. Wenn aber die Papisten so unverständig sind, daß sie ungöttliche Bücher und göttliche unter einander werfen, ist damit dem Ansehen der göttlichen Bücher vorgesehen? Ja eben so gut vorgesehen, als den Ducaten, die das Kind unter die Zahlpfennige mengt.

Der Herr Pater Merz.

„Der Vernunftschluß, den ich in einer andern Rede schon einmal angebracht, scheinet mir für die gegenwärtige Umstände, eben so schicklich und entscheidend zu seyn. Nämlich, entweders halten die Herren Protestanten die ganze sichtbare Kirche in Glaubensstreitigkeiten für fehlbar, oder für unfehlbar? Halten sie dieselbe für unfehlbar, so müssen sie nothwendiger Weise die Reformation des Luthers und Kalvins verwerfen: oder wie kann eine unfehlbare Kirche durch fehlbare Männer reformirt, und im Glauben reformirt werden?“

D. Fid.

D. Fidler.

Antwort: Wir halten die ganze catholisch-papistische Kirche sowohl, als alle andere Menschen in der Welt, (Jesum allein, und die Apostel und Propheten im Falle der Inspiration, ausgenommen,) für fehlbar, wie sie der Pabst dafür hält. Quid inde?

Der Herr P. Merz.

„Halten sie aber ernstlich dafür, daß auch die ganze sichtbare Kirche vergehen, und in Irrthümer verfallen könne, so können sie eben darum der so genannten Bibel selbst keinen festen Glauben mehr beymessen; massen sie immer in Sorgen stehen müssen, ob die sichtbare Kirche Christi nicht etwa auch ein Buch, oder ein Sendschreiben, oder doch ein Kapitel für ein göttliches angenommen, und ihnen überliefert habe, so doch in der That keines ist.“

D. Fidler.

Hier leugnen wir die Folge, weil in der Prämisse kein Grund dazu liegt. Wir sagen: „Die sichtbare Kirche hat mancherley Irrthümer, dem Worte Gottes entgegen“ (hier wird das Daseyn des unverfälschten göttlichen Wortes vorausgesetzt) „nach und nach angenommen und eingeführet, und nach dem Worte Gottes nicht gelehret, auch etliche Bücher ohne historischen und kritischen Beweis für göttlich angenommen.“ Wie soll nun daraus folgen, ihre Bibel sey gänzlich und in allen Büchern der Schrift unzuverläßig? Denn wir haben in der

Prämisse das Pabstthum der Verfälschung der ganzen Bibel und aller Bücher derselben nicht bezüchtiget. Und gesetzt: es hätte dasselbe auch die Bibel verfälscht, so ist die Bibel darum noch nicht unzuverläßig, sondern es erfodert die Pflicht, durch Hülfe der Geschichte und Kritik das Unächte vom Aechten zu scheiden, und das Wort Gottes in seine Integrität wiederherzustellen. Dazu aber ist der Satz oder die Hypothese von der Unfehlbarkeit der sichtbaren Kirche ganz ungeschickt und unnütze. Wir sind dennoch der Richtigkeit unserer Bibel gewiß, ob wir gleich die Fehlbarkeit des Pabsts und der Kirche behaupten; denn diese Sache hat ihren eigenen unumstößlichen Grund.

Der Herr P. Merz.

„Was folgt? dieses: so bald man die Unfehlbarkeit der sichtbaren Kirche Christi anstreitet, so ist der Grund des Glaubens untergraben, die Festigkeit desselben fällt, und mit diesem alles: Die Bibel selbst steht keinen Tag vor jenen sicher, welche nach den Maaßregeln des Luthers, und des unpartheyischen Lutheraners, handeln wollen.“

D. Fidler.

Und was folgt weiter? Dieses: Da das Pabstthum zuverläßig fehlbar, und die Unfehlbarkeit desselben, wie oben angezeigt und bewiesen worden, von dem Pabst und der Kirche selbst geleugnet, und doch auf das Vorgeben von der Unfehlbarkeit aller Glaube im Pabstthum gebauet wird; so folgt: daß das Pabstthum allen Glaubensgrund vernichte, und

te, und eine allgemeine Ungewißheit aller Wahrheit einführe, mithin selbst freygeisterisch sey, und zur größten Freygeisterey unvermeidlich führe. Und dieß ist unwiderleglich wahr.

Hingegen folgt das nicht, was der Herr Pater sagt. Lasset uns nur statt der vieldeutigen Ausdrücke die bestimmtern Erklärungen hersetzen, so wird die Ungereimtheit dieses Merzischen Trugschlusses sogleich in die Augen fallen. Der Herr Pater, wo er redlich bey der Sache zu Werke gehen wollte, sollte also gesaget haben:

„Sobald man sagt, die sichtbare Kirche habe nicht die Gabe, mithin auch nicht die Macht, Glaubenssätze zu erfinden, und Lügen zur Wahrheit zu machen, ungöttliche Bücher ohne Beweise für göttliche auszugeben, falsche Auslegungen für wahre zu verkaufen, sondern es sey möglich, daß der Pabst und die Concilien irren können; so ist hiermit aller Grund der Wahrheit, das ist, aller historische und kritische Beweis für die Aechtheit der biblischen Bücher vernichtet, so sind alle nothwendige in dem Wesen der Vernunft und in dem Begriffe eines göttlichen Buchs, in der Natur der Sprache, in der alten Geschichte und den Umständen der Zeiten, worinnen die Verfasser der biblischen Bücher gelebt, in den Umständen ihres Lebens und Charakters gegründete Regeln der Schriftauslegung cassiret, aufgehoben und unnütze gemacht.“ Dieß wollen die Worte des Herrn Paterrs eigentlich sagen. Aber welcher vernünftige Mensch kann es fassen, wie diese Folgen aus jener Prämisse fließen sollen? Wie darum die Bibel ihr Ansehen, das seinen eignen unum-

stößlichen Grund und Beweis hat, verlieren soll, weil die Kirche, die die biblischen Bücher in den Händen hat, darnach nicht lehrt; das ist eine unbegreifliche Sache.

So ist denn, Gott Lob! offenbar, daß des Herrn Paters ganze Beschuldigung gegen die protestantische Kirche höchst unerweislich sey, auf bloßen Sophistereyen und arglistigen Trugschlüssen beruhe, nach welchen er das Beste und Heilsamste zu verkehren, in ein schiefes Licht zu setzen und verdächtig zu machen sucht, um weltbekannten und offenbaren Lügen aufzuhelfen, die bloß zum Vortheil des römischen Hofs und zum Verderben der Seelen ersonnen sind. Ihm ists um Wahrheit gar nicht zu thun: dabey ist er so unwissend, daß mans kaum glauben könnte, wo er es nicht selbst sagte. Wie ihm zu helfen sey, sehe ich nicht ein. Nun zum Beschluß!

Der Herr Pater Merz.

„Vor dem Ende nun wird mir erlaubt seyn mit den Herren Journalisten ein Paar ernsthaffte Worte zu sprechen. Entweder sind sie aufrichtige Feinde der Freydenkerey, oder nicht? sind sie nur verstellte Feinde, und halten es im Herzen mit den Indifferentisten, oder Freydenkern, so belieben sie sich zu erinnern, zu was sie sich selbst gemacht haben: sie müßten sich selbst unter die Zahl der Feinde der Staaten, unter die Zerstöhrer der öffentlichen Ruhe, und des gemeinschafftlichen Lebens, unter die niederträchtigsten Nachbether, schlechtesten Philosophen, tollsinnigsten Waghälse, verruchtesten Frevler, und gottlosesten Bösewichte zählen, denn so werden von

ihrer

ihrer eignen Hand die Freydenker gebildet: Das Portrait ist auch recht gut ausgefallen: ein Freydenker, besonders wenn er aus einem ehemaligen Christen einer geworden ist, verdienet keine bessere Schilderung: es wird sie also hoffentlich nicht lüsten, von dieser so verdammlichen Rotte einen Theil ausmachen zu wollen."

D. Fidler.

Ich und alle wahre Protestanten sind und müssen, vermöge unsrer protestantischen Grundsätze von der in sich selbst gegründeten und vom fehlbaren Zeugniß der Menschen unabhängigen Autorität der Schrift, Feinde der Freygeisterey seyn. Denn wo wir das nicht wären, was sollte uns denn bewegen, für die Autorität der Schrift so mächtig zu fechten? Dabey können und müssen wir zugleich eifrige Vertheidiger der Gewissensfreyheit seyn, und können den Glauben an das sich selbst genugsame Wort Gottes keinem menschlichen Joche unterwerfen, weil es gefährlich ist, es mit Gott auf menschliches Zeugniß und Ausspruch zu wagen. Wenn aber das wäre, was der Herr Pater sagt, daß wir heimliche Indifferentisten wären, wie könnte die Ruhe der Länder bey uns bestehen? Und sehet, sie besteht bey unsern Grundsätzen, und die wahre Religion steht, wenigstens was die Erkenntniß derselben betrifft, bey uns im Flor!

Der Herr Pater Merz.

„Sind sie aber dem Christenthum und der apostolisch-evangelischen Lehre ernstlich zugethan, sind

sie auf eine unverstellte Weise der Freydenkerey abhold; warum richten sie den Freydenkern Schanzen und Vestungswerke auf? warum liefern sie ihnen so vortheilhaffte Waffen in die Hände?"

D. Fidler.

Das thun wir nicht. Vielmehr winden wir und schlagen ihnen eben mit unsern Waffen alle ihre elenden Werkzeuge der Zweifelsucht aus den Händen. Wir zerstören den Grund der Freygeisterey, welcher der historische und kritische Scepticismus ist, durch die sichersten Beweise einer solchen historischen und kritischen Zuverläßigkeit des göttlichen Ansehens der heiligen Schrift, daß derjenige, der ihr ferner das Ansehen eines göttlichen Buchs absprechen will, dem Wesen des menschlichen Verstandes zuwider handeln, und sich als einen vernunftlosen Thoren prostituiren muß. Dahin können Sie, Herr Pater, mit Ihrer Hypothese von der Unfehlbarkeit der Kirche es nimmermehr bringen. Denn wenn der Freygeist diese ableugnet, und er leugnet sie gewiß, woher wollen Sie ihm diese Hypothese beweisen? Aus der Schrift? Diese nimmt er auf das Zeugniß der Kirche nicht an: und auf historische und kritische Beweise, die der vernünftige Freydenker fodert, wollen Sie Sich nicht einlassen. Wird Sie nun nicht der Freydenker für einen Thoren schelten? und kann er anders? Nehmen Sie Sich und den Ihrigen nicht gar die Waffen aus den Händen, und geben ihnen an der Hypothese von der Unfehlbarkeit der Kirche einen ledernen Ball, den der Feind verlacht?

Der Herr Pater Merz.

„Warum wählen und vertheidigen sie eine Religion, welche aufgelegt die Mutter der Freydenkerey ist, und solche Grundsätze führt, welche allen Schwärmern, Sektirern, und endlich den Freygeistern selbst, die allererwünschlichsten sind?“

D. Fidler.

Eine solche Religion ist die unsre nicht: solche Grundsätze führt sie nicht. Wenn man aber unerweisliche Hypothesen, ein willkuhrliches, regelloses, veränderliches und ungeschriebenes Wort Gottes, oder Tradition, einmal zum Grunde des Glaubens setzt, so hat der Freygeist etwas zu lachen und zu spotten, und der Fanatiker und Schwärmer unüberwindliche Waffen. Beyde können aber wider die Grundsäule der Wahrheit, ich meyne, das Wort, worinnen Gott mit Worten redet, die man lesen und hören kann und soll, nichts ausrichten: jener wird zum Thoren, und dieser zum Frevler.

Der Herr P. Merz.

„Wenn sie aufrichtige Freunde des Christenthums sind, warum bestreiten sie dann unter allen christlichen Religionen eben diejenige zum allerhitzigsten, welche der Freydenkerey die allernachtheiligste ist, welche dem menschlichen Verstande die allerheilsamste Schranken setzt, welche durch ihre Grundsätze nicht nur dem Freydenken, sondern so gar dem Zweifeln auf einmal ein Ende macht?“

D. Fidler.

Aber wie? so, daß der Mensch aufhören muß, Vernunft zu haben, oder wo er das nicht thun will, weiter kei-

ter keine Belehrung finden kann. Ueberhaupt ist das ganze Pralen ungegründet und gegen die Erfahrung. Ich habe oben schon erwiesen, daß viel Päbste und Cardinäle Freygeister gewesen sind, und alle Freygeisterey ihren Ursprung im Pabstthum vor Luthero genommen hat: und es ist eine an sich unmögliche Sache, durch unerweisliche Machtsprüche einen Zweifler zum Stilischweigen zu bringen. Wenn sich der Freygeist an keine Verbindlichkeit gegen die Wahrheit kehrt, wie soll er einer problematischen Berufung auf die Kirche Gehör geben?

Der Herr P. Merz.

„Wenn sie es aufrichtig mit der christlichen Religion meynen, warum reißen sie beynahe alles nieder, was dieselbe aufrecht erhalten, schützen und unterstützen kann?“

D. Fidler.

Mein Herr, wischen Sie Sich die Augen aus; sie sehen eine alte verfaulte Bretwand für eine dicke Mauer an. Sehen Sie, ich rühre nur den Plunder mit der Frage an: **woher weist du, daß die Kirche unfehlbar sey?** so liegt das ganze Ding, was Sie für einen Trotzer hielten, zu Boden. Weil wir es nun mit der christlichen Religion redlich meynen, so reißen wir allen solchen Plunder ein, der weder wider Schuß noch Stich hält, und bauen und stärken dafür die eigentlichen Festungswerke, an denen noch kein Freygeist sein Heil mit Glück versucht hat.

Der

Der Herr P. Merz.

„Geht wohl jener Commendant redlich in die Sache, welcher die allerstärksten Vorwerke, und Mauern der Vestung niederreißen, den Feinden aber Schanzen und Laufgräben zubereiten, und zerschiedenen höchstdienlichen Kriegs-Vorrath zuschicken sollte?“

D. Fidler.

Das thun wir nicht; vielmehr nehmen wir ihnen nicht nur alle Munition weg, indem wir nichts beweisende und bilaterale oder gar lächerliche Beweise verwerfen, und ihnen den Weg uns beyzukommen mit lauter Axiomen des gesunden und gemeinen Menschenverstandes versperren, und wo sie sich sogleich beym ersten Schritt, den sie darein thun, fangen, sondern setzen ihnen auch statt der ledernen und papiernen Wände lauter unüberwindliche Bollwerke entgegen. Ist aber derjenige Commendant nicht ein heimlicher Mamelucke und bestochener Verräther, der es mit den Feinden hält, welcher seine Besatzung entwafnet, die Festungswerke einfallen läßt, und mit großem Pralen papierne Mauern und lederne Pallisaden anlegt? Das thun die Papisten mit der armseligen Hypothese von der Unfehlbarkeit fehlbarer und meist böser Menschen, die sich die Kirche Christi ohne Grund nennen.

Der Herr Pater Merz.

„Sie meine Herren! werden freylich verneinen, daß sie sich gegen das Christenthum, und die Freydenkerey auf eine gleiche Art betragen: allein das

Leugnen

Leugnen hilfft ihnen nicht mehr durch: so wohl ihre, als des Luthers Grundlehren sind eben so gut, als die lutherische und protestantische Kirche selbst bekannt:“

D. Fidler.

Sie, mein Herr! werden freylich, der gründlichsten Aufdeckung ihrer Calumnien und Trugschlüsse ungeachtet, fortfahren, unsre Grundsätze von der Gewissensfreyheit durch Chicanen und Sophistereyen zu calumniiren; aber solches Lästern hilfft ihnen nicht mehr durch. Die Bosheit und Malitz der Pfaffen gegen das Lutherthum ist so bekannt, als die papistische Kirche selbst.

Der Herr Pater Merz.

„Sie behaupten ja auf öffentlichen Schul- und Kirchen-kanzeln, in ihren Büchern und Schrifften, daß auf das Alterthum, auf die Tradition und Erblehre, auf die Aussprüche der allgemeinen Kirchenversammlungen, auf die Gesinnung und das Zeugniß der ganzen sichtbaren Kirche nichts zu halten sey;“

D. Fidler.

So, wie Sie hier thun, behaupten wir nichts von diesem allen. Welcher vernünftige Mensch wird so confuß alles durch einander mengen? Auf das Alterthum, das ist, auf die alten und zuverläßigen Nachrichten in den Schriften der alten Väter der ersten Kirche halten wir gar viel: wer wollte die Antiquitäten verachten? Sie sind das andre Auge des Schriftauslegers. Auf ungeschriebene münd-

mündliche Tradition, davon sich kein historischer Grund angeben läßt, halten wir billig so wenig, als auf die Mährlein, die sich anfangen: **Es war einmal ein Mann** 2c. Die Aussprüche der allgemeinen Kirchenversammlungen, welche derselben dem Worte der Wahrheit gemäß sind, und sonst zu christlicher Disciplin gehören, sind uns zum Beweis unsrer Uebereinstimmung mit der ersten Kirche schätzbar und werth; aber zum Beweis der Wahrheit taugen sie nicht: denn der Pabst selbst belehrt uns, daß sie oft geirret haben. Die Gesinnung und das Zeugniß der **ganzen sichtbaren Kirche** kann, da die einzelnen Gemeinden dieser ganzen Kirche bekanntermaßen gar weit uneinig und verschieden denken und zeugen, nicht weiter, als Beweis dazu da ist, reichen; übrigens gelten sie als Nachrichten, wie die Kirche zu jeder Zeit gesinnet gewesen sey. Sehen Sie, so vernünftig bestimmen wir jeder Sache ihren wahren Werth, wie wir ihn gegen die unbilligsten Gegner uns zu erhalten getrauen.

Der Herr P. Merz.

„Sie lehren so gar, daß die ganze sichtbare Kirche zerfallen, und in die schändlichsten Irrthümer verfallen sey:“

D. Fidler.

Nämlich überhaupt betrachtet, in Ansehung der öffentlichen Lehre und Praxis sagen und bekennen wir, daß das **Pabstthum** oder die **römische Kirche den wahren Glauben verlassen und mit Irrthum beflecket habe**, welches vor aller Welt Augen liegt: wir gestehen und bekennen aber

zugleich,

zugleich, daß Gott auch in dieser Kirche immer testes veritatis erhalten habe, die sich den öffentlich eingerissenen Irrthümern widersetzet haben. Was die jetzige Zeit anlangt, so glauben wir, daß die lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche sey, das Pabstthum aber, als ein Theil der Christenheit, annoch in groben Irrthümern stecke, und dieselben hartnäckig vertheidige.

Der Herr P. Merz.

„Sie lehren, daß man auch den feyerlichsten Aussprüchen der ganzen sichtbaren Kirche widersprechen könne und in gewissen Umständen auch müsse.“

D. Fidler.

Und das mit Recht! denn das **Feyerliche** solcher Aussprüche kann sie nicht **wahr** machen. Es widerspricht sich nicht, daß auch Lügen feyerlichst bestätiget werden können. Z. B. der Alcoran der Türken. Es ist uns aber kein Ausspruch der **ganzen** sichtbaren Kirche bekannt, dem wir gänzlich widersprächen. Wäre das, und man hätte Grund zum Widerspruche, so hat solches **Gerson** an dem oben angezeigten Orte de examinat. Doctr. consid. 5. num. 17. gebilliget, und einem jeden zur Pflicht gemacht. Ich weis wohl, daß der Herr Pater hierbey das tridentinische Concilium in den Gedanken hat; aber er irrt sich sehr, wenn er dasselbe die **ganze sichtbare Kirche** nennt. Dieses Conciliabulum wollte die Kirche weder seyn noch vorstellen. Und können wir nicht selbst den Spieß umkehren? Hat nicht der Pabst selbst gar oft den feyerlichsten

Aus-

Aussprüchen der ganzen sichtbaren Kirche widersprochen, und widerspricht ihnen noch immer? Thut es nicht der Herr Pater selbst gegen das Baseler Concilium, da es den Pabst unter die Jurisdiction des Conciliums setzt, obwohl dieser Ausspruch mit einem feyerlichen Anathema versiegelt ist?

Der Herr Pater Merz.

„Die Kirche, welche Christus auf den Richterstuhl gesetzt, reissen sie von diesem herab, und setzen eines jeden Privatgeist hinauf, einen Geist, welcher schon zum Voraus für eines jeden Geschmack und Wunsch ein günstiges Urtheil spricht, einen Geist, welcher so zerschiedene Glauben im Christenthume nach sich zieht, so viele zerschieden denkende Menschen sind, einen Geist, welcher für alle Schwärmer und Sectirer eben so bestimmt, als für die wahre Christenheit das Wort zu reden pflegt.“

D. Fidler.

Dieses ist bloße Medisance und vorsätzlicher Betrug! Erstlich ist nicht wahr, und bleibt ewig unerweislich, daß Christus die Kirche auf den Richterstuhl gesetzt habe. Zweytens ist eben so falsch und verleumderisch, daß wir den Privatgeist eines Jeden zum Richter in Glaubenssachen machen. Sondern wir behaupten, daß jeder Mensch gewissenhaft die Wahrheit nach der unveränderlichen und klaren unfehlbaren Regel des göttlichen Worts prüfen und nach seinem Gewissen mit Ueberzeugung

glauben solle, weil wir keinen andern Weg sehen, dem Menschen ein freudiges Gewissen vor Gott zu schaffen, vor welchem kein Mensch den andern vertreten kann. Das übrige alles ist Larifari, und utopisches Vielleicht.

Der Herr Pater Merz.

„Da man denn protestantischer Seits sich alle Mühe giebt, das Ansehen des sichtbaren Oberhaupts, das Ansehen der allgemeinen Kirchenversammlungen, und der ganzen ehemaligen Kirche nur recht tief herabzusetzen, und verächtlich zu machen, wer solle sich verwundern, daß das freye Denken so sehr überhand nehme? ich wenigst würde mich vielmehr verwundern, wenn nicht eben so viele Indifferentisten seyn sollten, so viele witzige Protestanten sind: denn bey dieser ihrer Einrichtung haben sie weder einen unverwerflichen Zeugen von dem Beständnisse der göttlichen Bücher, noch einen bestimmten und unfehlbaren Schiedsrichter, wenn diese göttliche Bücher zweydeutig und zweifelhaft sich ausdrücken: wohin sie sich immer wenden, gehen sie neuen Zweifeln entgegen, und zuletzt gesellen sie sich den Freydenkern bey: um die Religion kümmern sie sich nichts mehr.“

D. Fidler.

Da der Grund dieses ganzen Geschwätzes ohne Grund ist; da wir ohne ein vorgebliches sichtbares Oberhaupt, ohne das fehlbare Ansehen der sogenannten allgemeinen Kirchenversamm-

sammlungen, außer dem Zeugnisse der ehemaligen ersten Kirche, welches wir jedoch gehörig nutzen, gleichwohl die unverwerflichsten Zeugen von dem Beständnisse der göttlichen Bücher, theils an den glaubwürdigen Nachrichten des ganzen Alterthums, theils an der Natur dieser Bücher selbst, und an diesen göttlichen Büchern, mithin an dem in denselben redenden Gott selbst einen bestimmten und unfehlbaren Schiedsrichter haben, der sich selbst am zuverläßigsten auslegt, wo er deutlicher redet, als an andern Orten; so fällt die Verwunderung lediglich unwissenden Menschen anheim, die nichts von der Sache verstehen. Und wer redlich die Wahrheit Gottes sucht, dem wird der Gott der Wahrheit gewiß begegnen, und von allen Zweifeln befreyen: denn er ist treu und läßt sich finden von denen, die ihn suchen. Hingegen ist es beym Pabstthum allerdings zu verwundern, wie jemand von entstehenden Zweifeln befreyet werden kann, da ihm niemand Grund anzugeben vermag. Man muß glauben, daß die Klugen aus Behutsamkeit und Furcht oder um irdischer Absichten willen, die Dummen aber aus Dummheit stille schweigen: kein Theil aber aus heller Ueberzeugung glaube.

Der Herr Pater Merz.

„So gehts in der That bey uns zu, werdet ihr selbst denken;“

D. Fidler.

Hier schüttelten die evangelischen Zuhörer die Köpfe, und dachten: Du leugst.

Der Herr Pater Merz.

„Aber wie ist dem Unheil abzuhelfen? meine Brüder! wenn man will, und ernstlich will, so ist nichts leichters, als dieses. Mehr hat man nicht zu thun, als daß man die allezeit sichtbare Kirche Gottes wieder auf den Richterstuhl setze, wovon sie Luther, und Kalvin verdrungen hat: lehret man bey euch, wie bey uns Catholicken, daß die Kirche Christi allezeit dauerhaft, allezeit sichtbar, und in Entscheidungen der Glaubensstreitigkeit durch den Beystand des heiligen Geistes untrüglich sey, so ist allem Freydenken, und so gar dem Zweifeln auf einmal abgeholfen. Durch diese Wahrheiten sind dem Verstande Gränzen, und zwar die allererwünschlichsten gesetzt:“

D. Fidler.

Ich gestehe, daß ich nicht begreifen kann, wie durch Einführung einer so gar zur Sache nichts taugenden Hypothese dem Uebel der Freydenkerey abgeholfen, und noch darzu auf einmal, und allen Zweifeln abgeholfen werden könne. Denn wenn nun der Freydenker, wie ich schon gesagt habe, fragt: ob ich das Unerwiesene durch einen neuen unerwiesenen Punct beweisen will? so stehe ich bloß, und muß mich schämen. Es ist nicht genug, daß ich ein Mit-

tel ausfindig mache, um einem Uebel abzuhelfen, sondern das Mittel muß auch selbst ein wahres und sichres, und daneben ein unschädliches Mittel seyn. Zum Beyspiel: durch Verstümmelung der Unterthanen kann ein Fürst sich vor allem Aufruhr sicher stellen: es ist ein sicheres Mittel! Aber ists erlaubt? ists nützlich? ists unschädlich? Freylich, wenn man den Leuten die Augen aussticht, so können sie nicht rebelliren. Aber nun ist das Unglück noch größer. Wenn diese Hypothese, die Sie uns als ein Mittel zur Ausrottung aller Freydenkerey vorrühmen, so gut, so sicher, so wirksam ist; so frage ich, warum Sie es nicht zuförderst an Ihren eignen Freygeistern versuchen? Finden wir, daß es hilft, so wollen wir schon näher kommen. Doch beweisen Sie uns nur, daß die römisch-papistische Kirche unfehlbar sey. Denn wir getrauen uns nicht, mit dieser Hypothese fortzukommen: weil sie wider die dem Menschen wesentliche Gewissensfreyheit, wider die Natur des wahren Glaubens und Christenthums, und wider das klare Wort Gottes anstößt: ich sehe gar nicht ein, wie und durch welche Beweise ich den Zweifeln und Einwürfen, die dieser Hypothese im Wege stehen, begegnen könne. Mithin hilft uns dieser wohlgemeynte Rath noch immer nichts.

Der Herr Pater Merz.

„Er läßt sich im Denken über die Geheimnisse des Glaubens einen Einhalt thun, doch aber nicht auf eine niederträchtige, sondern höchst

rühmliche Weise: er unterwirft sich einem Schiedsrichter: aber keinem andern, als der in seinen Aussprüchen gemäß den Verheißungen Gottes nicht fehlen kann."

D. Fidler.

Es wäre alles gut, wenn sichs nur nicht an die Kleinigkeit stieße, daß diese Verheißungen Gottes in der Bibel nicht stehen, und daß die alte Kirche, bis auf Pabst Hildebranden, kein Wort davon gesehen und gewußt hat: und daß die Leute, die so viel Wesens mit der Unfehlbarkeit der Kirche machen, weder zu Recht beständig erweisen können, daß sie die Kirche Christi seyn, weil es ihnen am wahren christlichen unverfälschten Glauben fehlt, noch auch unter einander eins werden können, wer eigentlich von ihnen nun diese Kirche sey? ob der Pabst oder die allgemeinen Kirchenversammlungen, welche beyde sich diesen Namen anmaßen, und ihn einander streitig machen, auch in ihren Aussprüchen einander gerade zu widersprechen? Und wie! ist denn das eine niederträchtige, oder nicht vielmehr die alleredelste Unterwerfung, wenn ein Mensch, wie wir wollen, seine Vernunft in den Geheimnissen des Glaubens dem einigen untrüglichen Schiedsrichter, Gott und seinem wahren, klaren und deutlichen Worte und dessen Aussprüchen unterwirft? Ist dieß nicht derjenige Schiedsrichter, den alle Welt, selbst die Papisten und der Pabst, für den untrüglichsten Schiedsrichter erkennen müssen? Dieser Weg, die Menschen

schen von dieser Pflicht zu unterrichten, und sie zum Gehorsam des Glaubens zu bringen, muß ja wohl richtiger, sichrer und rühmlicher seyn, als jener, den Sie uns weisen!

Der Herr Pater Merz.

„Wo ihm die Kirche das Zweifeln, und Nachdenken nicht verbiethet, denkt und glaubt er, was er will.“

D. Fidler.

Wenn aber nun die Kirche, die sich dieses Verbot untersteht, kein Recht dazu beweisen kann, macht sie nun nicht die Menschen verstockt? Und ists wohl möglich, dem Menschen die Untersuchung des Wegs, auf dem er selig werden soll, oder verdammt werden kann, zu verbieten? Und ist denn auch die Folge wahr? Sollte es nicht auch heißen können: wo ihm die Kirche das Zweifeln und Nachdenken nicht verbietet, welches auch Christus, der Herr, so wenig verboten, daß ers vielmehr in seiner Maaße, geboten hat, so denkt und glaubt er, was er in Gottes Worte geschrieben findet, und glaubt es mit Ueberzeugung? Ists denn der Billigkeit gemäß zu glauben, und ists der Erfahrung gemäß, daß alle Menschen Erzbösewichter sind, und vorsätzlich dem Worte Gottes widerstreben? Und darf man denn um zweener vorwitziger Menschen willen, Millionen redlicher Christen ihrer Vernunft, und des Gebrauchs der von Gott ihnen verliehenen Verstandeskräfte, zu ihrem Seelenverderben berauben?

ben? Schämen Sie Sich solcher unmenschlicher Gesinnungen? Ist eines andern Menschen Seele geringer, als die Ihrige? Solche Grundsätze dienen zu nichts, als das Christenthum verhaßt zu machen, und werden zur Beschimpfung des Evangeliums geprediget, weil man das Evangelium zum Vorwande braucht, das von so menschenfeindlichen Gesinnungen doch nichts weis. Wie will man auf solchem Wege die Feinde des Christenthums geneigt machen, eine so menschenfeindliche und die Menschlichkeit verunehrende Lehre anzunehmen?

Der Herr Pater Merz.

„So bald ihm aber die sichtbare, mit ihrem gleichfalls sichtbarem Oberhaupte vereinigte Kirche Gottes, welche er als eine von dem Geiste Gottes erleuchtete Schiedrichterinn verehret, das Zweifeln, Nachgrübeln und Freydenken ernstlich untersagt, so legt sich der Verstand eines Catholicken zum Ziel: der allergelehrteste und witzigste Kopf denkt alsdann: Ich bin ein Mensch, und eben darum weis ich, daß ich fehlbar sey; die sichtbare Kirche Gottes aber ist, nach dem Aussprüchen Gottes, die Lehrerinn, und Grundveste der Wahrheit: dieser hat der Sohn Gottes seinen Geist und Beystand bis ans Ende der Welt verheißen: ich nehme also die Schrift in jenem Verstande, in welchem es die allezeit sichtbare Kirche Christi zu nehmen befiehlt: ich glaube, was sie glaubet.“

D. Fid=

D. Fidler.

Den witzigen Catholiken, der mit Ueberzeugung seines Herzens und mit deutlichem Bewußtseyn dessen, was er sagt, eine so thörichte und allem vernünftigen Denken zuwiderlaufende Rede sagen kann, muß ich, das gestehe ich, für den einfältigsten Tropf, oder für einen vorsätzlichen Heuchler halten, der bloß um irdischer und politischer Absichten willen nachbetet, was ihm sein Pfaffe vorbetet. Denn es ist unmöglich, diese Fratzen zusammen zu denken, ohne in ein lautes Gelächter auszubrechen. Ich setze voraus, daß von allen denen Sätzen, die hier als ausgemacht untergelegt werden, nicht eine Syllbe aus Gottes Worte oder auch aus der Vernunft erweislich ist: worauf ruht nun der Glaube eines solchen Menschen? bloß auf Menschenwort! Ist dieses aber vernünftig, und kann man dergleichen Glauben einem gelehrten und witzigen Kopfe zutrauen? Muß er nicht vielmehr mit sich selbst also raisonniren?

„Ich bin ein Mensch, und weis wohl, daß ich fehlen und irren kann. Wo werde ich nun die Wahrheit, durch die ich Gott gefallen und selig werden kann, finden? Die sichtbare Kirche, in der ich lebe, heißt das Pabstthum, und theilt sich in zwey Partheyen. Die eine spricht: **Die Concilia sind die Kirche Gottes**, und nach den Aussprüchen Gottes, die Lehrerinn und Grundfeste der Wahrheit. Die andre spricht: **der Pabst sey die Kirche Gottes**, er sey der Lehrer und die

die Grundfeste der Wahrheit. Beyde Theile behaupten, der Kirche, mit der sie es halten, habe der Sohn Gottes seinen Geist und Beystand bis an das Ende der Welt verheißen: jede dieser Kirchen will den Geist Christi haben: jede lehrt anders, als die andre. Der Pabst spricht: Die Concilia sind nicht die Kirche. Die Parthey der Concilien spricht: der Pabst ist nicht die Kirche. Die Concilia sprechen: Glaube mir. Der Pabst spricht: Glaube mir. In welchem Verstande soll ich nun die Schrift nehmen? Sie redet anders durch die Concilia, und wieder anders durch den Pabst. Jede befiehlt, ich soll es in **ihrem** Verstande nehmen. Beyderley Verstand kann nicht zusammen bestehen. Glaube ich, was der Pabst glaubt, so glaube ich nicht, was die Concilia geglaubet haben. Glaube ich nach den Concilien das, was die Väter geglaubet haben, so kann ich nicht glauben, was der Pabst glaubt. Ich weis also nicht, was ich glaube, wenn ich glaube, was die Kirche glaubt: mithin glaube ich gar nichts. Denn sechse addiret und wiederum sechse subtrahirt, bleibt nach Adam Riesens Rechenbuche **nichts** übrig.„ Wie nun? Was ist also der Köhlerglaube, nachdem **ich glaube, was die Kirche glaubt?** Nichts anders, als der pure blanke Unglaube! Ey schön! Ja solchen Glauben will das Pabstthum haben.

Der Herr Pater Merz.

„Wie! wenn alle Christen so gesinnet wären, würde es nur einen einzigen Freydenker in der Christenheit geben? bey einer solchen Gemüthsbeschaffenheit,

senheit, die ein jeder wahrer Catholick haben muß, ist nicht einmal einer möglich.„

D. Fidler.

Aber auch kein wahrer Christ ist möglich. Entweder bloße Heuchler und heimliche Ungläubige, dieß werden alle witzige Köpfe seyn müssen: oder dummes Vieh, dieß wird die ganze Menge der gedankenlosen Nachbeter werden. Die letztern will eigentlich das Pabstthum haben: es ist aber auch mit den erstern zufrieden, so lange sie nur dem Pabst nicht an die Krone und den Mönchen nicht an die Bäuche greifen und geduldig zusehen, wenn das dumme gemeine Volk geschoren und der Wolle beraubet, und täglich in unerschwingliche Contribution von der Clerisey gesetzt wird.

Der Herr P. Merz.

„Woher kömmt es dann, könnte einer fragen, daß nicht alle, welche an Christum glauben, in der so vernünftigen, trostreichen, und schriftmäßigen Lehre von der Unfehlbarkeit der sichtbaren Kirche einig sind?„

D. Fidler.

Das ist freylich eine kützliche Frage! Aber ich zweifle, ob sie jemals cordat beantwortet werden dürfte. Diesen Mangel will ich einstweilen ersetzen. Der Pabst müßte antworten: „Ich kann und will darum die Concilia nicht für **unfehlbar** halten und erkennen, weil mir ihre Lehre weder vernünftig, noch trostreich, noch schriftmäßig vorkömmt;

kömmt; oder mit einem Worte, weil mir ihre Aussprüche nicht in meinen Kram taugen, sondern die Flügel beschneiden wollen.„

Die französische **Kirche** müßte antworten: „Wir können darum die Lehre von der Unfehlbarkeit des Pabsts nicht annehmen, weil wir es weder **vernünftig** finden, in Frankreich einen geistlichen Monarchen einzunehmen, und uns schröpfen zu lassen, noch es **troſtreich** finden, durch seine Contributionen arm zu werden, noch es **schriftmäßig** finden, nach unsers Kanzlers **Gersons** Buche de auferibilitate Papae, daß nothwendig ein Pabst seyn müsse.„ Diese reden auch wirklich so treuherzig. Wir **Protestanten** machen nun gar kein Geheimniß daraus, sondern sagen es öffentlich, daß wir die Lehre von der **Unfehlbarkeit der sogenannten Kirche** für **höchstunvernünftig, äußerst trostlos und schriftwidrig** erkennen und finden, und **darum** nicht annehmen können.

Doch was will der unfehlbare Pabst, was will die unfehlbare französische Kirche, was wollen die gar zu fehlbaren Protestanten gescheides antworten können? Hier ist ein Mann, der alles besser weis, der hochbelobte Herr P. **Aloysius Merzius**, Ordinari-Prediger am Domstift zu Augsspurg, ein würdiger Schüler und Nachkomme des großen **Ignatius Lojola**, der, als er zum Soldaten nicht mehr taugte, aus Desperation einen Orden stiftete: dieser große Mann soll uns alle anders belehren. Seinen Spruch hebt er also an:

Der Herr Pater Merz.

„Meine Brüder! durch diese Frage gebt ihr mir eine Gelegenheit an die Hand, einen Umstand zu entdecken, welcher euch ein vollkommenes Licht geben, und mit der Freydenkerey das Lutherthum, und die Kalvinisterey zugleich verleiden kann. Wisset also: alle Religionen, die sich von der römisch-catholischen getrennet haben, sind in die erbärmliche und verzweiflungsvolle Nothwendigkeit gesetzt, diese so wichtige Wahrheit zu bestreiten.

D. Fidler.

Vortreffliche Entdeckung! o sie ist einer andern neuen Entdeckung werth, einer Entdeckung, meine Brüder, die euch ein vollkommenes Licht geben, und mit der Freygeisterey das Pabstthum zugleich verleiden kann: Wisset also: alle Religionen, die sich von der Regel des untrüglichen göttlichen Wortes entfernet haben, und vom wahren christlichen Glauben abgefallen sind, sind in die erbärmliche und verzweiflungsvolle Nothwendigkeit gesetzt, sich auf eine ungeschriebene Tradition zu berufen. Diese nennt das Pabstthum **Unfehlbarkeit im Schiedrichteramt**, **Jacob Böhme** und alle Schwärmer nennen es **das innerliche Wort, den Christus in uns**: und weil niemand sagen kann, was es sey, so nennt es jedes, wie es will. Dieses Ding ist das Hülfsmittelgen, das man aufraft, wenn für die Einfälle des eignen Geistes, für böse Absichten und gottlose Lehren kein Beweis aus der Bibel sich nehmen läßt. Hätte das Pabstthum

thum nicht Gottes Wort verworfen, und falsche Lehren und Teufelslehren einführen wollen, so hätte es der Hypothese von der Unfehlbarkeit der Kirche nicht nöthig gehabt. Daher läßt sich einsehen, warum die alte römische Kirche von dieser Hypothese nichts gewußt hat. Sie lehrte bloß, was Gottes Wort lehrte, wie wir; mithin hatte sie diesen Behelf nicht nöthig. Darum ist es ein gegründeter Verdacht gegen eine Lehre, wenn man zum Beweis derselben sich auf die Unfehlbarkeit der Kirche beruft: dann ists gewiß eine Lügen. Denn wäre sie wahr, so könnte man sie ja aus Gottes Worte beweisen, und bedürfte dieses Scherwenzel nicht: weil sie aber falsch und ohne Wort Gottes ist, so muß der Scherwenzel her, und sogleich aus der Lügen eine Wahrheit machen. Wer nun diesem Scherwenzel traut, der ist ein rechter wahrer Papist!

Umgekehrt also, Herr Pater! alle Religionen, die die Falschheit dieses Scherwenzels einsehen, und den Betrug, der damit gespielet wird, erkennen, sehen sich in die Nothwendigkeit gesetzt, sich von der römischen Kirche zu trennen, weil dieser Scherwenzel ihre Egge und Pflug, und das Fac totum ihrer Lügenfabrik ist.

Der Herr P. Merz.

„Denn sollten sie zulassen, daß die sichtbare Kirche Christi nicht fehlen könne, so würde ohne weiters am Tage liegen, daß ihre Trennung eben so unvernünftig, als unverantwortlich gewesen sey.„

D. Fid-

D. Fidler.

Denn sollte das Pabstthum zugestehen, daß ihre Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche keinen Grund hätte, und von ihnen bloß zum Scherwenzel und Universalbeweis gebraucht würde, so würde ohne weitere Widerlegung am Tage liegen, daß ihr ganzes Pabstthum ein Gewebe vom Lügen, und die ganze Praleren von der Kirche ein eben so unvernünftiges als unverantwortliches Blendwerk sey.

Aber, Pater! können Sie denn einem Menschen zumuthen, daß er so unvernünftig seyn, und Ihnen diese Hypothese ohne Beweis zugeben soll? Und was reden Sie denn von einer unvernünftigen und unverantwortlichen Trennung **von der Kirche Christi**? Wir haben uns nie von der Kirche Christi getrennet, sondern bekennen uns zu Gottes Worte und den drey Hauptsymbolis der christlichen Kirche; unsre Lehre stimmt auch mit der Lehre der ersten wahren und unverfälschten christlichen Kirche überein. Ja wir haben uns nicht einmal von der römischen Kirche getrennet, sondern der Pabst hat uns auf die unvernünftigste und unverantwortlichste Weise ausgestoßen: und ich weis gewiß, alle redliche Christen im Pabstthum müssen noch jetzt sowohl als damals bekennen, daß dieser Schritt **Leonis** X. ein nicht nur unchristliches, sondern auch höchst unkluges und unpolitisches Verfahren gewesen sey. Denn eben dadurch giengen Luthern die Augen auf, zu sehen, daß er es im eigentlichen Verstande **wider den Teufel und seinen Stuhl** zu thun habe. Sobald die Bulle, worinnen **Luther** und seine göttliche Lehre, mithin Christus mit

seinem

seinem Evangelio in den Bann gethan und aus der Kirche gestoßen ward, **Luthern** zu Gesicht gekommen war, schrieb er sogleich unterm 13. Octobr. 1520 an Spalatin: „Ich werde dabey viel freyer, als ich vorher gewesen, **indem ich nun gewiß bin, daß der Pabst der Antichrist sey, und daß des Satans Stuhl offenbar worden.**" Selbst der damalige Bischof zu **Bamberg** ließ die Bulle gar nicht publiciren; die Universität **Erfurt** desgleichen, ja die Studenten haben daselbst **D. Ecken** mit bewaffneter Hand belagert, die Bulle in Stücken zerrissen und ins Wasser geworfen. **Herzog George von Sachsen** getrauete sich auch nicht, die Bulle in Leipzig publiciren zu lassen. — Was waren die Folgen dieser Ausstoßung? **Lutherus** gab etliche harte Schriften heraus; die erste: **Wider die verfluchte Bullam des Antichrists**: die andre: **Grund und Ursache aller Artickel, so durch die römische Bullam unrechtlich verdammt sind.** Und weil doch der Herr Pater hier in dieser Predigt so viel vom eigenen Geiste geschwatzt hat, nach welchem Luther die Schrift ausgelegt wissen wolle, so will ich doch seine Grundsätze von Auslegung der heiligen Schrift zu des Herrn Paters Beschämung aus dieser letztern Schrift hersetzen. Gleich anfangs heißt es: „Die heilige Schrift muß in eben dem Sinn und Geist verstanden und ausgelegt werden, in welchem sie geschrieben worden; und folglich ebenfalls **nicht nach menschlichen Meynungen oder Erklärungen**, sondern aus und durch sich selbst, als die jederzeit vor sich alleine gewiß, leicht

und deutlich sey, und sich selbst am besten auslege; auch alles andre prüfe und richte, wie solches der ganze 119. Psalm weitläuftig lehrt und einschärft.„ **Erasmus** gestund selbst von der Bulle, sie sey **bey allen billig gesinnten Gemüthern verhaßt.** Wie sehr **Erasmus** diesen unklugen Schritt des Pabsts gemißbilliget, bezeugt sein Schreiben an den kaiserlichen Rath **Peutinger**: „alle gewaltsame Mittel und Grausamkeit halte ich für unschicklich, unzulänglich und schädlich.„ Nun urtheile, geneigter Leser, ob **Erasmus** einen Pabst, eine Kirche wohl für unfehlbar möge gehalten haben, von welchen er behauptet, sie haben **unschickliche, unzulängliche und schädliche Mittel** gegen Lutherum gebraucht? Und überlege nun, auf welcher Seite die Schuld der **Unvernunft und der Unverantwortlichkeit** in Ansehung der Trennung der Kirche haften bleibe? Gewiß nicht auf Lutheri Seite, dessen Betragen bis auf die Publication der Bulle alle ehrliche Leute gelobt haben: ob sie wohl seine Heftigkeit gegen die Bulle mißbilligen.

Der Herr Pater Merz.

„Der einfältigste Bauer hätte die sogenannte Reformatores stumm machen, und ihre Trügerey entdecken können: oder wenn ihm einer von der Nothwendigkeit der Reformation **in Glaubenssachen** viel Wesens sollte gemacht haben, würde ihm nicht zu Sinne gekommen seyn, diese Wortmacher also abzufertigen? **wenn die sichtbare Kirche Christi, so lange sie mit ihrem**

sichtbaren Oberhaupte vereiniget ist, in den Glaubenslehren nicht irren kann, wie kann sie in diesen von euch reformiret werden?»

D. Fidler.

Ey denkt doch! freylich aber so klug waren die Leute damals noch nicht. Von der Unfehlbarkeit der Kirche wußte man vor Luthero, und da er anfieng zu reformiren, noch nichts. Das haben die Bellarmine und Consorten erst nachher aufs Reine gebracht, und den Scherwenzel gangbar gemacht, da sie mit der Schrift wider Lutherum nicht fortkommen konnten. Als **Lutherus** anfieng zu reformiren, redete niemand von der **unfehlbaren Kirche**, sondern man that, als wollte man ihn aus der Schrift und den Vätern widerlegen: da das nicht glücken wollte, erfand man die Grundlügen von der Unfehlbarkeit der Kirche, um die übrigen Lügen daraus wahr zu machen. Da würde **Lutherus** gar herzlich gelacht haben, wenn ihm ein Bauer dieses vorgeschwatzt hätte. Wenn er nun nach seiner Methode den Bauer gefragt hätte: **Woher weist du das?** wer würde zuerst verstummet seyn?

Der Herr Pater Merz.

»**Warum solle ich euch nur gar zu fehlbaren Männern mehr, als der Kirche Christi folgen?**»

D. Fidler.

Und da meynen Sie, diese Frage sollte **Lutherum** stumm gemacht haben? Sie müssen den

Mann

Mann gar nicht kennen. Er würde bald gesagt haben: **Weist du auch, ob deine Pfaffen die Kirche Christi sind?** Mußte nicht der Bauer hier sogleich verstummen? womit wollte er das beweisen? Nun fragte **Luther** weiter: **Du sollst nicht mir glauben, sondern dem Worte Gottes: warum willst du deinen Pfaffen mehr glauben, als dem Worte Gottes?** Es ist wahr, er konnte sagen: „Was geht mich Gottes Wort an? ich halte den Pabst für Gott. Ich habe in meinem Leben von einem Worte Gottes nichts gehört noch gesehen.„ Aber wer verstummte hier?

Der Herr P. Merz.

„**Handelte ich aber nicht recht aberwitzig, wenn ich einen untrüglichen Schiedrichter verließ, und an einen fehlbaren mich wenden würde?**

D. Fidler.

Wenn nun D. **Luther** fragte: **Hältest du Gottes Wort für einen fehlbaren Schiedrichter:** was sollte der Bauer antworten? Er mußte sagen: „Ich weis nicht, was das Wort Gottes für ein Ding ist: ich halte den Pabst für Gott.„ Und meynen Sie, daß D. **Luther** ihm nicht hätte antworten können? Freylich, wenn die Reformatores die erste Grundlügen von der Unfehlbarkeit des Pabsts oder der römischen Kirche zugestanden hätten, so hätten sie alle darauf gebaueten Folgelügen auch müssen gelten lassen, und

also an keine Reformation in Ewigkeit denken können. Es war nothwendig, diese Fundamentallügen zuerst offenbar zu machen, und das vom Thron gestürzte Wort Jesu Christi wiederum darauf zu setzen, den Pabst aber, der sich auf denselben gedrungen hatte, wieder herunter zu werfen. Das war der richtigste Weg.

Der Herr Pater Merz.

„Durch diesen kurzen Bescheid wären auch von den ungelehrtesten Christen alle diese Großsprecher zu Schanden gemacht worden.„

D. Fidler.

Aber freylich, da die Grundlügen hinfiel, konnten auch die gelehrtesten Großsprecher von der Parthey des Pabsts die übrigen Lügen nicht behaupten, sondern machten sich vor dem gemeinsten Manne unter den Lutheranern lächerlich.

Der Herr Pater Merz.

„Um sich und ihre Irrthümer länger und scheinbarer schützen zu können, was thaten sie? die zwo allerstärksten Säulen des Christenthums, nämlich die beständige **Sichtbarkeit**, und **Unfehlbarkeit** der christlichen Kirche untergruben sie, und stießen selbe, so viel an ihnen war, um;„

D. Fidler.

Der Wahrheit nach will das so viel sagen: Um ihre Ausbesserung der verdorbenen Lehre und die Ausrottung der neuen Lügen zu befördern, sahen sie sich genöthigt, die wurmstichichten Säulen des Pabstthums, nämlich die Pralerey von der in dem

Pabst=

Pabstthum seyn sollenden Kirche Christi und der Unfehlbarkeit des Pabsts umzublasen, und statt dessen das alte wahre Christenthum auf dem unbeweglichen Felse der Wahrheit, Jesu Christo und seinem Evangelio, wieder aufzurichten.

Das wäre in der That ein elendes Christenthum, wenn es auf der Sichtbarkeit und Unfehlbarkeit der römischen Kirche beruhen sollte. Denn diese beyden Pfeiler und Säulen stehen ohne allen Grund auf bloßem leichten Sande, nämlich auf der Tradition, oder dem Satze: denn die Kirche sagts. Solchemnach wäre das Christenthum zu der Zeit, da noch keine römische Kirche und kein Pabst war, ohne Grund gewesen.

Der Herr Pater Merz.

„Sie spiegelten den Leuten vor, die Kirche sey untergegangen, sie sey unsichtbar geworden, und die ganze noch sichtbare Christenheit habe im Glauben gar sehr geirret.„

D. Fidler.

Eigentlich will der Herr Pater sagen: Die Reformatores überzeugten in öffentlichen Schriften alle Welt aus dem untrüglichen und klaren Worte Gottes, daß die Leute, die sich jetzt so kühn rühmten, daß sie die Kirche wären, darum die Kirche Christi nicht seyn könnten, weil sie, die römische Kirche, den christlichen Glauben theils verlassen, theils mit groben Irrthümern besudelt, und Gottes Wort sammt dem Herrn Christo und seinem Evangelio in der Bulle wider Luthern gar verflucht und verdammt habe.

Der Herr Pater Merz.

„Damit sie dieß mit einer Wahrscheinlichkeit vortragen möchten, dichteten sie ihr solche Lehren an, welche die Kirche niemal als die ihrige erkennet hatte; so machten sie das Volk wankend, zweifelhaft und verwirrt: sie erhielten Anhänger, aber eben solche, welche alsdann in tausend Zweifel, und nach und nach in eine gewisse Gleichgültigkeit und Freyheit im Denken verfielen.„

D. Fidler.

Da alle diese malitiösen Calumnien ohne allen Beweis da stehen, so erkläre ich das ganze Geschwätz für eine ehrlose Calumnie: und das mit desto mehr Recht, da ich nicht nur selbst bereits in diesem Bande die Richtigkeit unsrer Anzeige von einigen falschen Lehren des Pabstthums aus unverwerflichen papistischen Schriftstellern dargethan habe, sondern solches auch bereits von andern vielmals geschehen, aber von Pater **Merzen** so wenig als von einem andern seiner Collegen gehörig widerleget worden ist. Das bloße Läugnen kann ja nichts helfen: es kömmt darauf an, ob die aus päbstlichen Schriftstellern angezogenen Stellen sich in ihren Büchern also befinden. Das Schmücken und Putzen verändert die Gestalt der Lügen nicht, ob wohl das äußerliche Ansehen etwas gewinnt. Man darf dann nicht mehr thun, als der Lehre den bunten Flitterputz nehmen, so steht die grobe und gottlose Lügen nacket und bloß da.

Dann liegt dem Herrn Pater, wenn er nicht schändlich gelogen haben will, ob, (denn er hat es

hier

hier mit keinen päbstischen Bauern zu thun, die bey Strafe der Hölle ihm alles glauben müssen; sondern er hat es mit den Gelehrten der protestantischen Kirche zu thun) durch Exempel namentlich zu beweisen, daß und welche Anhänger Luthers, die seiner Lehre getreu geblieben sind, aus und nach seinen theologischen und exegetischen Grundsätzen, davon ich eben aus seiner Schrift wider die Pabstbulle eine Probe angeführt habe, alsdann in tausend Zweifel, und nach und nach in eine gewisse Gleichgültigkeit und Freyheit im Denken verfallen sind. Bis dieser Beweis erscheint, erkläre ich diesen Vorwurf für eine grund- und gewissenlose, unehrliche Calumnie.

Der Herr Pater Merz.

„Durch dieses gewissenlose Mittel gaben sie zwar dem Lutherthum und dem Calvinismus einen Vorschub, aber sie eröffneten der Freydenkeren zugleich einen ungehinderten Eingang: dieser ist der wahrhafte Hergang der Sache.„

D. Fidler.

So wahrhaftig, als die ganze Predigt, nämlich daß alles und das ganze Vorgeben auf der armseligen Sophisterey beruht, mit welcher der Herr Pater statt des Worts Gewissensfreyheit, die D. Luther hergestellt hat, das Wort Freydenkerey braucht, und indem wir jenes zugestehen, bewiesen haben will, daß Luther die Freygeisterey eingeführet habe. Mit eben dem Grunde könnte man auch jeden Meßpfaffen und die ganze papistische

Kirche beschuldigen, daß sie lebendige Menschen opfere. Denn man thäte auch weiter nichts, als daß man dem Worte opfern eine andre, auch nicht ungewöhnliche, Bedeutung unterlegte. Würde man aber das zugestehen, und wäre es damit wahr und bewiesen?

Der Herr Pater Merz.

„Wer also mit einem aufrichtigen Gemüthe der Freydenkerey den Untergang wünschet, der muß zuvor die Grundsätze der protestantischen Kirche aus der Christenheit verbannen: die bösen Früchte werden immer nach wachsen, so lang die Wurzel nicht gänzlich ausgedörret ist.„

D. Fidler.

Das heißt: Wer die Menschen wiederum in Vieh verwandelt, und das päbstliche schändliche Joch der Menschensatzungen ihnen aufgeleget zu sehen wünscht, der muß die Grundsätze des Christenthums und aller Moralität wieder aus der Welt verbannen, und die elenden und kläglichen Zeiten wieder herstellen, über welche alle Welt vor Luthero bittere Klage führte. Sonst wird Tugend und Wahrheit immer mehr wachsen, und das allerliebste Pabstthum immer weiter in Abnahme gerathen. Dafür aber behüte uns, lieber Herr Gott! In Wahrheit ein so menschenfeindlicher Jesuit ist der Ausjagung werth.

Der Herr Pater Merz.

„Wer redlich in die Sache geht, muß sich unter allen christlichen Religionen diejenige vorzüglich gefallen lassen, welche solche Gründe führet, durch

welche dem menschlichen Verstande weder zu enge, noch zu weite Schranken gesetzt werden, und welche so wohl dem Gelehrten, als Ungelehrten in seinen Zweifeln eine sichere Auskunft giebt: diese aber ist allein die römisch-catholische Kirche, diese war es vor Zeiten, diese wird es seyn bis an das Ende der Welt. Amen.„

D. Fidler.

Der Herr Pater rühmt also von seiner päbstischen Kirche, daß sie solche **Grundsätze** führe, **die dem menschlichen Verstande weder zu enge noch zu weite Schranken setzen**, und ferner: **daß sie so wohl dem Gelehrten als Ungelehrten in seinen Zweifeln eine sichere Auskunft gebe**; aber es ist eitel Heucheley, und keine Sylbe davon wahr.

Was das erstere anlangt, so sagt er selbst S. 31. Z. 7. und 8. die papistische Kirche **untersage dem menschlichen Verstande ernstlich das Zweifeln, Nachgrübeln und Freydenken**: und das darum, weil nach S. 21. Z. 12. diese Kirche **statt seiner alles schon geprüfet und untersucht habe**. Nun frage ich jeden unpartheyischen Menschen, ob dem menschlichen Verstande nur ein **Schritt**, nur **die Freyheit zu denken**, geschweige **nachzudenken**, **zu forschen, zu prüfen, gelassen** werde? oder ob nicht vielmehr dieses die alleräußerste Knechtschaft und Sclaverey sey?

Was das zweyte anlangt: **Falls ein Gelehrter in Zweifel** geräth, **was für eine sichere** Aus-

Auskunft giebt ihm das Pabstthum? Gar keine! — Wie! das sollte eine Auskunft aus Zweifeln seyn, wenn ihm das Zweifeln ernstlich, das ist, unter Fluchen und Drohen des Todes untersagt, kein Zweifel aber durch zuverläßige, deutliche und überzeugende Beweise gehoben wird? Oder wie soll die Hypothese von der Unfehlbarkeit der Kirche den Zweifeln abhelfen? Wenn nun der Zweifler eben daran zweifelt, ob die Kirche unfehlbar sey? wie kann ich ihm damit seinen Zweifel heben, wenn ich sage: die unfehlbare Kirche sagt, daß sie unfehlbar sey: und sie ist darum unfehlbar, weil sie es sagt: und sie sagt es darum, weil sie unfehlbar ist? Er wird allezeit fragen: aber wie und warum soll ich es denn glauben, daß sie unfehlbar sey? Antwort: Sie sagt es ja unfehlbar? Frage: aber ist denn ihr Sagen auch unfehlbar? kann sie nicht etwa irren? Antwort: Sie kann nicht irren, denn sie kann nicht irren, eben darum weil sie unfehlbar ist. Da ist allezeit idem per idem im Cirkel bewiesen, mithin kein Beweis, keine Auflösung des Zweifels, keine sichere Auskunft weder für den Gelehrten noch für den Ungelehrten, so lange das Pabstthum nicht für tüchtigere Beweise seiner Unfehlbarkeit sorgt. Aber woher sollen diese kommen, da das ganze Vorgeben ohne allen Grund ist? Denn

1) Hat der Pabst, (den meynet eigentlich der Jesuit unter dem Wort Kirche, denn die Concilia selbst sollen nach seiner Lehre ihre Gültigkeit erst von der Confirmation des Pabsts haben)

ben) keinen Spruch aus der Bibel aufzuweisen, daß ihm Gott die Ehre der Unfehlbarkeit beygeleget habe. Sein eignes Zeugniß aber von sich selbst ist ungültig. Denn eben darnach fragt man, ob sein Zeugniß von sich selbst gültig und untrüglich sey? Mithin kann das, wonach gefragt wird, nicht zum Beweis gebraucht werden. Seiner Creaturen und Schmeichler Zeugniß kann auch nichts gelten; denn davon ist eben die Frage, ob diese Zeugnisse Grund haben? ob sie daran Recht thun? Der neuern Concilien Aussprüche gelten hier auch nichts; denn sie bekennen selbst, daß sie der Pabst dirigiret, mithin durch sie geredet habe: Die alten Concilien aber wissen und sagen nichts von der Sache. Die große Menge derer, die ihm anhangen, macht eine Lügen auch nicht wahr: denn das besteht blos in facto, dabey die Frage, ob es *juris* sey? annoch unausgemacht bleibt. Das Alterthum dieses Irrthums kann ich auch nicht zur Wahrheit machen. Cyprianus sagt: quaelibet consuetudo, quantumuis vetusta, quantumuis vulgata, veritati omnino est postponenda. v. *Gregor. Guillimundus*, Auers. Episc. in Iure can. c. Si consuetud. dist. 8. Die Wunderwerke machen es auch nicht aus: denn ihre Göttlichkeit bedarf einer besondern Prüfung, weil uns die Schrift auch lügenhafte Wunder und Wirkungen des Satans vorher angesagt hat, 2 Thess. 2, 9. 10. Tertullian berichtet

Lib.

Lib. de praescript. adu. haereticos, daß auch die Ketzer diesen Punct für sich gemißbrauchet haben, und läßt diesen Beweis aus gleichem Grunde nicht gelten.

2) Die biblischen Sprüche, die des Pabsts Creaturen zum Behuf dieser Grundlügen mißbrauchen, werden erst aus dieser Grundlügen zu seinem Vortheil falsch ausgelegt per vitiosissimum circulum. Denn das, wornach gefragt wird, legt man allezeit zum Fundamente der Auslegung, wie der Canzler *Gerson* part. 3. opp. de vita spirituali animae lect. 2. coroll. 7. sagt. Bellarmin l. 4. de Rom. Pont. c. 3. führt sieben Päbste an, zum Beweis, daß die Stelle Matth. 16. auf den Pabst gehe: und beweist die Richtigkeit der Erklärung mit der Unfehlbarkeit des Pabsts, die eben durch den Spruch bewiesen werden sollte. Das ist ja Kinderspiel! Die Stellen aus dem alten Testamente, deren Bellarmin ebendaselbst am Ende gedenkt, sind eben so unvernünftig behandelt. Denn es ist in facto falsch, daß ein Hoherpriester an sich unfehlbar gewesen ist: Gott gab ihm nur in gewissen Fällen per inspirationem unfehlbare göttliche Antworten, und dieses kraft einer besondern desfalls gegebenen ausdrücklichen Verheißung: wovon sich aber gar keine Anwendung auf den Pabst machen läßt.

3) Beweisen die einander widersprechenden und caßirenden Decrete der Päbste, daß

keiner

keiner bis jetzt in facto unfehlbar gewesen, oder seinen Vorfahrer für unfehlbar gehalten habe, mithin diese erste Grundlehre des Pabstthums, worauf der Pater Merz die allertröstlichste und sicherste Glaubensgewißheit gebauet wissen will, selbst nicht geglaubet und für wahr gehalten habe, auch noch nicht glaube. Z. B. Nicolaus III. (al. IV.) machte ein unfehlbares Decret, **Christus habe schlechthin nichts eigenes gehabt**, c. exiit qui seminat. de verbor. significat. in sexto decret. libro. (edit. Paris. de anno 1550. fol. 112. squ.) Diese Meynung erklärte der eben so unfehlbare Johannes XXII. **für ketzerisch und irrig**, c. cum inter nonnullos. extr. de verb. signif. fol. 191[b]. Stephan. VI. (al. VII.) ließ den längst begrabenen Formosum im Grabe stümmeln, und hob alle dessen Acta auf. Romanus caßirte wiederum des Stephani Acta. Johannes X. caßirte des Romani Acta. Sergius III. caßirte Johanns des X. Acta. Welcher war nun unfehlbar? Gewiß kein einziger.

4) Beweisen den Ungrund der Unfehlbarkeit des Pabsts die Ketzereyen, darein sie offenbar gefallen sind; davon das canonische Recht c. si papa dist. 40. selbst die Möglichkeit, mithin des Pabsts Fehlbarkeit zugesteht. Ist er unfehlbar, wie kann er in Ketzerey verfallen? Kann er in Ketzerey verfallen, wie mag er unfehlbar seyn? Exempel sind folgende Päbste: Zephyrinus ao. 203. Marcellinus ao. 296. Liberius

Liberius ao. 351. Felix II. ao. 355. Anastasius II. ao. 496. Vigilius ao. 540. Honorius I. ao. 622.

5) Das offenbar lasterhafte Leben der Päbste in Hurerey, Sodomiterey, Falschheit, Untreue, Simonie, Grausamkeit, Kriegs- und Zanksucht, Atheisterey, Materialisterey, Epicureismo, Zauberey: davon Bellarmin selbst in praef. libror. de Pont. Rom. zum Exempel anführt Stephan VI. Leo V. Christoph I. Sergius III. Johann XII. er hätte auch Leo X. und Alexander VI. dazu setzen können, vor allen aber Gregor VII. dem *Abb. Vrsperg.* in Chron. p. 171. edit. Argentor. schändliche Titel beylegt. Platina und Baronius besorgen, die Christenheit möchte sich an diesen Buben ärgern, die der letztere monstra horrenda nennen muß. Solche Menschen sollten unfehlbar gewesen seyn? Da sey Gott für, daß man Gott zutrauen sollte, er habe solche Ungeheuer und eingefleischte Teufel mit seinem heiligen Geiste bewohnet, und zum untrüglichen Urtheil regieret ohne und wider Gottes Wort! Dieß zu sagen, ist wahre Gotteslästerung.

Und wollen die Papisten sagen, das gottlose Leben der Päbste schade der Untrüglichkeit ihrer Aussprüche in Glaubenssachen nicht: warum mißbrauchen sie denn diesen bey Luthero ganz ungegründeten Vorwand, um seine Lehre verdächtig zu machen?

6) Die

6) Die Uneinigkeit und Ungewißheit der Papisten selbst unter einander über den Punct von der Untrüglichkeit des Pabsts ist ein sichrer Beweis von dem Ungrunde des ganzen Vorgebens. Bellarmin l. 4. de Pont. R. c. 2. führt folgende Gegner dieser Hypothese an: a) NILUM, Lib. adu. primatum Papae, b) GERSONEM, c) ALMAIN. in lib. de potest. eccl. d) ALPHONSUM DE CASTRO, L. I. c. 2. contra haeres. und e) *Adrian.* VI. in quaest. de confirmatione, f) ALPHONSUM TOSTATUM defensorio part. 2. c. 3. g) Die ganze griechische Kirche zu allen Zeiten. h) Concilium Constantiense ao. 1415. indem es den Pabst dem Concilio unterwirft, und den bisherigen Pabst absetzte, i) Concilium Basileense 1432. welches dergleichen that. k) IO. FRANC. PICO DE MIRANDULA, de fide et ordine credendi theorem. 16. beruft sich auf Bernhardi Worte: „Welcher Eigendünkel und Stolz kann größer seyn, als daß ein einziger Mensch sein Urtheil der ganzen Versammlung vorzieht, als ob er allein den heiligen Geist habe!“ l) Die ganze französische Kirche, nach dem Vorgange der Sorbonne oder theologischen Facultät zu Paris. Wer kann uns nun einer Ketzerey, und der Veranlassung zur Freydenkerey mit Grund, ja nur mit einigem Scheine der Wahrheit deshalb beschuldigen, wenn wir diesen großen Beyspielen in Verwerfung der Hypothese von der Untrüglichkeit des Pabsts nachfolgen? Machen wir

den

den Glauben ungewiß, heben wir alle sichere Auskunft in Glaubenszweifeln durch diese Meynung auf, so haben dieß lange vor und immer neben uns vorangeführte ehrwürdige Männer auch gethan und thun es noch täglich.

7.) **Das Stillschweigen der ganzen ersten christlichen Kirche**, so wie der Schrift selbst, von dieser Hypothese, ist ein offenbarer Beweis ihres Ungrundes. Selbst die alten Bischöfe haben nichts davon gewußt und gesagt. Denn die epistolae decretales *Clementis*, *Anacleti*, *Euaristi*, *Alexandri*, *Sixti*, *Telesphori*, *Hygini*, *Pii*, *Aniceti*, *Sotoris* u. s. w. darauf sich das Ius canon. c. Si Romanorum dist. 19. und sonst beruft, sind offenbar unächt und untergeschoben. Die Sache ist offenbar und vielfältig schon ausgeführet worden. Kein Kirchenvater der ersten 6 Jahrhunderte beruft sich zum Beweis einer Schrifterklärung auf den Ausspruch des Pabsts; **Augustin** hat die Regeln der Erklärung ausführlich im Buche de doctrina christ. angegeben, des **untrüglichen Schiedrichteramts des Pabsts zu Rom** aber gedenkt er nie als eines Beweises von der Richtigkeit einer Erklärung. **Hieronym** desgleichen. Was hat der Canzler **Gerson** in spätern Zeiten bey Erklärung der Schrift nach des Pabsts Aussprüchen gefragt? Wie hätte er nur, im Fall er dergleichen Ding geglaubt hätte, immer ein Buch schreiben können de examinatione doctrinarum? Mag er wohl geglaubt haben, daß ihm die Kirche die

Prü=

die Prüfung und das Nachdenken verbieten könne? Wie hätte er können sagen: „Bey Prüfung der Lehren ist zuerst und hauptsächlich (principaliter) darauf zu merken, ob eine Lehre der heiligen Schrifft conform sey, so wohl an sich, als in der Art des Vortrags: — Man darf sich nicht unterstehen von göttlichen Dingen etwas zu sagen, außer, was uns von der heiligen Schrift gelehret ist. Ursache, weil uns die Schrift übergeben ist, als eine hinlängliche und untrügliche (sufficiens et infallibilis regula) Richtschnur, zur Regierung des ganzen Leibes und aller Glieder der Kirche bis ans Ende der Welt. — Alle Offenbarung ist verdächtig, wenn sie nicht durch das Gesetz, die Propheten nebst dem Evangelio bestätiget wird.“ (Part. 2. considerat. 1.)

8) Die große Unwissenheit und Blindheit vieler Päbste ist eine gewisse Anzeige, daß die Lehre von ihrer Unfehlbarkeit keinen Grund habe. Man sehe Proben davon beym *Alphonso a Castro* L. I. adv. haeres. c. 4. edit. Colon. 1539. et Paris. 1534. Paul II. wie Platina berichtet, nennte alle Sprachgelehrte Ketzer; es sey genug, sagte er, wenn die Leute lesen und schreiben lernten. Urban der II. konnte, so unfehlbar ihn immer Pater Merz machen möchte, doch auf dem Concilio Berensi in Apulien a. 1097. mit den Griechen im Disputiren wegen Ausgangs des heil. Geistes vom Sohne, nicht fortkommen, und mußte einen Engländischen Bischoff Anshelmum

Cantuariensem zu Hülfe seiner Untrüglichkeit rufen. Also war vielleicht Anshelm untrüglicher als der Pabst, weil er griechisch verstund. Atqui. D. Luther konnte tausendmal mehr Hebräisch und Griechisch als Leo der X. und seine Nachfolger. Ergo war D. Luther untrüglicher als Sie. (Baronius erzählt jene Geschichte t. II. ad ann. 1097. n. 147. 148.) Leo X. war in allen Theilen der Theologie ein Idiote, wie Petrus Svavis in hist. Conc. Trid. p. 4. versichert. Wie kann aber solche grobe Ignoranz mit der Gabe der Unfehlbarkeit bestehen?

9) Die ungereimten und närrischen Schrifterklärungen der Päbste sind gleichfalls ein sicherer Beweis ihrer Fehlbarkeit. Hier sind etliche Proben zur Beherzigung aller Leute, die lesen können. Z. B. Bellarmin beweist die Höllenfahrt Christi aus Ps. 107, 16. er zerbricht eherne Thüren, und zuschlägt eiserne Riegel (L. 4. de Christo c. 12.): den ehelosen Stand der Geistlichen aus 2. B. Mos. 28, 42. (Lib. de Clericis c. 19.): Daß das Fegfeuer im Mittelpunct der Erde sey, aus Buch Tobiä 4, 18. und 1. Sam. 30, 13. Ps. 38, 1. Ps. 66, 12. Jes. 9, 18. Mich. 7, 8. (Lib. de purgat. c. 3) Man schlage die Stellen nach und lese und urtheile. Die Anbetung der Heiligen beweist er aus Ps. 121, 1. (L. 1. de sanctor. beatit. c. 17.) Die Fürbitte derselben aus 2. Petr. 1, 15. (c. 18.). Pabst Nicolaus inferior. dist. 21. beruft sich, sein unfehlbares Ober-

richter-

richteramt zu beweisen, auf Jes. 10, 15. von welcher Stelle er sagt, sie beweise dasselbe **sonnenklar**. Wenn diese Stelle zu diesem Behuf sonnenklar ist, so sehe ich nicht, mit was für Grund die Papisten von einer einzigen Stelle der Schrift behaupten wollen, daß sie **dunkel** sey, welches sie doch von der ganzen Schrift behaupten. Pabst **Symmachus** beweist (c. aliorum, causa 9. quaest. 3.) den Primat des Pabsts aus Jes. 10, 3. Pabst **Innocentius** III. (c. solitae, de majorib. et obed. l. 1. decr. Gregor.) beweist die Unterthänigkeit der Könige und des Reichs gegen den Pabst aus Jerem. 1, 10. und aus 1. B. Mos. 1. da von der Schöpfung des Himmels und der Sonne geredet wird: deßgl. des Pabst Oberherrschaft in weltlichen Dingen aus 1. Cor. 6, 3. und aus Offenb. 1, 16. Doch ich will nur aufhören; solcher Narrheiten ist kein Ende zu finden.

10) **Ein untrüglicher Beweis** der Fehlbarkeit der Päbste ist, daß sie gar oft gerade **wider Gottes untrügliches Wort** lehren: wovon die Beweise am Tage sind: und **Bellarmin** sagt gleichwohl: „wenn der Pabst etwas beschließt er mag irren können oder nicht, so sind dennoch alle Gläubige schuldig, ihm gehorsamlich zu hören.“ Toller kann man nicht reden.

So ist denn gewiß, daß die römische Kirche weder dem menschlichen Verstande vernünftige und billige Grenzen setzt, noch in Zweifeln den Gelehr-

ten so wohl als den Ungelehrten eine sichere Auskunft schaffen kann mithin die armen Wahrheitsbegierigen Gewissen in die unüberwindliche Nothwendigkeit setzt, ungläubige Freygeister zu werden und das ganze Christenthum als eine heilige Lügen zu verwerfen. Eine solche Kirche ist diese römischpapistische Kirche vor Zeiten gewesen, ists noch, und wird also geartet bleiben, bis sie sich bessert oder zu Grunde geht. Amen.

E N D E

des vierten Bandes vierten Stücks.

Register
der vornehmsten Sachen des ganzen Bandes.

A.

Abendmahl wird von den Papisten verstümmelt 192
Aegidius Viterbiensis Rede, einige Stücke daraus 358. er widerspricht den Worten des P. Merz 361
Aeneas Sylvius hat durch Erfindung eines Eides ein ganzes Collegium von Cardinälen hintergangen 40
Ailly behauptet: die römische Kirche sey nicht die allgemeine 385
Alexander, P. hat Hurkinder gezeuget 384
Alterthum kann eine Lüge oder falsche Lehre nicht wahr machen 88
Anthropomorphiten in Italien 350
Antwort eines katholischen Christenlehrers auf die Frage: ob alle Religionen, wenn sie nur an Christum glauben, wahrhafte christliche seyn, und zur Seligkeit führen 59
Apostolisches Alter gehet die römische Kirche nichts an 73
Arianer Lehre soll so alt wie die Welt seyn 324. wie sie sich auf die Schrift berufen 305

Arius, konnten die Kirchenväter nicht zur Ueberzeugung bringen 310
Augustin, was er wider die Cataphrygen angemerkt 328
Auslegung der heiligen Schrift, soll nur allein der Kirche zukommen 315. der Papisten ihre soll die beste seyn 317. einer Schriftstelle, wie solche auf einer rechten Art zu beweisen 307. item 308. item 309

B.

Balduin behauptet: der Pabst könne neue Glaubensartikel erfinden 160
Barbosa schreibt: daß ein verbanneter Ketzer alle Sacramente mit guter Würkung reichen könne 224
Baronius, was er von der neuern Kirche in Rom schreibt 74
Bayle führt die allerweiteste Gewissensfreyheit ein 387
Begriff des P. Merz von der Einigkeit der katholischen Kirche 93
Bellarmin gesteht: die Satzungen des römischen Stuhls insgesammt wären anzunehmen als die Befehle Gottes selbst 160. die Schrift sey dreyerley 161. die Kirche hänge nicht von der Schrift, sondern die Schrift von der Kirche ab 162. der Antichrist werde Wunder thun 206
Berengarius stritt wider die Transsubstantiation 350
Berufen auf die Entscheidung in Glaubenssachen ist ein praeiudicium autoritatis 171

Beweise,

Beweise, zwey tüchtige, daß die papistische Kirche nicht die wahre sey 112. des P. Merz, daß die Kirche über die Gegenstände der Religion untrüglich sey 120

Boßheit ist die Ursache, warum einige im Pabstthum bleiben 25

Buchdrucker wollen P. Merz Predigten nicht drucken 17

C.

Cardinäle beschließen nach des P. Alexanders VI. Tode ein allgemeines Concilium zusammenberufen zu lassen 39

Cassander behauptet: Jesus sey auch im Himmel seiner Mutter unterworfen 184

Catechisation war bey den Catholiken zur Zeit der Reformation schlecht bestellet 36

Catechisiren der Lutheraner dienet den Papisten zum Muster 247

Cores, W. erstes Christenthum 339

Character des Protestantismus 284

Clemens Alexandrinus drückt sich oft unvorsichtig aus 283

Clemens VII. P. erlaubte einem Spanier zwo Schwestern zugleich in der Ehe zu haben 146. verdammete die Jansenisten, weil sie erlaubten, die Bibel zu lesen 164

Concilium, zu Pisa, der Reformation der Kirche wegen gehalten 41. hat geirret, zu Ephesus, Constantinopel, Basel 286. ob dasselbe ein legitimer rechtmäßiger Gerichtshof sey 330. ob sich demselben ein Irrlehrer unterwerfen müsse 339

Constantin, K. fordert ein Concilium zu Nicea zusammen 340
Cordenus setzt Luthers Geburtstag fälschlich in eine andere Zeit 138
Crosterus sagt: der Ausspruch des Pabstes sey größer als die Schrift 161
Crusius, D. Beweis, daß das Pabstthum die fruchtbare Mutter der Freydenkerey sey 370
Cuperus, R. behauptet: Christus als Mensch erlangt Vergebung der Sünden, als Gott vergiebt er sie; aber der Pabst vergiebt selbige so, wie Gott 186
Cyprian zeigt: wenn und durch welche Mittel die römische Kirche zum Pabstthum gelanget 77. Belehrung vom Ursprung und Wachsthum des Pabstthums 205

D.

Dadithius, aus Ungern, ein Socinianer 287
Dionysius Carthusianus schreibet: ein gemeiner Priester könne auch einen Bischof ordiniren 222. von Alexandrien Schreiben an den Novetus 340
Dippel, ein Freygeist in Deutschland 371
Disputation zwischen einem Lutheraner und Arianer hat P. Merz aus Elssens katholischem Recht und Schlecht entlehnet 311

E.

Eck, D. sagt: die Schrift gelte nicht mehr als Aesopi Fabeln, wo ihr das Ansehen der Kirche abgienge 163
Ehe, in derselben zu leben ist nicht zu tadeln 238

Eid der Cardinäle nach dem Tode des Pabstes Alexanders VI. 39
Einigkeit des Glaubens kann den Papisten nicht eingeräumet werden 95. Papisten, soll von dem Ausspruche der Kirche und ihres Oberhaupts herrühren 96. im Geist kann bey den Lutheranern nicht fallen 100
Eklektiker, wer sie sind 277. können in gewissen Fällen gefährliche Leute werden 282
Elssens, P. Gespräch zwischen einem Catholiken, Lutheraner, Reformirten und Arianer 312. selbiges wird ergänzet 320
Erasmus macht die Mönche lächerlich 297
Erklärung des Spruchs 2 Petr. 1, 20. 322
Espencäus erklärt den Teufel für den Urheber der Wunderwerke im Pabstthum 219
Eusebius berichtet: die Lehre des Arius sey nach der heiligen Schrift untersucht geworden 319
Evangelium, kann nicht aller Vergehung trotziger Menschen vorbeugen 304

F.

Feinde des D. Luthers widerlegen sich selbst 297. heimliche der christlichen Religion 383. item 384
Ficinus, von der Wahrheit der christlichen Religion 382
Fidlers Brief an des P. Merz sämmtlichen Gesellschaft 7. vorgeschlagene Bedingung an des P. Merz Gesellschaft 9. Urtheil von P. Merzens Predigten 15. entdeckt die Ursachen, warum P. Merz ein Feind von D. Luthern ist 33. beweiset, daß die Papisten der Jugend keinen gründli-

chen Unterricht vom göttlichen Wesen ertheilen 46. Antwort auf P. Merzens Lehre vom zweyten Artikel 52. beantwortet P. Merz: auf was Art die Protestanten in ihre Untergebene dringen, sich mit den Bibelsprüchen zu beschäftigen 106. zeigt, daß man weit mehr auf Gottes Wort bauen, als sich auf Traditionen verlassen müsse 116. verlangt von P. Merz Beweise, daß der Pabst der Schiedsrichter in allen Glaubenszweifeln sey 119. Beantwortung der von P. Merz angeführten Sprüche der heiligen Schrift, welche beweisen sollen, daß die römische Kirche untrüglich sey 120-127. Frage an P. Merz, an welchem Orte der Schriften des seligen Luthers folgende Worte stehen: der Teufel hat mir die Messe abdisputiret 149. lehnt den Vorwurf des P. Merz von sich ab, daß er die Keuschheit nie für unmöglich erkläret habe 237. Beantwortungen der bittern Schmähungen des P. Merz 240. Gutthätigkeit gegen arme Proselyten 241. ergreift des Arianers Parthey, den P. Merz widerlegen will 321. Ablehnung des Vorwurfs des P. Merz, daß die lutherische Religion die Mutter der Freydenkerey sey 377

Figuren des jüdischen Gesetzes sollen auf die christliche Religion abgezielet haben 54

Freydenker nach Fidlers Abschilderung 253. nach des P. Merz Abbildung 277. nach dessen Entwurf sind es keine Freydenker, sondern Eklektiker ibid.

Freydenkerey, derselben giebt P. Merz einen verkehrten Sinn und verknüpft mit derselben einen

ganz andern Begrif, als ich gethan 256. item 279. 280. derselben ist ein Protestant ein Feind 264. ist nicht die Ursache des Lutherthums 270. wird von P. Merz in einem andern Sinn genommen, als er sie erklärt hat 348. soll in den protestantischen Ländern schier die herrschende seyn 362

Freygeister, wollen sich auf die ganze Bibel nicht einlassen 296. die man für solche hält, sind gemeiniglich Epicuräer oder Materialisten 365. finden in der papistischen Religion Stoff, das Christenthum zu spotten 366. hat es schon im 15ten Jahrhunderte gegeben 378. warum die Anzahl derselben in dem ersten Jahrhunderte so gering gewesen 349

Freygeisterey, hat sonderlich in Italien seinen Ursprung genommen 372

Freyheit zu denken und Freydenkerey ist ewig weit von einander unterschieden 254. ist nicht die Mutter der Freydenkerey 267. einen richtigen Begriff davon 269. ist eine Stiftung Gottes 273. Gründe hievon 274. Freyheit und zwischen dem Misbrauch derselben ist ein großer Unterschied 272. item 273. gilt vor Gottes Richterstuhl nichts 378. des Gewissens soll Ketzerey verursachen 339. im bürgerlichen Leben, worinn sie bestehe? 337

G.

Gerecht bleibet Gott auch im strafen 49

Gerson sagt: die römische Kirche sey eine Particularkirche 291

Geist, der heilige, bleibt bis ans Ende der Welt bey seiner Kirche 323

Gewissenszwang, bey demselben bleibt keine Kirche 303. ist nicht erlaubt 327. dessen traurige Folgen 334
Giarintho Gimma, Abr. giebt fälschlich vor, Lutherus habe die Philosophie verworfen 138
Gregorius VII. P. setzt sich die dreyfache Krone auf 78
Gründe, welche einem Papisten bewegen lutherisch zu werden 229. des P. Merz, warum auch gelehrte Ordensgeistliche zu der protestantischen Kirche übergehen 232. warum Fidler so scharf gegen seine ehemahligen Ordensbrüder geschrieben hat? 236

H.

Heyde, was er gegen die Kennzeichen der Papisten von der wahren Kirche einwenden kann 201 sqq.
Heiliger, wer ein solcher sey, wird aus dem Calender bewiesen 90. was von den Wundern der Heiligen zu halten 91
Heiligkeit, was diese in der Lehre des Pabstthums betrift 72. wird dem Pabstthum abgesprochen 90
Henricus schreibt: der Pabst könne das Evangelium ändern 165
Hieronymus schreibt: Bischöfe und Priester waren einerley 223
Horatius sagt: Maria sey Christi Gebieterinn 184
Hosius sagt: was die Kirche lehre, sey Gottes Wort und was wider dieselbe gelehret würde, sey Teufels Wort 163

Huß und Hieronymus werden von den Papisten verbrannt 350

J.

Jacobi de paradiso 379
Incisa, Ferd. ab, sagt: in des Pabstes Hand sind die Seelen der Menschen und die Religion bestehet in seiner Willkühr 160
Innocentius Gebet an die Maria 184
Instruction des Kaisers an seine nach Pisa geschickte Gesandten 42. des Königs von Frankreich an seine Gesandten ibid.
Journal, Fidlers, wird wöchentlich in Wien gelesen 193
Johannes XIII, P. ein offenbarer Freygeist 386
Irenäus Erzählung in der Streitfrage wegen Haltung des Osterfestes 340
Irrlehrer werden geduldet 343
Juden, die alten, wie sie die heilige Schrift verstanden 299
Justinus, Irenäus u. a. m. glauben ein tausendjähriges Reich 283

K.

Katholiken berufen sich auf Traditiones 64
Ketzer zu den ersten Zeiten der christlichen Religion 58. von der äußersten Verabscheuung derselben ist theils unnütz, theils schädlich 62. der alten christlichen Kirche 345
Ketzereyen, wie ihnen zu steuren 332
Kirche, die römische, wird von Fidlern aufgefordert, seine Widerlegung der Merzischen Streitreden

reden nachdrucken zu lassen 10. Gottes, die allezeit sichtbare und allgemeine, ist eine problematische Benennung 61. von ihr nimmt man beständig, wiewohl ohne Beweis an, daß sie allezeit sichtbar sey 62. welche im Nicenischen Glaubensbekenntnisse gemeynet sey, die sicht- oder unsichtbare? 70. die römische nennet sich eine allgemeine 72. sie kann sich nicht ihres Alters rühmen 75. daß sie die wahre sey, ist nirgends zu finden 102. die allgemeine Kirche, was die heiße 81. ihr Hören was die Papisten darunter verstehen 104. hängt gänzlich von der Bibel ab 108. die unsichtbare wird bis ans Ende der Welt bleiben 125. die römische ist von keinem Apostel gestiftet 203. die am meisten mit Gottes Wort übereinstimmt, in die muß man treten 258. die sichtbare ist in Aberglauben verfallen 287. Christi, den rechten Begriff von derselben 290. nach der Auslegung der Papisten soll statt aller vernünftigen hermenevtischen Beweise bey ihnen dienen 306. deren wahre und falsche Kennzeichen 69

Kirchenversammlung zu Nicea verbindet alle an eine einige, heilige und apostolische Kirche zu glauben 66

Röchers, D. Beweis, daß die papistische Religion die Veranlassung zur Freydenkerey sey 373

Köpfe, fanatische, wer die sind 56

L.

Lauacrum conscientiae omnium sacerdotum 382

Leo X,

Leo X, P. stieß Luthern aus der römischen Kirche 291
Lehre des P. Merz vom zweyten Artikel des christlichen Glaubens 57. der Lutheraner vom Mittleramt Christi 53. der Papisten kann nicht einförmig seyn, da der Grund ihrer Gewißheit selbst streitig ist 98. die wahr ist kann nur allein der geistliche Mensch unterscheiden 295
Lehrer, ein partheyischer und ketzerischer, wer der sey 31
Lindanus, von den Zwistigkeiten der Papisten 376
Ludwig XII, König in Frankreich, hat Rom für Babel ausgerufen 352
Lusanus, C. sagt: des Pabstes oder der Kirche Ansehen und Ausspruch sey größer als das Ansehen und der Ausspruch der Schrift 161
Luther, D. warum seine Lehre bey vielen Eingang gefunden 34. ist mit eigentlichen Lastern nicht befleckt gewesen 134. seine Reformation hat den größten Einfluß in den Nutzen des Staats und der Gelehrsamkeit gehabt 135. Sätze, die von den Universitäten Löwen und Paris verworfen wurden, waren weder anstößig noch ärgerlich 139. seine Ehe kann die geistlichen und politischen Gesetze nicht ungültig machen 141. soll in seiner Lehre unbeständig gewesen seyn 146. leugnet die Unfehlbarkeit der Kirche und Väter 293. hat nicht das Ansehen der allgemeinen Kirchenversammlungen bey Seite gesetzt 367. auch nicht das Ansehen der sichtbaren Kirche 368.

368. er hat auch nicht einem jeden Christen die Freyheit verstattet, über den Verstand der heiligen Schrift sein Urtheil zu fällen 369

Lutheraner sind evangelische Christen 84. nennen sich nicht von Luthern; sondern von seiner Lehre 86. weichen selten in den eigentlichen Lehr- und Glaubenswahrheiten ab 97. lehren: das Pabstthum befinde sich im Irrthum, nicht aber die Kirche 128. nehmen nur zween Sacramente an 131. sollen von Jugend auf die schrecklichsten Ideen von den Papisten einsaugen 154. werden durch ihre Grundsätze in alle nur mögliche Freyheit zu denken versetzt 265. ihre Grundsätze herrschten schon in der alten christlichen Kirche 344

Lutherthum soll man wie die Freydenkerey verwerfen 266. macht die Menschen zu Freydenker 268. dessen Grundsätze thun eine bessere Wirkung gegen Irrlehrer, als der Gewissenszwang 333

M.

Martin V, P. nimmt folgende Anrede an: der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser 187

Merz, P. giebt vor: er würde Fidlers Nährvater werden 3. dessen Avertissement 4. wird von einigen in Augsburg besucht 6. stellet sich als nähme er Fidlers Parthey 12. beschuldiget Fidlern, er lasse bloß um Geldes willen seinen Proselyten drucken 13. giebt vor: Fidler

habe seine Reden nicht widerlegen können 14. seine Gründe, warum Deutschland noch nicht ganz katholisch sey 19. will Fidlern einen Ort unter die Witzigen und Spitzfündigen einräumen 20. will einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Unterrichte der Papisten und Lutheraner finden 28. giebt vor: es werde bey den Papisten der Jugend von Kindheit an der deutlichste Begriff von Gott beygebracht 43. giebt vor: unsere Lehre könne keine Heilige gestatten 92. behauptet: wer der Kirche nicht glaubt, könne auch der Bibel nicht glauben 107. beschuldigt die Schrift einer großen Dunkelheit 112. will behaupten: wenn die Papisten mit den Lutheranern stritten: so bedieneten sie sich der Waffen des göttlichen Worts 118. beschuldigt die Protestanten: ihre Kirche sey im größten Irrthum 127. Predigt am Feste der Hilaria, erster Theil derselben, darinn abgehandelt wird, der Unterricht bey den Papisten in Glaubenssachen sey ordentlich, gründlich und redlich 31. zweyter Theil faßt in sich den Beweis: der Unterricht in Glaubenssachen sey bey den Protestanten redlich und in den wichtigsten Sachen grundfalsch 152. beschuldigt er ferner die Lutheraner der größten Unredlichkeit 179. Beschluß seiner Predigt 196. behauptet: wer das Pabstthum verließe, müßte in den größten Scepticismus verfallen 228. bittere Schmähungen und Vorwürfe, die er dem Ambrosius macht 232. noch mehr dergleichen gottlose Verläumdungen 239. will den Ausspruch 2 Petr. 1, 3. auf

Fidlern gedeutet wissen 243. verwundert sich, daß Fidler noch kein Freydenker ist 252. ist nicht ganz katholisch 259. philosophiret unerlaubter Weise 302
Meyers, M. Brief an den Aeneas Sylvius 37. item 359
Münze, die Veranlassung zur Prägung derselben von Ludwig XII. König in Frankreich 41
Myconius Erzählung von dem schlechten Zustande der römischen Kirche vor den Zeiten Luthers 355 ff.

N.

Nicea, auf dem Concilio daselbst kannte man kein anderes Christenthum, als was Luther wieder hergestellet hat 89. daselbst waren des Arius Gegner zugleich Parthey und Richter 318
Nicolaus, P. nach dessen Rede war der Stuhl zu Rom zwey Jahr und drey Monathe ledig 312

O.

Ochin, von Siena, ein Socinianer 387
Ordination, was selbige sey 221
Ordnung ist nicht in des Pater Merz Predigt 68
Origenes Schriften an den Celsus 342

P.

Pabst, ob er und die gesunde Vernunft in einem vernünftigen Kopfe zusammenstehen könne 22. von demselben hat Christus nichts gewußt 167. die Folge der Päbste ist unordentlich 210. sind zugleich mehrere als einer gewesen 212
Papisten verbieten den ihrigen protestantische Schriften zu lesen 153. lehren: man müßte

den Pabst als einen Schiedsrichter erkennen 168. sind an unserer Trennung von ihnen selbst schuld 179. erweisen den Bildern der Maria und aller Heiligen die größte Ehrerbietigkeit 181. beten das gesegnete Brodt im heiligen Abendmahle an 190. müssen sich bloß auf die Lügen ihrer Pfaffen verlassen 19 y. unwissende, ob die gerade am geschicktesten sind lutherisch zu werden 216. die wohl unterrichtet sind, sind am geschicktesten lutherisch zu werden 217. schwören bey den Heiligen 289

Paläologus, ein Socinianer 388

Pfaffs Erklärung des Spruchs 1 Timoth. 3, 15. 123

Philipp, Landgrafen von Hessen doppelte Ehe 143. seine zwote Ehe ist eher beschlossen, als Luther sie genehmiget 144

Philosophie, die carthesianische, ist an dem öffentlichen Ausbruche der Freygeisterey schuld 386. was sie für Grundsätze hege ibid.

Phocas ist der Stifter des Pabstthums 78. wenn man zu dessen Zeiten hätte ein Papist werden wollen, an welchem Orte der Welt man sich hätte angeben müssen 87

Pichlers compendium polemicum 24

Dû Pin spottet über den Unterschied von der Katheder- und Privatlehren 262

Pisa, des dort gehaltenen Conciliums Klage über den schlimmen Zustand der Kirche 356

Pius III, P. getrauet sich nicht, den Streit in der römischen Kirche über die Anbetung des Bluts Christi zu entscheiden 351

Preise von Fidlers sämmtlichen Schriften 16
Protestanten sollen einem Arianer die Gottheit Christi aus der heiligen Schrift nicht beweisen können 314

R.

Raymunds de Sabunde, natürliche Theologie 383
Religion der Lutheraner und Reformirten soll nicht apostolisch seyn 82. fodert einen vernünftigen Gottesdienst 300. legt uns einen Lehrbegriff und einerley Glauben vor 374
Richerius sagt, daß ohngefähr vom Jahr tausend an die absolute Monarchi des Pabstes angefangen habe 204
Romanus Breviarius, in demselben wird gesagt: wir erlangten durch Petri und Pauli Verdienste die Seligkeit, item Maria sey eine Fürbitterinn, item die Mittlerinn Gottes und der Menschen, die wahre Erlöserinn item sie zertrete der Schlange den Kopf 182
Ruggerius aus Florenz, ein Freygeist 385
Ruiswich aus Holland, ein Freygeist 381

S.

Sachen, die Religion betreffend, bey denen findet kein praeiudicium autoritatis statt 169
Schrift die heilige, weiß von keinem unfehlbaren Ausleger derselben 175. bey derselben und bey deren Auslegung soll man sein eignes Urtheil zu Rathe ziehen 298. wollen die Papisten nach ihrem Geiste verstanden wissen 325
Seckendorf V. widerlegt das Mährchen, als habe der Teufel Luthern die Messe abdisputiret 150

Sekte,

Sekte hominum intelligentiae genannt 381
Sektirer dessen Charakter und Gesinnung 346
Spondrat, ein Cardinal, klagt sehr über die Uneinigkeit der Papisten 94
Sixtus IV. P. richtete zu Rom ein öffentliches Hurenhaus auf 384
Socinianismus, dessen Stifter stammet aus Italien her, zu demselben legte Servet den Grund 387
Sondinus Ant. von der merkwürdigen Folge der römischen Päbste 211
Speculum Salomonis 18
Streit in der lutherischen Kirche wird verschiedentlich bestimmt 99

T.

Tertullian, was er von der apostolischen Nachfolge sagt 83
Tezel, wie sich der bey dem vom Ablaß verdienten Gelde verhielte 242
Trient, das Concilium daselbst, verbietet den Layen die Bibel zu lesen 164. was es von den Ueberlieferungen behauptet 109
Triumphus Aug. sagt: der Pabst könne ein neues Symbolum machen 159

U.

Unendlicher kann nicht mit dem Endlichen verglichen werden 48
Unterricht ein ordentlicher, gründlicher und redlicher was derselbe sey 30
Unterschied der Papisten unter λατρεια und δελεια ist nichtig 288

Unwissenheit, woher dieselbe bey den Papisten entstehe 29

V.

Vaninus, ein Atheiste 385
Verwunderung eines Mannes aus P. Merz Gesellschaft über den von Fidler veranstalteten Nachdruck der Predigten des P. Merz 8
Voltaire kann das Pabstthum mit allem seinem Gewissenszwang doch nicht zu Paaren treiben 301

W.

Warum P. Merz nichts vom dritten Artikel des christlichen Glaubens erwehnet? 26
Weisling und Bandel haben das nämliche wider Fidlern geschrieben, was P. Merz gethan 54
Wort, eine Kirche nimmt P. Merz für einig 71
Worte und Aussprüche Luthers, werden nie in der Augsburgischen Confession und deren Apologie als ein Beweisgrund angeführet 170
Wort Gottes ist allein die Schiedsrichterinn bey allen Zweifeln 173. will Fidler nicht unnütz anwenden 244. dadurch muß man die Irrlehrer überwinden 336
Wunderwerke sind kein ächtes Kennzeichen des Pabstthums 206

Z.

Zirkel, machen die Papisten bey Behauptung des Satzes vom Pabste. 23

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fidler, Ferdinand Ambrosius

Der Proselyt, oder Versuche über die wichtigsten Glaubenslehren der rö
mischkatholischen Kirche

Bd.: 4,4

Leipzig 1774

Bamberg, Staatsbibliothek -- .48 B 49#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11409682-0
VD18 80425429-001